



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Ulf Weber

Der Altar des Apollon von Didyma

Istanbuler Mitteilungen 65, 2015, 5–61 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/fyzxtf97>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 65, 2015

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

ULF WEBER

Der Altar des Apollon von Didyma

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasoğlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad.10, TR-34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

©2015 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1656-0 ISSN 0341-9142

ULF WEBER

Der Altar des Apollon von Didyma

Schlüsselwörter: Didyma, Apollon, Altar, Kult, Griechische Religion

Keywords: Didyma, Apollo, Altar, Cult, Greek religion

Anahtar sözcükler: Didim, Apollon, Sunak, Kült, Hellen dini

Der wichtigste Bestandteil von einem antiken griechischen Heiligtum war der Altar. Als am Anfang des 20. Jahrhunderts der Apollontempel von Didyma freigelegt wurde, waren sich die deutschen Ausgräber sicher, auch den Altar des Apollon gefunden zu haben¹. Später wurden jedoch Zweifel an dieser Sichtweise laut und andere Vorschläge erfolgten. Dabei zog man oft nicht alle verfügbaren Quellen heran, sondern konzentrierte sich auf wenige, die der jeweiligen Interpretation hilfreich erschienen². Deshalb ist eine umfassende Erörterung der zuletzt offenen Altarfrage von Didyma notwendig, denn einen Apollonaltar muss es gegeben haben. Beliebigkeit ist in dieser Frage nicht möglich, auch weil die Voraussetzungen und Merkmale für antike Altäre hinlänglich bekannt sind. Folglich sollen in diesem Aufsatz sämtliche Quellen zum Apollonaltar betrachtet werden, und zwar im Zusammenhang mit den neuesten Forschungsergebnissen von Didyma. Dabei sind vergleichbare Altäre mit in die Untersuchungen einzubeziehen.

Die Fritz-Thyssen-Stiftung in Köln unterstützte dieses Forschungsvorhaben mit einem sechsmonatigen Stipendium. Dafür ist der Stiftung zu danken und ebenso der Abteilung für Klassische Archäologie der Universität Bonn, die einen Arbeitsplatz bereitstellte, sowie dem Betreuer des Vorhabens F. Rumscheid. Des Weiteren dankt der Autor H. Bumke für die Möglichkeit, die Forschungsergebnisse an der Universität Halle-Wittenberg vortragen und diskutieren zu können. Außerdem ist dem Projekt ›Kulte im Kult‹ zu danken, weil es dem Autor eine digitalisierte Version der frühen Grabungstagebücher von Didyma (SMB Antikensammlung) zur Verfügung stellte.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1. 3* = U. Weber. – *Abb. 2* = Schleif 1934, 150 *Abb. 8.* – *Abb. 4* = Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung Inv. Sk 1592 (J. Laurentius). – *Abb. 5* = Bibliothèque nationale de France, IFN 8554948. – *Abb. 6* = J. Goischke. – *Abb. 7* = U. Weber auf Grundlage des Planes von F. Krischen, in: Knackfuß 1941, Taf. 79 Z 618. – *Abb. 8* = Knackfuß 1941, Taf. 208 F 639. – *Abb. 9* = Ohnesorg 2005, 148 *Abb. 76.* – *Abb. 10* = Schneider 1984, 335 *Abb. 7.* – *Abb. 11* = Knackfuß 1941, Taf. 227 F 635. – *Abb. 12* = Knackfuß 1941, Taf. 84 Z 634. – *Abb. 13* = nach Gruben 1963, 97 *Abb. 5* mit Zusätzen von Furtwängler 2009, 1–6. 16 *Abb. 6.* – *Abb. 14* = nach Vorlagen von P. Schneider (Schneider 1996b, 149 *Abb. 1;* Tuchelt 1992a, 19 *Abb. 27*) mit Zusätzen von Furtwängler 2009, 18 *Abb. 11* und Slawisch 2013, 57 *Abb. 10.* – *Abb. 15* = von Gerkan 1957, 15 *Abb. 2.* – *Abb. 16* = Camp – Mauzy 2009, 32 *Abb. 33.* – *Abb. 17* = Şahin – Debord 2011, 195 *Abb. 10.*

¹ s. z. B. Wiegand 1911, 41–43.

² s. z. B. Tuchelt 1991, 87–89 oder Dirschedl 2012, 64. – Lediglich A. Herda beschäftigte sich zuletzt ausführlicher mit dem Apollonaltar von Didyma: Herda 2006, 356–370.

1. EINLEITUNG

Das Apollonheiligtum von Didyma liegt knapp 16 km Luftlinie südlich von Milet. Griechen aus Milet gründeten es wahrscheinlich im 8. Jh. v. Chr. und errichteten an einer Quelle den ersten Altar. Womöglich legten die Milesier dieses extraurbane Heiligtum auch an, um ihren Gebietsanspruch auf die südlich der Polis gelegene Halbinsel zu bekräftigen³. Dazu passt ferner der 6,5 km Luftlinie entfernte Poseidonaltar beim heutigen Kap Monodendri, der die Südwestspitze der milesischen Halbinsel markierte und von Strabon als Grenze zwischen Ionien und Karien angesprochen wird⁴.

Herodot und Pausanias schreiben, das Heiligtum des Apollon von Didyma und sein Orakel seien älter als die Einwanderung der Ionier nach Kleinasien, die wohl in mehreren Wellen im 11./10. Jh. v. Chr. erfolgte⁵. Dafür wurden in Didyma bei Ausgrabungen aber keine Belege gefunden. Bis auf sehr wenige Ausnahmen datieren die frühesten Kleinfunde ins 8. Jh. v. Chr. Der älteste bekannte Bau, der sog. Sekos I, wurde wohl um 700 v. Chr. errichtet und beherbergte wahrscheinlich die Heilige Quelle zur Orakelerteilung (*Abb. 14*)⁶.

Mit Gründung des Heiligtums wird man Apollon einen Altar geweiht haben. Reste dieses ersten Altars wurden bislang jedoch nicht gefunden⁷. Um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. baute man Apollon einen neuen Tempel, der am Anfang des 5. Jhs. v. Chr. wenigstens zum Teil zerstört wurde (*Abb. 13*). Am Ende des 4. Jhs. v. Chr. begann man schließlich, Apollon einen der größten Tempel, den die Antike je gesehen hatte, zu errichten. Er wies eine Grundfläche von rund 60 m × 120 m auf und erreichte eine Höhe von etwa 26,5 m (*Abb. 7*)⁸.

Auch dieser Tempel muss einen Altar für Apollon besessen haben, der bis zum Ende der heidnischen Kulte am Ende des 4. Jhs. n. Chr. in Betrieb war. Blickt man auf andere große oder kleinere griechische Tempel, so befanden sich ihre Altäre in der Regel vor der Tempelfront. Dort lag in Didyma ein freier Platz, der nach Osten hin vom ansteigenden Gelände begrenzt und ab spätklassischer Zeit von einer Terrassenmauer eingefasst war (*Abb. 1*). Erstaunlicherweise traten bei den Ausgrabungen auf diesem Ostvorplatz keine Reste eines Altars zutage, die dem hellenistischen Apollontempel in Größe, Qualität und Zeitstellung entsprochen hätten⁹.

Aber womöglich hatten die Ausgräber den Fund eines solchen Altars gar nicht erwartet, denn sie kannten die antiken Quellen, die nur einen kleinen Altar aus dem Blut der Opfertiere für Apollon bezeugen. Deshalb interpretierten sie einen ringförmigen Bau vor der Ostfront des Apollontempels als Umfassung für diesen Altar, von dem selbst keine Reste mehr gefunden werden konnten. Die architektonischen und archäologischen Befunde dieses Rundbaus sprachen für eine Datierung in spätarchaische Zeit; außerdem ging man von seiner Weiternutzung bis ans Ende der Antike aus. Damit schien die Altarfrage in Didyma gelöst zu sein¹⁰.

³ s. Wilski 1906; Polignac 1995, 33–34 und Kap. 2.1.

⁴ Strab. 14, 1, 2, 5; von Gerkan 1915.

⁵ Hdt. 1, 157; Paus. 7, 2, 6; s. zur Ionischen Wanderung Cook 1965, 23–25; Deger-Jalkotzy 1999; Lemos 2007, 714–715; Niemeier 2007, 16–17.

⁶ s. Tuchelt 1992a, 10, 18; Schneider 1996b; Schattner 2007, 1, 485–488; Tuchelt 2007, 394, 398–400, 405–409; Furtwängler 2009, 4; Slawisch 2013, 54, 58 und Kap. 2.6 mit *Abb. 14*.

⁷ Zur grundlegenden Bedeutung eines Altars für ein griechisches Heiligtum s. z. B. Polignac 1995, 17 oder Burkert 2010, 139 sowie die ausführliche Beschreibung eines Opfers am Altar bei Homer (Il. 1, 447–474).

⁸ s. die Kap. 2.1, 2.6 mit Anm. 135 und die *Abb. 7* und *13* sowie Tuchelt 1992a, 12–15.

⁹ s. Kap. 2.4.

¹⁰ s. die Kap. 2.1 und 2.6.

2. QUELLEN ZUM APOLLONALTAR

2.1 Literarische Quellen

Herodot berichtet mehrfach über die Orakel des Apollon Didymeus und seine wertvollen Weihgeschenke in archaischer Zeit¹¹. Diese Blütephase Didymas endete wahrscheinlich mit der Niederschlagung des Ionischen Aufstandes, als die Perser 494 v. Chr. Milet eroberten. Dabei plünderten sie das Apollonheiligtum von Didyma und steckten es in Brand¹².

Wie stark das Apollonheiligtum und seine Bauten damals tatsächlich zerstört oder beschädigt wurden, ist heute schwer ermittelbar. Ausgedehnte Brandschichten fand man bei den Ausgrabungen nicht. Nur vereinzelt traten umgelagerte Ascheschichten zutage, so z. B. auf dem Taxiarchis-Hügel, nördlich des Apollontempels gelegen (*Abb. 6*)¹³. Weiterhin wurde eine Brandschicht bei den Grabungen südwestlich des Apollontempels registriert¹⁴. Da ferner von den zahlreichen größeren Fragmenten des spätarchaischen Apollontempels nur sehr wenige Brandspuren aufweisen¹⁵, ist davon auszugehen, dass die Zerstörungen durch die Perser nicht sehr umfangreich gewesen sein können¹⁶.

Eine andere Frage betrifft das Fortbestehen des Apollonkultes nach dem Ionischen Aufstand, d. h. vom Anfang des 5. Jhs. v. Chr. bis zur Zeit Alexanders des Großen. Folgt man den antiken Schriftstellern, so war die Orakelquelle nach der Plünderung durch die Perser versiegt und sprudelte erst 331 v. Chr. wieder auf, als Alexander in Ägypten war¹⁷. Diese Ansicht fand

¹¹ Hdt. 1, 46; 1, 92; 1, 157–159.

¹² Hdt. 6, 19. – Die späteren Autoren Strabon und Pausanias berichten dagegen, dass Didyma erst 479 v. Chr. unter Xerxes in Mitleidenschaft gezogen wurde (Strab. 11, 11, 4; 14, 1, 5; 17, 1, 43; Paus. 1, 16, 3; 8, 46, 3). Die meisten Forscher folgen aber Herodots Bericht (Kekule von Stradonitz 1904, 789; Hahland 1964, 142–143; Günther 1971a, 19–20; Parke 1986, 123; Fontenrose 1988, 12–13; Greaves 2012, 179). Während K. Tuchelt für die Spätdatierung eintrat (Tuchelt 1988, 430), halten V.-M. Strocka und J. Meischner zwei aufeinanderfolgende Verheerungen unter Dareios und Xerxes für möglich (Strocka 2002, 98; Meischner 2009, 88–90).

¹³ Bumke 2013, 335. 336 Abb. 2. Bei der Ascheschicht auf dem Taxiarchis-Hügel kann man lt. H. Bumke ausschließen, dass es sich um Altarabraum handelt, weil neben votiven auch Architekturfragmente darin gefunden wurden. Dabei handelt es sich u. a. um Dachziegel aus Ton und kleine Kalkstein- bzw. Marmorfragmente, die teilweise vom spätarchaischen Apollontempel stammen. Somit wurde offensichtlich auf dem Taxiarchis-Hügel Schutt der Perserzerstörung abgelagert. Die abschließende Grabungspublikation dazu ist in Vorbereitung (die archaischen Dachziegel aus Ton werden von Ph. Sapirstein bearbeitet und die steinernen Fragmente von U. Dirschedl, A. Ohnesorg und dem Autor; zur Problematik des Taxiarchis s. auch Furtwängler 2009, 9 Anm. 12).

¹⁴ Drerup u. a. 1964, 379–383; Naumann – Tuchelt 1964, 20. 29–30.

¹⁵ In einem Aufsatz U. Dirschedls zu den Werkstücken des spätarchaischen Apollontempels werden z. B. überhaupt keine verbrannten Bauteile erwähnt (Dirschedl 2012). Einzig wenige kleine Fragmente aus der Ascheschicht des Taxiarchis-Hügels kommen hierfür in Frage (s. Anm. 13).

¹⁶ Gegen schwere Zerstörungen sprechen auch die unzähligen Teile archaischer Marmor- und Kalksteinskulpturen, die bei den Ausgrabungen Didymas zutage traten (s. Tuchelt 1970, 214; Tuchelt 1988, 433–436; Tuchelt 1992a, 15; Tuchelt 2007, 402. 407. 410). Sie deuten darauf hin, dass noch am Ende der Antike viele dieser Statuen im Heiligtum aufgestellt waren; d. h. sie hätten die Perserzerstörung unbeschädigt überstanden (vgl. Strab. 14, 1, 5). Dazu gehören auch vier spätarchaische Antenkapitelle, die vielleicht von ein bis zwei Wangenaltären stammen (s. *Abb. 8* und Kap. 2.5). – Dagegen ging W. Hahland davon aus, dass »außer den Adytonmauern und den Säulenschäften« des Apollontempels »wohl nicht viel unbeschädigt geblieben sein wird«. Als Beleg dafür kann er jedoch nur die Brandschicht im Südwesten des Tempels anführen (Hahland 1964, 144–145).

¹⁷ Strab. 17, 1, 43.

auch ihre Bestätigung in den Ergebnissen der Ausgrabungen in Didyma: Nur vereinzelt traten Funde klassischer Zeit zutage¹⁸.

Dennoch gibt es eine wichtige Inschrift aus dem Heiligtum des Apollon Delphinios in Milet, die sog. Molpen-Satzung, in welcher Prozessionen nach Didyma beschrieben werden, und zwar ab etwa 479 v. Chr., also schon kurz nach der Perserzerstörung. Allerdings ist die Inschrift erst in hellenistischer Zeit entstanden, sie greift aber wahrscheinlich auf frühere Aufzeichnungen zurück. Die beschriebene Prozession endete am Altar des Apollon von Didyma¹⁹. Wenn es also tatsächlich im 5. und 4. Jh. v. Chr. Prozessionen von Milet nach Didyma gab, müsste zu dieser Zeit noch der Altar des Apollon existiert haben. Das hieße, er wäre nicht sehr durch die Perser in Mitleidenschaft gezogen worden, oder wenn doch, dass er schon wiederhergestellt war²⁰.

Hier Klarheit zu gewinnen, ist im Moment allerdings schwierig. Die bereits genannten und weitere Hinweise scheinen aber doch für einen Kultbetrieb in klassischer Zeit in Didyma zu sprechen, wenn auch reduziert und ohne Orakelerteilung²¹: So gibt es aus nahezu allen Grabungssondagen der letzten beiden Jahrzehnte Fragmente von Dachziegeln, die offensichtlich von einem kleineren Gebäude klassischer Zeit stammen. Einer Hypothese gemäß könnten diese tonernen Dachziegel einem sog. Übergangs-Naiskos angehört haben²².

Das wichtigste antike Zeugnis zum Apollonaltar ist von Pausanias überliefert worden. In seiner in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. verfassten Beschreibung Griechenlands stellt er ausführlich den Altar des Zeus von Olympia vor. Als Vergleichsbeispiel führt er dabei u. a. den Blut-Aschealtar des didymäischen Apollon an²³:

¹⁸ s. z. B. Naumann – Tuchelt 1964, 30 Taf. 22. Auch bei den Grabungen unter A. E. Furtwängler (2004–2009) kamen nur wenige Scherben von Gefäßen klassischer Zeit zum Vorschein. Ihre Bearbeitung obliegt dem Autor. Des Weiteren ist eine »Kalkstein-Blockage« vom Taxiarchis-Hügel bekannt, die in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. angelegt worden sein soll (Bumke 2013, 335). Weitere Funde wurden gemacht, s. kritisch dazu Slawisch 2013, 59 Anm. 35–37.

¹⁹ s. u. a. Kawerau – Rehm 1914, 277–284 Nr. 133; Ehrhardt 1998, 18–19; Herda 2006, 15–20. 351–356. 425–442. – A. Slawisch vertritt dagegen die Auffassung, die sog. Molpen-Satzung sei erst in hellenistischer Zeit entworfen worden, um an spätarchaische Traditionen anzuknüpfen. Als hauptsächliches Gegenargument führt sie die nur spärlich vorhandenen Funde klassischer Zeit in Didyma an (Slawisch 2013, 59). Doch ist dies als Begründung kaum ausreichend (s. Anm. 18).

²⁰ Was bei dem überlieferten Blut-Aschealtar nicht allzu schwierig gewesen sein dürfte (s. unten).

²¹ So schon Voigtländer 1972, 93–96, der dies mit dem politischen und wirtschaftlichen Aufstieg Milets in dieser Zeit begründete, und Tuchelt 2007, 410.

²² Diese Dachziegelfragmente weisen einen braunroten Überzug auf und wurden in Planierungsschichten für den hellenistischen Apollontempel gefunden. Darin traten auch Unmengen archaischer Dachziegel mit meist beigem Überzug zutage. Von ihnen weisen viele Stücke Brandspuren auf, die wohl von der Perserzerstörung stammen. Dagegen wurde kein einziges Fragment mit braunrotem Überzug gefunden, welches Brandspuren besitzt. Somit scheinen sie einen *terminus post quem* 494 v. Chr. und einen *terminus ante quem* Ende des 4. Jhs. v. Chr. zu haben (diese Erkenntnisse werden den noch unpublizierten Forschungen Ph. Sapirsteins verdankt, s. dazu auch Furtwängler 2009, 3 Anm. 5; 5 und Slawisch 2013, 56). – Des Weiteren wurde unabhängig davon die gewagte These formuliert, dass es eine Kopie des spätarchaischen Kultbilds des Apollon gegeben hätte, nachdem das Original von den Persern verschleppt worden war. Jedoch meint J. Meischner, auch diese Kopie sei von den Persern geraubt worden (Meischner 2009, 67. 70. 80–81. 88–90). Falls es sie aber wirklich gegeben hätte, ist nicht auszuschließen, dass sie sich in Didyma selbst befand.

²³ Paus. 5, 13, 8–11. Wie in Absatz 11 zu sehen ist, wird Apollon nicht explizit genannt. Da er aber der Hauptgott Didymas war, kann kein Zweifel daran bestehen, dass sein Altar gemeint ist. Das gleiche trifft ferner für die Siegerinschriften der Fackelläufer zu, s. Anm. 37.

5, 13, 8. ἔστι δὲ ὁ τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου βωμὸς ἴσον μὲν μάλιστα τοῦ Πελοπίου τε καὶ τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἥρας ἀπέχων, προκείμενος μέντοι καὶ πρὸ ἀμφοτέρων κατασκευασθῆναι δὲ αὐτὸν οἱ μὲν ὑπὸ Ἡρακλέους τοῦ Ἰδαίου λέγουσιν, οἱ δὲ ὑπὸ ἡγῶν τῶν ἐπιχωρίων γενεαῖς δύο ὕστερον τοῦ Ἡρακλέους. Πεποίηται δὲ ἱερῶν τῶν θυομένων τῷ Διὶ ἀπὸ τῆς τέφρας τῶν μηρῶν, καθάπερ γε καὶ ἐν Περγᾶμω· τέφρας γὰρ δὴ ἔστι καὶ τῆς Ἥρας τῆς Σαμίας βωμὸς οὐδὲν τι ἐπιφανέστερος ἢ ἐν τῇ χώρᾳ τῆς Ἀττικῆς αὐτοσχεδίας Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἐσχάρας.

Der Altar des olympischen Zeus ist etwa ebenso weit vom Pelopion wie von dem Heiligtum der Hera entfernt und liegt vor beiden. Die einen sagen, er sei von dem idäischen Herakles errichtet, die anderen, von einheimischen Heroen zwei Generationen später als Herakles. Er ist aufgeschüttet aus der Asche der Schenkel der dem Zeus geopfert Tiere wie auch in Pergamon. Aus Asche besteht auch der Altar der Hera von Samos, nicht ansehnlicher als in Attika das, was die Athener selbstgebildete Brandaltäre nennen.

9. τοῦ βωμοῦ δὲ τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ κρηπίδος μὲν τῆς πρώτης, προθύσεως καλουμένης, πόδες πέντε καὶ εἴκοσι καὶ ἑκατόν ἐστι περίοδος, τοῦ δὲ ἐπὶ τῇ προθύσει περίμετρος ἑπακτοῦ πόδες δύο καὶ τριάκοντα· τὸ δὲ ὕψος τοῦ βωμοῦ τὸ σύμπαν ἐς δύο καὶ εἴκοσιν ἀνήκει πόδας. αὐτὰ μὲν δὴ τὰ ἱερεῖα ἐν μέρει τῷ κάτω, τῇ προθύσει, καθέστηκεν αὐτοῖς θύειν· τοὺς μηροὺς δὲ ἀναφέροντες ἐς τοῦ βωμοῦ τὸ ὑψηλέστατον καθαγίζουσιν ἐνταῦθα.

Von dem Altar in Olympia hat die erste Stufe, die Prothysis heißt, einen Umfang von 125 Fuß, die Auffüllung auf der Prothysis einen solchen von 32 Fuß. Die Gesamthöhe des Altars beträgt 22 Fuß. Die Opfertiere selbst opfern sie auf dem unteren Teil, der Prothysis, und die Schenkel tragen sie auf die höchste Stelle des Altars und opfern sie dort.

10. ἀναβασμοὶ δὲ ἐς μὲν τὴν πρόθυσιν ἀνάγουσιν ἐξ ἑκατέρας τῆς πλευρᾶς λίθου πεποιημένοι· τὸ δὲ ἀπὸ τῆς προθύσεως ἐς τὸ ἄνω τοῦ βωμοῦ τέφρας παρέχεται καὶ ἀναβασμούς. . . .

Auf die Prothysis führen von beiden Seiten steinerne Stufen; von der Prothysis zum oberen Teil des Altars bildet die Asche Stufen. . . .

11. κατ' ἔτος δὲ ἕκαστον φυλάξαντες οἱ μάντιες τὴν ἐνάτην ἐπὶ δέκα τοῦ Ἐλαφίου μηνὸς κομίζουσιν ἐκ τοῦ πρυτανείου τὴν τέφραν, φυράσαντες δὲ τῷ ὕδατι τοῦ Ἀλφειοῦ κονιῶσιν οὕτω τὸν βωμόν. . . .

Und jedes Jahr warten die Seher den 19. Tag des Monats Elaphios ab und bringen dann die Asche aus dem Prytaneion, rühren sie mit Wasser des Alpheios an und bestreuen so den Altar. . . .

ἔστι δὲ καὶ ἐν Διδύμοις τῶν Μιλησίων βωμὸς, ἐποιήθη δὲ ὑπὸ Ἡρακλέους τοῦ Θηβαίου, καθὰ οἱ Μιλήσιοι λέγουσιν, ἀπὸ τῶν ἱερῶν τοῦ αἵματος· ἐς δὲ τὰ ὕστερα τὸ αἶμα τῶν θυμάτων οὐκ ἐς ὑπέρογκον ἠϋξῆκεν αὐτὸν μέγεθος.

Es gibt auch in Didyma bei Milet einen Altar, er wurde von dem thebanischen Herakles gebaut, wie die Milesier sagen, aus dem Blut der Opfertiere; seitdem hat das Blut der Opfertiere ihn nicht zu besonderer Größe aufgehöhht.

(Übersetzung E. Meyer)



Abb. 1 Didyma, Apollontempel. Ostvorplatz von Süden

Pausanias beschreibt den Altar von Didyma als nur aus Blut bestehend, d. h. er erwähnt keine architektonische Fassung. So muss es zunächst nicht verwundern, dass bei den Ausgrabungen in Didyma kein großer Altarbau östlich des Apollontempels gefunden wurde (*Abb. 1*). Auch vor dem Zeustempel von Olympia kamen keine Reste eines Altarbaues zum Vorschein²⁴. Die Beschreibung des Pausanias ist hier also ebenfalls zutreffend. Gefunden wurde in Olympia lediglich eine ausgedehnte schwarze Schicht, die wahrscheinlich die ausgebreiteten Reste des Aschealtars der ersten Jahrhunderte des 1. Jts. v. Chr. darstellt, und zwar in der Nähe der Stelle, an der Pausanias den Zeusaltar lokalisiert²⁵.

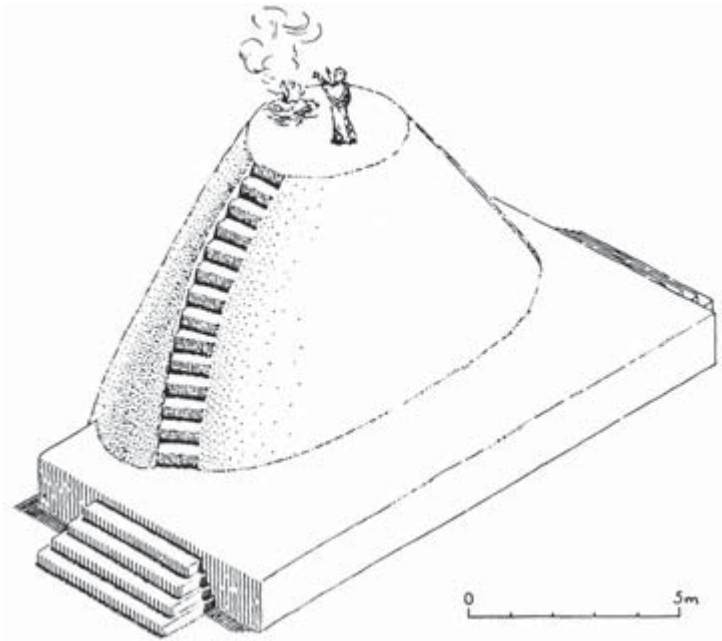
Für Olympia kann man sich leicht vorstellen, dass ein Altar aus verfestigter Asche zu einem Hügel beträchtlicher Größe anwachsen konnte (*Abb. 2*). Pausanias nennt hier 22 Fuß inklusive der wahrscheinlich steinernen, heute aber verlorenen Prothesis²⁶; wenn man den römischen Fuß von 29,6 cm zugrunde legt, sind das etwa 6,5 m Höhe. In Didyma soll der Altar aber aus dem Blut der Opfertiere bestanden haben und nicht besonders hoch gewesen sein. Da ein solcher

²⁴ Pausanias lokalisiert den Zeusaltar allerdings etwas weiter nördlich, s. oben. Dies würde zur These passen, dass der u. a. dort befindliche Heratempel ursprünglich der Tempel des Zeus war. Und erst als in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. der neue Zeustempel gebaut wurde, widmete man den nördlichen Tempel an Hera um (s. Moustaka 2002; Kyrieleis 2011, 18. 28; Herrmann – Moustaka 2013, 119–121).

²⁵ Furtwängler 1890, 4; Schleif 1934, 140; Mallwitz 1972, 84; Kyrieleis 2006, 48–53; Kyrieleis 2011, 22; Heilmeyer 2012, 113–117.

²⁶ s. oben und Şahin 1972, 30–36; Aktseli 1996, 68–69.

Abb. 2 Olympia. Rekonstruktionszeichnung des Zeusaltars von H. Schleif



kegelförmiger Altar, der lediglich aus geronnenem Blut besteht, kaum vorstellbar ist, schlugen die Gelehrten schon früh vor, dass der Apollonaltar von Didyma aus einer Mischung von Blut und Asche bestanden haben könnte; dies in Analogie zum Wasser-Aschealtar in Olympia²⁷.

Das ist durchaus wahrscheinlich, auch wenn es Pausanias nicht explizit beschreibt. Denn wenn man ein Opfertier schlachtete und sein Blut in Abständen über den Altar goss, bildeten sich Schichten aus geronnenem Blut²⁸. Darauf wurde dann ein Haufen aus Holz geschichtet und der Opferanteil gelegt. Wenn das Opfer verbrannt wurde, gelangte automatisch Asche auf das geronnene Blut und beides bildete eine Mischung. Denn dass es sich beim Apollonaltar um einen Brandopferaltar handelte, zeigen z. B. Abbildungen auf den Reliefs und Münzen mit einer Flamme über dem Altar (*Abb. 4. 5*)²⁹. Somit kann man den Apollonaltar von Didyma durchaus als einen Blut-Aschealtar bezeichnen. Ein solcher Altar musste natürlich in gewissen Zeitabständen abgetragen werden, damit sich seine räumliche Ausdehnung in Grenzen hielt. Eine Deponie mit Altarabraum wurde in Didyma noch nicht gefunden, was aber angesichts der starken Überbauung schon seit frühchristlicher Zeit nicht verwundern muss³⁰.

²⁷ Kekule von Stradonitz 1904, 801; Bulle 1907, 32; Wiegand 1911, 41–43; Graf 2011, 99 Anm. 19.

²⁸ Normalerweise war es bei den Griechen üblich, den Altar nur mit etwas Blut der geschlachteten Opfertiere zu bespritzen; der Rest wurde in Gefäßen gesammelt zur späteren Verwertung (Ekroth 2005, 26–27).

²⁹ s. dazu Kap. 2.3 sowie den Anfang von Kap. 2.2 mit entsprechenden epigraphischen Quellen.

³⁰ s. z. B. Kap. 1. Bekanntermaßen war das Aufbewahren der Opferasche oder auch der Votivreste innerhalb der Heiligtümer verpflichtend (vgl. Bulle 1907, 34; Nilsson 1957, 86–88; Haase 2002. Nur aus wenigen Heiligtümern sind jedoch solche Deponien von Altarrückständen bekannt, so u. a. aus dem Apollonheiligtum von Kalapodi (vermutlich das antike Abai). Dort fand man südöstlich des Tempels eine starke Ascheschicht mit verbrannten Knochen und Votiven (Felsch 1991, 85–86; Felsch 2007, 8). Weiterhin könnte dazu auch die schon erwähnte schwarze Schicht in Olympia zählen (s. oben).

Folgendes kann anhand von Pausanias' Beschreibung festgehalten werden: Der Altar von Didyma gleicht dem des Zeus in Olympia. Außerdem weisen beide ein hohes Alter auf, sie sollen sogar von Herakles gegründet worden sein. Obwohl Pausanias seine Schriften erst in der hohen Kaiserzeit verfasste, kann man davon ausgehen, dass der in Didyma beschriebene Altar schon lange Zeit vorher diese Form und Beschaffenheit besaß. Indem nun über die Zusammensetzung des Altars von Didyma Klarheit besteht, ist dadurch auch seine Gestalt festgelegt: Denn wenn gerinnendes Blut oder Asche auf einen Haufen gegossen oder geschüttet wird, ergibt dies automatisch eine kegelförmige Erhöhung. Da ein Kegel oder eher ein Kegelstumpf einen kreisförmigen Grundriss hat, würde als Plattform darunter oder als Umhegung rundherum am ehesten ein kreis- oder ringförmiger Bau passen³¹.

2.2 Epigraphische Quellen

An den Anfang soll eine Inschrift gestellt werden, die besonderen Aufschluss über die Art des Opfers für Apollon gibt: Seleukos I. stiftete im Jahr 288/87 v. Chr. eine große Anzahl wertvoller Gegenstände nach Didyma. In dieser berühmten ›Schatzstiftung‹ wird außerdem erwähnt, dass dem Apollon von Didyma 1000 Schafe und zwölf Ochsen zu opfern sind³². Somit steht außer Frage, dass Apollon die bei den Griechen üblichen Brandopfer dargebracht wurden. Dabei verbrannte man Teile der Haut und der Knochen der Opfertiere, und die Priester bzw. die Gläubigen bekamen den überwiegenden, essbaren Teil der getöteten Tiere³³.

1000 Schafe und zwölf Ochsen stellen mit Sicherheit ein Opfer von besonders großem Umfang dar, bei dem kaum davon auszugehen ist, dass es an einem einzigen Tag stattfand. Üblich waren in Didyma eher kleinere Opfer. So wurden am Abschluss der Neujahrs-Prozession von Milet nach Didyma dem Apollon drei Schafe geopfert. Dieses Opfer wird als Hekatombe, also ›Hundertopfer‹, bezeichnet³⁴.

Aus diesen Inschriften kann man zunächst schließen, dass Apollon Didymeus einen Brandopferaltar besaß, der für kleinere und größere Opfertiere zugänglich sein musste, denn es war üblich, die Tiere in unmittelbarer Nähe des Altars zu töten³⁵.

Des Weiteren gibt es Inschriften aus Didyma, die den Altar Apollons nennen und auch indirekte Angaben zu seinem Standort machen. Es handelt sich um Inschriften von Siegern im Fackellauf (*Abb. 3*). Erhalten sind insgesamt sieben solcher Inschriften zumeist auf Statuenbasen, die aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bzw. der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. stammen. In ihnen ist jedes Mal der gleiche Wortlaut zu lesen, der den Sieger betrifft:

ΝΙΚΗΣΑΝΤΑ ΛΑΜΠΑΔΑ ΤΗΝ ΑΠΟ ΒΩΜΟΥ ΚΑΙ ΛΑΜΠΑΔΑ ΤΗΝ ΠΡΟΣ ΒΩΜΟΝ³⁶.

Die Übersetzung dazu lautet: »Gesiegt im Fackellauf vom Altar und im Fackellauf zum Altar«. Wahrscheinlich ist hier der Altar Apollons gemeint, denn nur bei dem bedeutendsten Altar im

³¹ Auf dieses simple Faktum wies z. B. schon F. Robert hin (Robert 1939, 191. 193).

³² Rehm 1958, Nr. 424 Z. 21–25. 61–62; Günther 1971a, 44–46; Fontenrose 1988, 64; Tuchelt 1992b, 79.

³³ Vgl. z. B. Meuli 1946, 211–212. 217. 268–269.

³⁴ Fontenrose 1988, 64; Herda 2006, 218.

³⁵ s. z. B. Graf 1997, 460–463.

³⁶ Wiegand 1908, 45–46; Rehm 1958, Nr. 185–191; Filges 2007, Nr. 124–127. 157.

Heiligtum konnte man sich weitere Angaben sparen, da jeder wusste, welcher gemeint ist³⁷. Weiterhin kam die Frage auf, ob nicht zwei verschiedene Läufe gemeint seien, d. h. einer hin zum Apollonaltar und einer von ihm wegführend; aber dies ist kaum wahrscheinlich, weil immer nur ein Sieger genannt wird, der dann zufällig jedes Jahr beide Läufe gewonnen haben müsste. Folglich lautet die bislang einzige vernünftige Annahme, dass der Apollonaltar von Didyma sowohl den Start als auch das Ziel des Fackellaufes bildete³⁸.

Umstritten ist weiterhin, bei welchem Anlass der Fackellauf stattfand. Weil die Festspiele zu Ehren Apollons, die Didymeia, in den Inschriften nicht genannt sind, werden die Fackelläufe wohl zu einem anderen, bisher unbekanntem Anlass ausgerichtet worden sein³⁹. Ebenfalls nicht ganz klar ist, wie viele Läufer teilnahmen und wer eigentlich geehrt wurde. Eine mögliche Lösung geht davon aus, dass es sich um einen Staffellauf mit mehreren Mannschaften handelte. Letztlich geehrt wurde vielleicht der Organisator einer Staffel, d. h. derjenige, der das Geld bereitstellte für das Training und den Trainer⁴⁰.

Wichtig für die Frage des Apollonaltars von Didyma ist jedoch nur die Passage, die besagt, dass der Lauf vom Altar weg und wieder zu ihm hinführte. Damit gibt diese Stelle einen Hinweis auf die Lage des Altars: Er muss sich an einem Ort befunden haben, der leicht von mehreren Läufern auf einmal erreichbar gewesen ist. Außerdem wurden solche Fackelläufe



Abb. 3 Didyma. Ehreninschrift für einen Sieger im Fackellauf (um 200 n. Chr.)

³⁷ Parallel dazu existieren z. B. Inschriften auf Bronzeblechen von Olympia, die einen Altar ohne weitere Details nennen, wobei aber ebenfalls nur der Altar des olympischen Zeus gemeint sein kann (Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 5. 10. 13; Hinweis J. Taita). Das gleiche Phänomen zeichnet die oben genannte Pausanias-Stelle aus, s. Anm. 23.

³⁸ Wiegand 1911, 40–41; Rehm 1958, 148–149; Fontenrose 1988, 71–72 (nimmt zwei separate Läufe an); Filges 2007, 132–133. Über den weiteren Streckenverlauf kann man nur spekulieren. So nahm Th. Wiegand an, der Fackellauf könne um den Apollontempel herum geführt haben und dies vielleicht mehrere Male (Wiegand 1911, 40–41). Außerdem hatte Wiegand zunächst in Erwägung gezogen, dass der Lauf in Milet am Altar des Apollon-Delphinios begonnen haben könnte und der Altar des Apollon in Didyma das Ziel war. Dann würde man allerdings genauere Angaben zu den Altären in den Siegereinschriften erwarten, da ja zwei verschiedene Altäre gemeint wären. Überdies wäre die Strecke (ca. 20 km) für eine Stafette mit Fackelläufern ungewöhnlich lang gewesen (Wiegand 1908, 46). Vgl. dazu auch Jüthner 1924.

³⁹ Rehm 1958, 148–149. A. Herda schlägt z. B. vor, dass sie Teil des Abschlusses der Neujahrs-Prozession von Milet nach Didyma waren (Herda 2006, 210).

⁴⁰ Jüthner 1924; Herda 2006, 208–211; Filges 2007, 132–133.

nicht nur zu Ehren Apollons veranstaltet, sondern auch zum Vergnügen der Zuschauer. Mithin müssten die Laufbahn und auch der Start- bzw. Zielpunkt an gut einsehbaren Plätzen gelegen haben. Für die Wettkampfstrecke käme damit das südlich des Apollontempels gelegene Stadion in Frage, welches dort wenigstens seit hellenistischer Zeit existierte. Die südliche Krepis des Apollontempels bildete die Nordtribüne, und gegenüber hatte man die Südtribüne aus steinernen Sitzstufen errichtet (*Abb. 7*)⁴¹. Somit führte der Fackellauf durch das Stadion, also südlich am Tempel entlang. Über das sich nach Westen anschließende Gelände weiß man wenig, aber nach Osten hin gelangte man auf den Platz vor dem Apollontempel. Er war im Osten von einer halbkreisförmigen Terrassenmauer eingefasst. Von der darüber gelegenen Terrasse aus, auf der sich wahrscheinlich nur einige Weihgeschenke befanden, konnte man den gesamten Ostvorplatz und ins Stadion einlaufende oder von dort kommende Athleten gut beobachten (*Abb. 1*)⁴².

Damit liefern die Siegerinschriften des Fackellaufes einen deutlichen Hinweis, dass der Apollonaltar östlich der Tempelfront gelegen war, so wie bei den meisten griechischen Tempeln üblich.

Überdies wird in zwei Inschriften ein Bereich mit mehreren Altären erwähnt, der sich eigentlich nur in der Nähe des Hauptaltars von Didyma, des Apollonaltars, befunden haben kann: In einer Orakelinschrift des späten 3. Jhs. n. Chr. fragt der Prophet Damianos an, ob er für Soteira Kore einen Altar neben dem von Demeter Karpophoros aufstellen darf, und zwar im Apollonheiligtum im sog. πάνθεος περιβωμισμός⁴³. Dieses besondere Gebiet im Apollonheiligtum, wo es offensichtlich Altäre mehrerer Götter nahe beieinander gab, wurde schon in einem Orakel des frühen 3. Jhs. n. Chr. umschrieben: Damals fragte der Tamias Hermias an, ob der Altar der Tyche aus dem Paradeisos, wo er kaum mehr gesehen wird, zusammen mit den Altären der anderen Götter um den Apollonaltar herum aufgestellt werden soll (περιβωμίζεσθαι)⁴⁴.

Das Substantiv περιβωμισμός und das Verb περιβωμίζεσθαι sind sog. *hapax legomena*, d. h. sie sind nur einmal belegt. Dennoch kann es an ihrer Bedeutung kaum Zweifel geben. Erstens sind ihre Wortstämme wohlbekannt (πέρι und βωμός) und zweitens sind sie noch in anderen Wortarten überliefert⁴⁵. Schon früh erkannten die Forscher, dass es sich nur um eine Gruppierung von Altären um den wichtigsten Altar Didymas handeln kann: den Apollonaltar⁴⁶.

Schon an dieser Stelle kann vorweggenommen werden, dass für seinen Standort der Ostvorplatz des Apollontempels am wahrscheinlichsten ist (*Abb. 7*)⁴⁷. Folglich könnte man die Altäre der anderen Götter um den Apollonaltar herum oder am Ostrand unterhalb der Terrassenmauer aufgestellt haben. Wenn man sie einfach umsetzen konnte, wie den Altar der Tyche, werden sie nicht allzu groß gewesen sein. Vermutlich wird es sich um kleine Block- oder Rundaltäre gehandelt haben, die nicht viel Platz brauchten. Vorstellbar wäre eine Anordnung ähnlich

⁴¹ Wiegand 1911, 40–41; Knackfuß 1941, 51. 140–141. – Ferner haben sich auch Blöcke für die Startvorrichtung der Wettläufer erhalten, die vielleicht schon aus hellenistischer Zeit stammen (Valavanis 1999, 64–67). Es ist nicht auszuschließen, dass hier auch die Fackelläufer starteten. s. Anm. 131.

⁴² Zur Situation auf der Ostterrasse ab hellenistischer Zeit s. z. B. Tuchelt 2000, 332–333 Abb. 22–23.

⁴³ Rehm 1958, Nr. 504; Tuchelt 1973, 47–49 Taf. 15, 2; Fontenrose 1988, 147–149 Nr. 30–31.

⁴⁴ Günther 1971b, 97–105; Fontenrose 1988, 158 Nr. 27.

⁴⁵ Liddell – Scott – Jones 1370 s. v. περιβώμιος.

⁴⁶ Günther 1971b, 99. 104 Anm. 36. K. Tuchelt meinte dagegen, dass der in den Orakelinschriften genannte Altarbezirk sich um den gesamten Apollontempel herum erstreckt haben könnte (Tuchelt 1973, 48–49; s. auch Fontenrose 1988, 162–163). Doch das erlaubt die Übersetzung mit dem Wortstamm βωμός eigentlich nicht.

⁴⁷ s. oben und Kap. 2.4.

der im Apollonheiligtum von Klaros. Dort standen am Nordrand des Heiligtums neben dem hellenistisch-römischen Artemisaltar elf kleine Blockaltäre für verschiedene Gottheiten, deren Überreste *in situ* gefunden wurden. Sie nahmen etwa eine Fläche von 0,5 m × 10,0 m ein⁴⁸.

In Didyma trat dagegen kein einziger Block- oder Rundaltar *in situ* zutage⁴⁹. Mithin ist es nicht sicher, dass der πάνθεος περιβωμισμός auf dem Ostvorplatz lag. Dennoch kommt kaum ein anderer Ort im Apollonheiligtum dafür in Frage, weil es ein Platz gewesen sein muss, der gut zugänglich und einsehbar war, wie anhand des genannten Orakels des Hermias zu erkennen ist. Außerdem gab es in der Spätantike nicht nur in Didyma eine Vorliebe zur Verehrung vieler Götter, wie man z. B. am ebenfalls spätkaiserzeitlichen Altarbereich in Klaros sehen kann⁵⁰. Auch er lag an prominenter Stelle nahe den beiden wichtigsten Altären für Apollon und Artemis. Viele solcher ›Top-Lagen‹ sind in Didyma bisher nicht bekannt, aber die Heilige Straße von Milet und vom Hafen Didymas führte die Besucher auf den Ostvorplatz, folglich wird sich wahrscheinlich dort der πάνθεος περιβωμισμός mit dem Apollonaltar befunden haben.

2.3 Bildliche Darstellungen

In diesem Kapitel sollen ein Relief aus dem Theater von Milet und Münzen Milets im Mittelpunkt stehen, auf denen der Blut-Aschealtar des didymäischen Apollon dargestellt ist. Zunächst zu dem Relief:

Im Pergamonmuseum von Berlin wird ein Eckstück eines Relieffrieses gezeigt, welcher ursprünglich am Bühnengebäude des Theaters von Milet angebracht war (*Abb. 4*). Neueren Forschungen gemäß wurde der Fries in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. geschaffen. Auf der Vorderseite des rund 80 cm hohen und 1,90 m breiten Blockes ist im Zentrum das Kultbild des Apollon von Didyma zu sehen. Links von ihm ist eine kegelförmige Erhebung mit einer lodernden Flamme angeordnet, ohne Zweifel der von Pausanias beschriebene Blut-Aschealtar. Gerahmt wird die Szene von zwei Fackelträgern. Weiterhin ist auf der linken Schmalseite des Blockes ein Lorbeerbaum abgebildet, der Apollon in Didyma heilig war und sich im Adyton seines Tempels befand⁵¹.

⁴⁸ Robert 1961, 49; de La Genière – Jolivet 2003, Plan A. Schon an dem Vergleich mit Klaros erkennt man, wie wenig Platz solch ein Altarbezirk benötigte. Damit sind auch K. Tuchelts Bedenken hinfällig, der meinte, für den Altarbezirk wäre auf dem Ostvorplatz zu wenig Raum gewesen (Tuchelt 1973, 48–49; ihm folgte darin auch Fontenrose 1988, 162–163).

⁴⁹ Tuchelt 1973, 92. Lediglich nahe dem Rundbau auf dem Ostvorplatz gibt es fünf bis sechs kleine kreisförmige Fundamente, die vielleicht als Unterbauten für kleine Altäre dienten, wie zuletzt A. Herda vermutete (Herda 2006, 212 Anm. 1487; s. auch Tuchelt 1973, 48). Außerdem käme für manche dieser Fundamente auch eine Nutzung als Statuenbasen in Betracht (s. Anm. 124). Von B. Fehr wurden sie dagegen als Basen für vertikale Stützen des Rundbaus gedeutet (Fehr 1972, 33). Dies ist aber schon aufgrund ihrer unsymmetrischen Anordnung unwahrscheinlich. Zum Rundbau s. Kap. 2.6.

⁵⁰ Robert 1961, 49; Günther 1971b, 105; Tuchelt 1973, 48–49. Ein weiteres Beispiel für diese Praxis stellen die zahlreichen kleinen Altäre im Demeter- und Koreheiligtum von Pergamon dar, die ebenfalls nahe beim Hauptaltar standen (Radt 1999, 181–182. 185; Hinweis F. Rumscheid).

⁵¹ Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung Inv. Sk 1592. Kekule von Stradonitz 1904, 786–787; Lacroix 1949, 225; Günther 1971a, 40–42. 113; Altenhöfer – Bol 1989, 20. 24; Strocka 2002, 88–90; Herda 2006, 209; Filges 2007, 50–52; Agelidis 2009. Es gibt aus Milet und Didyma mindestens vier weitere Relieffragmente, die die gleiche Apollonstatue zeigen. Eines davon wurde in Didyma selbst gefunden und auf ihm ist ebenfalls der Blut-Aschealtar dargestellt. Vermutlich stammt dieses Fragment schon aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.: Strocka 2002, 90–93.



Abb. 4 Milet. Relief vom Theaterfries mit dem sog. Kanachos-Apollon, dem Blut-Aschealtar des Apollon Didymeus und zwei Fackelträgern (Mitte bis 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.)

Die auf dem Relief dargestellten Figuren und Objekte konnten mithilfe antiker schriftlicher Quellen sicher mit dem Heiligtum von Didyma in Verbindung gebracht werden. Plinius der Ältere beschrieb einen nackten Bronzekuros des Apollon, den, wie Pausanias weiter überliefert, der Erzgießer Kanachos im Auftrage Milets gefertigt habe. Apollon trage einen beweglichen Hirsch auf der rechten Hand und einen Bogen in der linken. Weil sowohl die Schaffensperiode des Kanachos anhand schriftlicher Zeugnisse als auch der Apollon des Reliefs stilistisch in die spätarchaische Zeit verortet werden können, ist offensichtlich das Kultbild Didymas abgebildet⁵².

Daneben ist der Blut-Aschealtar Apollons zu sehen, der mithilfe der oben besprochenen Pausanias-Stelle identifiziert werden konnte. Über dem kegelförmigen Altartisch züngelt die Flamme des Opferfeuers. Bei den beiden Fackelträgern handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um die Statuen, die ein gewisser Demetrios in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. im Apollonheiligtum von Didyma aufstellen ließ. Sie standen vermutlich im sog. Zwölfsäulensaal, dem Pronaos des Apollontempels, denn von dort sind Abdrücke zweier Statuenbasen überkommen⁵³.

Der sog. Kanachos-Apollon kann stilistisch in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. eingeordnet werden, wobei das letzte Viertel des 6. Jhs. v. Chr. am wahrscheinlichsten ist⁵⁴. Von den Persern wurde die Statue am Anfang des 5. Jhs. v. Chr. geraubt und von König Seleukos I. um 300 v. Chr. nach Didyma zurückgeschickt. Danach stellte man sie im neu errichteten Naiskos im

⁵² Plin. nat. 34, 75; Paus. 2, 10, 4; 9, 10, 2; Wiegand 1924, 16; Knackfuß 1941, 120.

⁵³ Kekule von Stradonitz 1904, 801; Rehm 1958, Nr. 346; Tuchelt 1973, 104–106; Thomas 1983, 125–128; Herda 2006, 209. Ferner machte E. Simon den Vorschlag, dass die beiden Fackelträger schon auf die beiden Begleiter des Mithras verwiesen, nämlich Cautes und Cautopates (Simon 1957, 45). – Alternativ zu dem Standort der beiden Statuen im Zwölfsäulensaal kämen noch die beiden Risalite in Frage, die an der Ostfront des Apollontempels die Eingangstreppe rahmen. Auf diesen plattformartigen Vorsprüngen sind Einlassungen für mögliche Statuenbasen vorhanden, jedoch sind sie auf beiden Risaliten verschiedenartig ausgebildet, wie man vor Ort sehen kann.

⁵⁴ s. z. B. Simon 1957, 42; Tuchelt 1970, 200–203; Meischner 2009, 58. Dagegen möchte V.-M. Strocka den Kanachos-Apollon und den Beginn des Strengen Stils in die zwei ersten Jahrzehnte des 5. Jhs. v. Chr. datieren (Strocka 2002, 124–125).

Adyton des Apollontempels auf⁵⁵. Der bisherigen Forschung gemäß durfte dieser Innenhof nur vom Kultpersonal betreten werden. Somit wäre es den Besuchern des Heiligtums nicht möglich gewesen, die berühmte Kultstatue zu besichtigen. Diese These ist jedoch kaum länger haltbar, wie weiter unten gezeigt werden wird⁵⁶.

In der Forschung besteht Einigkeit darin, dass der Kanachos-Apollon spätestens ab der römischen Kaiserzeit als Kultbild diente. Aber da im Übergang vom Hellenismus zur Kaiserzeit keine kultischen Veränderungen in Didyma bekannt sind, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass er nicht schon seit dem 3. Jh. v. Chr. diese Funktion inne hatte. Mithin ist es ferner nicht unwahrscheinlich, dass die Bronzestatue des Kanachos bereits ab dem Ende des 6. Jhs. v. Chr. diesen Zweck erfüllte⁵⁷.

Die ältesten bekannten Überlieferungen des bronzenen Apollon sind eine Gemme und Münzen Milets, auf denen er allein in Seitenansicht mit Hirsch und Bogen wiedergegeben ist, und zwar

⁵⁵ Diese schon früh geäußerte Vermutung (Wiegand 1924, 10–17) wurde scheinbar widerlegt durch die von L. Haselberger auf den Wänden des Apollontempels entdeckten Werkzeichnungen. Dort fand er u. a. eine Zeichnung, die den Giebel des Apollon-Naiskos zeigen soll. Die Sockelwände des Innenhofes, auf denen die meisten Zeichnungen eingeritzt sind, waren jedoch erst um etwa 250 v. Chr. fertig gestellt. Somit schlussfolgerte Haselberger, dass der Naiskos erst danach errichtet worden ist und für die schon 50 Jahre vorher zurückgeschickte Kultstatue nicht mehr in Frage kommt. In Folge interpretierten sowohl Haselberger als auch Tuchelt den Naiskos nur mehr als Quellhaus und nicht mehr als Kultbildschrein (Haselberger 1983, 98–104; Tuchelt 1988, 49). Doch neue Forschungen zeigen, dass besagte Werkzeichnung für einen zweiten, bisher unbekanntes Naiskos angebracht wurde. Damit kann der Apollon-Naiskos wieder ›zurückdatiert‹ werden an den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. Außerdem ändert sich auch seine Funktion: Er kann nach wie vor als Kultbildschrein angesprochen werden (s. den Beitrag von U. Weber ›Wie ein zweiter hellenistischer Naiskos in Didyma helfen kann, die Probleme des ersten zu lösen‹ in Bumke u. a. 2015, 112–119).

⁵⁶ s. Kap. 2.4.

⁵⁷ s. z. B. Simon 1957, 46; Gruben 1963, 81; Günther 1971a, 42–43; Scheer 2000, 255; Herda 2006, 451; Hölscher 2011, 51. K. Tuchelt war zuerst ebenfalls der Meinung, der Kanachos-Apollon hätte vom Ende des 6. Jhs. v. Chr. an als Kultstatue gedient (Tuchelt 1970, 178. 200–203). Doch später änderte er seine Ansicht, vermutlich nach dem Fund der Werkzeichnungen an den Adytonwänden durch L. Haselberger (s. Anm. 55 und Tuchelt 1986, 75–76. 80–81; Tuchelt 1988, 49; Tuchelt 2007, 410). Danach deutete K. Tuchelt den Kanachos-Apollon als »einfaches« Weihgeschenk der Milesier ins Apollonheiligtum nach Didyma. Dies versuchte er u. a. damit zu begründen, dass der archaische Naiskos nur die Orakelquelle beherbergt habe (genauso wie der hellenistische Naiskos) und es deswegen keine Kultstatue gegeben haben könne. Des Weiteren passte diese Überlegung zu seiner These, dass Didyma bis zum Ende der Archaik weitgehend von Milet unabhängig war. Beides ist aber kaum belegbar: Vom archaischen Naiskos ist wenig erhalten, d. h. wohl nur die untersten Lagen seiner Rückwand (dies ergaben neue Forschungen: s. z. B. Furtwängler 2009, 5–6). Somit kann heute nicht mehr erschlossen werden, ob er die Orakelquelle überhaupt beherbergte. Nach Sondagen in seinem Umkreis hatte H. Drerup dies sogar ganz ausgeschlossen und meinte, ab archaischer Zeit müsse die Quelle weiter östlich gelegen haben (Drerup u. a. 1964, 354. 357. 361–362; so auch Tuchelt noch 1970: Tuchelt 1970, 194. 196). – Die umfangreiche Debatte über die Abhängigkeit Didymas von Milet dauert schon länger an. Hier ist nicht der Ort, um sie zu vertiefen. Aber prinzipiell ist zu bemerken, dass es bei den Griechen keine unabhängigen oder theokratischen Heiligtümer gab, sie waren immer von einer oder auch von mehreren Poleis abhängig. Ein griechisches Heiligtum war ohne die Verbindung zu mindestens einem Stadtstaat nicht lebensfähig (s. z. B. Graf 1997, 457; Horster 2004, 1–3. 14. 215). Und Herodot schrieb schon, dass sich Branchidai (= Didyma) auf dem Gebiet der Polis Milet befände (Hdt. 1, 46, 2). Befürworter einer Selbständigkeit Didymas in archaischer Zeit beziehen sich vor allem auf den bei Strabon erwähnten sog. Branchiden-Frevel (Strab. 11, 11, 4; 17, 1, 43). Doch der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte ist sehr zweifelhaft, zumal bei Herodot eine solche Familie nicht genannt und ›Branchidai‹ neben ›Didyma‹ nur als Toponym gebraucht wird (s. z. B. Ehrhardt 1998). Hinzu kommt, dass das Apollonheiligtum anscheinend erst von Milet im 8. Jh. v. Chr. gegründet wurde. Ein höheres Alter lässt sich mangels archäologischer Belege bis heute nicht nachweisen ebenso wie sein karischer Ursprung (s. dazu auch Kap. 1 und Herda 2009, 96–98, der den Apollon-Kult von Didyma trotzdem auf karische Wurzeln zurückführen will).



Abb. 5 Milesische Münze (238 n. Chr.). Vorderseite: Pupienus und Balbinus mit Gordianus III. dazwischen. Rückseite: der Kanachos-Apollon in einem viersäuligen Tempel mit zwei flankierenden Fackelträgern, der Blut-Aschealtar des Apollon Didymeus »schwebt« links des Kultbildes

ab dem 2. Jh. v. Chr.⁵⁸. Für die hier thematisierte Altarfrage sind jedoch kaiserzeitliche Münzen wichtiger, die ebenfalls in Milet geprägt wurden. Die ältesten von ihnen stammen aus der Regierungszeit des Septimius Severus (193–211 n. Chr.) und zeigen den Apollon des Kanachos auf einer Statuenbasis, die in einem Tempel mit vier bzw. sechs Frontsäulen steht. Auf einer Münze ist darunter eine kegelförmige Struktur mit Flamme dargestellt, d. h. der Blut-Aschealtar, der von je einem Fackelträger flankiert wird. Auf einer anderen, bisher nicht beachteten, hält Apollon statt des Hirschs eine Phiale in der Rechten und der Blut-Aschealtar steht neben der Kultstatue im Tempel. Etwas spätere Prägungen unter Caracalla, Balbinus allein, Balbinus zusammen mit Pupienus und Gordian III. sowie unter Gallien straffen die Szenerie leicht: Die beiden Fackelträger rücken nach oben und flankieren den viersäuligen Tempel, während der Blut-Aschealtar neben dem Kanachos-Apollon in der Luft zu schweben scheint⁵⁹ (Abb. 5).

Auf anderen Münzen Milets, die ebenfalls unter Septimius Severus geprägt wurden, ist der Blut-Aschealtar auch abgebildet, und zwar zwischen den Kultstatuen von Artemis und Apollon⁶⁰.

Die genannten Münzprägungen datieren vom Ende des 2. Jhs. bis in die zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. und geben wichtige Elemente des Apollonheiligums von Didyma wieder, die in beinahe gleicher Form bereits auf dem Theaterrelief von Milet zu sehen waren (Abb. 4). Beide Male ist ein kegelförmiges Objekt mit Flamme auf der Spitze dargestellt, welches einen Aschealtar verkörpert. Da dieser zusammen mit der Apollonstatue des Kanachos gezeigt wird, kann nur der Apollonaltar von Didyma gemeint sein.

Die Darstellung eines Altars als kegelförmiger Haufen mit Flamme ist beinahe singulär in der griechisch-römischen Bildkunst. Einzig auf sog. tyrrhenischen Amphoren (ca. 565–550 v. Chr.) ist mindestens dreimal ein Kegelstumpf mit einem brennenden Holzstapel darüber dargestellt. Einmal trägt dieses Objekt sogar die Beischrift ΒΩΜΟΣ, wird also als Altar bezeichnet. Es ist nicht sicher, ob der Kegelstumpf einen Aschealtar meint. So könnte auf der sog. Polyxena-Amphora auch der Grabhügel Achills dargestellt sein, weil Polyxena auf ihm von Neoptolemos getötet

⁵⁸ s. Tuchelt 1988, 47; Strocka 2002, 98–99. 104; Meischner 2009, Taf. 22b.

⁵⁹ Kekule von Stradonitz 1904, 800; Lacroix 1949, 223–225; Günther 1971a, 42; SNG Kopenhagen (5) 1021; SNG München (20) 778. 781. 786.

⁶⁰ Bibliothèque nationale de France, IFN 8519478. <<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8519478q.r=septime+monnaie+milet.langDE>> (13.7.2014). Vermutlich gehört auch eine Münze der Sammlung von Aulock zum gleichen Typ, die allerdings schon etwas abgerieben ist: SNG Sammlung von Aulock (6) 2110.

und geopfert werden sollte⁶¹. Doch selbst wenn letzteres der Fall wäre, kann man von diesen tyrrhenischen Amphoren einen weiteren Eindruck vom Aussehen eines Aschealtars bekommen, weil ein aufgeschütteter Grabtumulus ebenso kegelförmige Gestalt annimmt wie ein Aschealtar.

Am Ende dieses Abschnitts kann Folgendes festgehalten werden: Der Apollonaltar von Didyma kann nicht nur aus Blut bestanden haben, wie Pausanias schreibt, denn die bildlichen Quellen aus Milet, die etwa zur gleichen Zeit entstanden, zeigen eine Flamme auf der Spitze des Altarkegels. Die Asche der Apollon dargebrachten Brandopfer war somit Teil des Altars. Folglich kann er als Blut-Aschealtar angesprochen werden.

Dass der Altar ohne jede architektonische Fassung wiedergegeben ist, muss nicht bedeuten, dass es keine gab; denn auf Münzbildern oder anderen bildlichen Darstellungen werden oft nur einzelne Elemente abgebildet und keine realistischen Abbilder der Gesamtstrukturen⁶². Dennoch kann hier schon festgestellt werden, dass es einen großen Altarbau, der den Dimensionen des hellenistischen Apollontempels auch nur ansatzweise entsprochen hätte, im Didymaion wohl nie gegeben hat.

2.4 Die Topographie des Apollonheiligtums

Schon im Kapitel zu den epigraphischen Quellen ergab sich die Schlussfolgerung, dass der Platz vor der Tempelostfront für den Apollonaltar am wahrscheinlichsten ist. Hier sollen weitere Argumente dafür folgen, die sich aus der Topographie des Heiligtums ergeben (*Abb. 6*). Darüber hinaus sind andere Vorschläge für den Standort des Apollonaltars zu prüfen.

Der Altar ist bekanntlich das wichtigste Element in einem griechischen Heiligtum. Deshalb ist es kein Wunder, dass der Eingang in ein Temenos meistens direkt auf den Kultplatz mit Altar führte, wie schon W. Burkert beobachtete⁶³. In Didyma ist zwar der Eingang ins Temenos noch nicht gefunden worden, aber dafür ist der letzte Teil der Heiligen Straße von Milet zum Apollonheiligtum sehr gut erhalten. Und wie nicht anders zu erwarten, führte die Heilige Straße zur Ostseite des Apollontempels⁶⁴. Es gibt jedoch schon länger eine Diskussion darüber, ob die Straße direkt vor die Ostfront oder etwas weiter nördlich auf die erhöhte Ostterrasse führte. Manche Befürworter der letzteren Variante halten z. B. den Abstand zwischen der nordöstlichen Tempelecke und der Terrassenmauer (etwa 3,3 m) für zu gering, als dass dort die Prozessionen aus Milet vorbeigeführt haben könnten⁶⁵. Dabei übersehen sie jedoch, dass dies nicht immer so war. Denn die Anlage des Kernheiligtums war im 6. Jh. v. Chr. geplant worden. Auch damals schon führte die Heilige Straße auf den Ostvorplatz, der allerdings größer war, weil der spätar-

⁶¹ ABV 95, 5; 95, 6; 97, 27; von Bothmer 1944, 161; Rupp 1983, 102; Rupp 1991, 56–57. 61 Abb. 1; Aktseli 1996, 18–19. 47. 109; Boardman 1997, 36–37. 50 Abb. 57.

⁶² s. z. B. Göbl 1978, 257–258; Tuchelt 1986, 82–83; Kossatz-Deissmann 2005, bes. 381; Hefner 2008, 183–252.

⁶³ Burkert 2010, 139.

⁶⁴ Die Pflasterung der Straße reicht zwar nur bis ca. 100 m nördlich des Apollontempels, aber dennoch weist dieser Rest nach einer Biegung eindeutig in Richtung Ostfront (s. Herda 2006, 540 Abb. 20; 542 Abb. 22).

⁶⁵ Lt. Wiegand 1911, 37–38; Knackfuß 1941, 157; Tuchelt 2000, 349–350; Furtwängler 2009, 8–9. 20 Abb. 17; Slawisch 2013, 57–58 führte der Weg auf die Ostterrasse. A. E. Furtwängler bezieht sich dabei u. a. auf eine neu gefundene, hellenistische Statuenbasis, die die Heilige Straße flankiert und eine Biegung nach Norden markiert habe. Da die Basis aber ohne Fundament gefunden wurde, stand sie kaum *in situ* und kann somit auch nicht als Argument für einen nördlicheren Straßenverlauf dienen. Pontremoli – Haussoullier 1904, 47–48 und Herda 2006, 376–384 (ausführlich dazu unter Einbeziehung vieler Details) favorisieren dagegen die Variante, dass der Straßenverlauf direkt auf den Ostvorplatz gerichtet war.

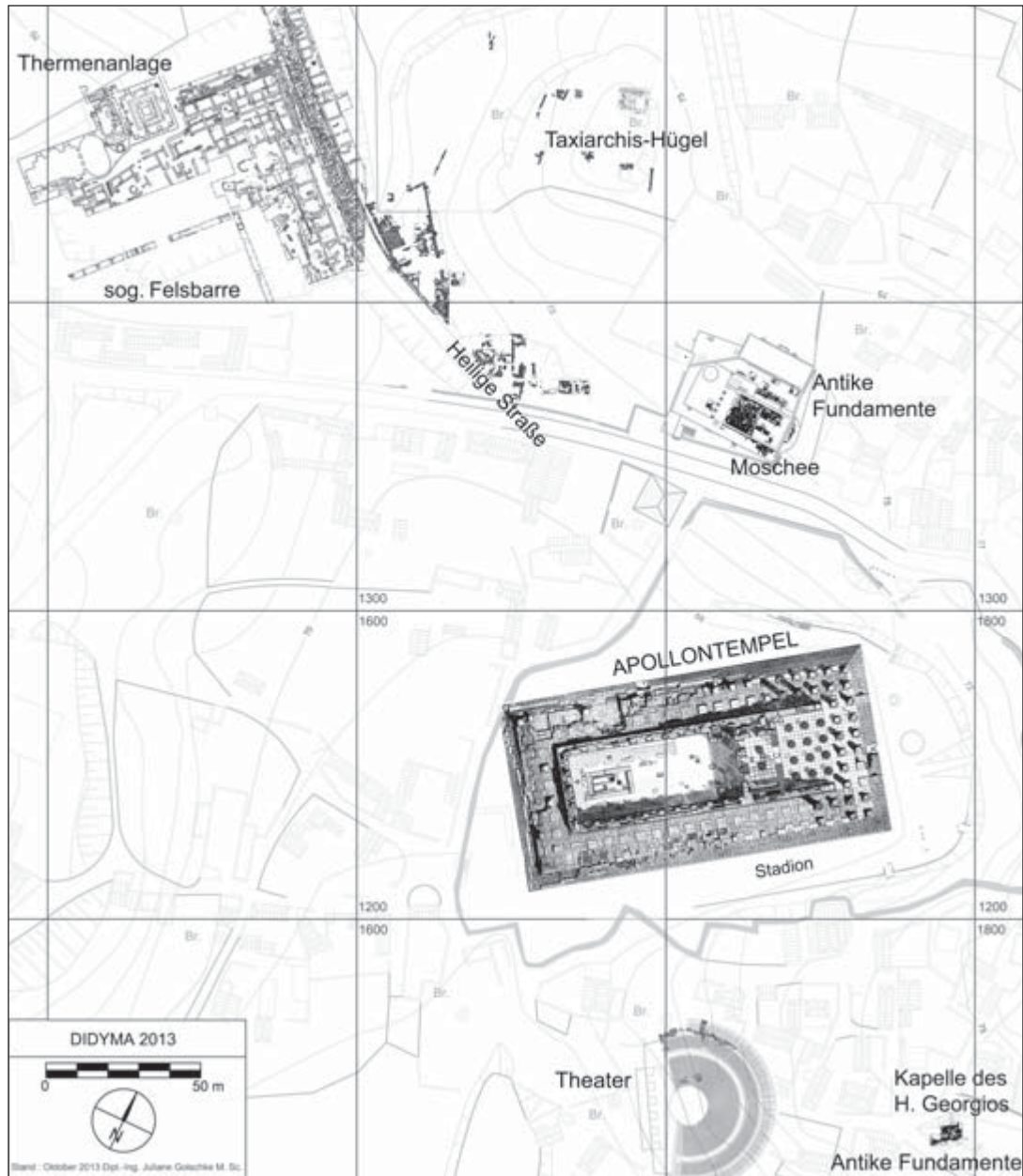


Abb. 6 Gesamtplan von Didyma mit allen antiken Baubefunden

chaische Apollontempel einen kleineren Grundriss aufwies. Es hätte gar keinen Sinn gehabt, wenn die Prozession zu dieser Zeit zuerst auf der Ostterrasse angekommen wäre. Von dort ist der Vorplatz – auch schon im 6. Jh. v. Chr. – nur über Treppen erreichbar gewesen⁶⁶.

⁶⁶ s. z. B. Herda 2006, 529 Abb. 10.

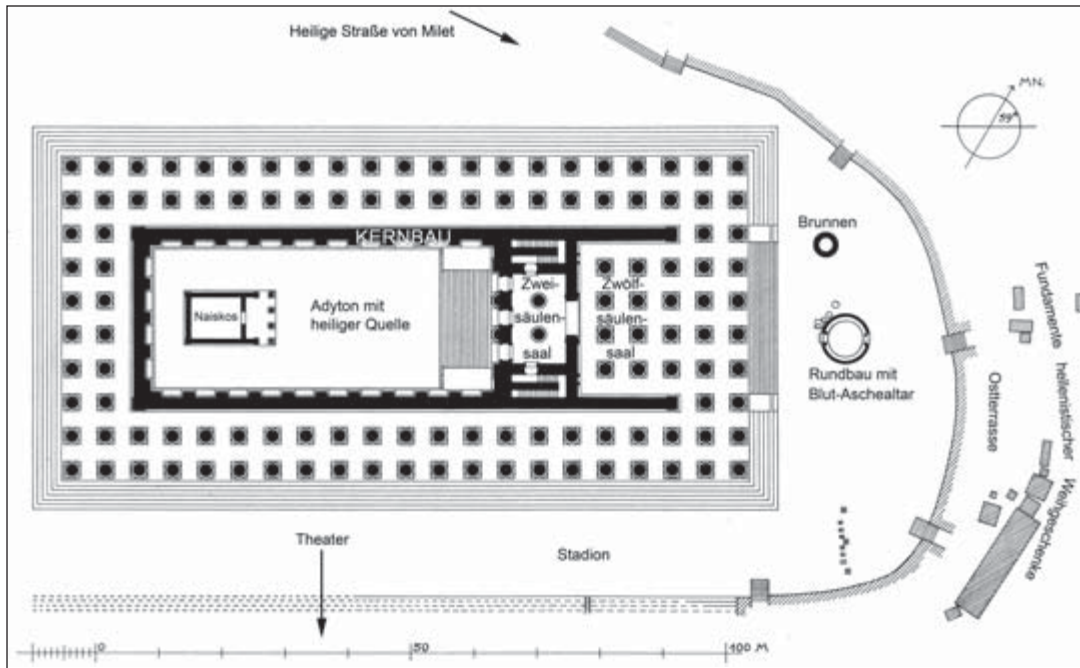


Abb. 7 Apollonheiligtum. Plan des Kernbereichs in hellenistischer und römischer Zeit

Letztlich wurde am Ende des 4. Jhs. v. Chr. lediglich anstelle des spätarchaischen Tempels ein riesiger hellenistischer Dipteros errichtet. An der Lage des Altars auf dem Ostvorplatz änderte sich dabei wohl nichts. Der Platz wurde damit nur kleiner und zusätzlich mit einer Terrassenmauer eingefasst, weil man den Standort des Apollontempels nicht weiter nach Westen hatte verschieben können⁶⁷. Dennoch ist einzuräumen, dass man von der Heiligen Straße sicher beide Plätze erreichen konnte, d. h. sowohl den Ostvorplatz als auch die Ostterrasse.

Ferner gab es die Überlegung, der Apollonaltar könne auf der erhöhten Ostterrasse gelegen haben, u. a. weil der Vorplatz mit seinen Ausmaßen von etwa 25 m × 60 m zu klein gewesen sei. Dies ist aber aus zwei Gründen kaum wahrscheinlich: Erstens weil die Terrasse in Verlängerung der Tempellängsachse sowohl in archaischer als auch in hellenistisch-römischer Zeit bebaut war. D. h. an der Stelle, wo ein Altar zu erwarten wäre, standen im 6. Jh. v. Chr. eine Halle und ab dem Hellenismus mehrere Weihgeschenkbasen (Abb. 7. 13)⁶⁸. Zweitens ist kein griechischer Tempel bekannt, dessen Altar deutlich höher als sein Tempel gelegen war. In diesen Zusammenhang passt

⁶⁷ Nach der Freilegung der östlichen Terrassenmauer datierte man sie komplett ins 6. Jh. v. Chr. Später ergaben Grabungen, dass die nördliche Hälfte spätklassisch bzw. hellenistisch einzuordnen ist (s. z. B. Tuchelt 2000, 315). Vor kurzem konnte festgestellt werden, dass auch die südliche Hälfte der Terrassenmauer nacharchaisch zu datieren ist (Furtwängler 2009, 3–4; Slawisch 2013, 56).

⁶⁸ s. z. B. die Pläne bei Tuchelt 1992b, 21 Abb. 32 oder Herda 2006, 541 Abb. 21. – Ferner wurde etwas nordöstlich der Tempellängsachse 2010 eine Sondage angelegt, die allerdings keine Befunde erbrachte, die im Zusammenhang mit einem Altar stehen könnten (Furtwängler 2011, 177–178 Sondage S5).

auch eine Stelle bei Vitruv, der schrieb, dass der Altar nicht höher liegen solle als das Kultbild⁶⁹. Somit ist die Ostterrasse als Standort für den Apollonaltar kaum wahrscheinlich.

Die genannte Vitruv-Stelle würde es ebenfalls ausschließen, dass sich der Altar unter der heutigen Moschee nördlich des Apollontempels befunden haben könnte, weil dieser Ort deutlich oberhalb desselbigen liegt (*Abb. 6*). Den Vorschlag dazu unterbreiteten K. Tuchelt und Th. Schattner, nachdem bei Renovierungsarbeiten innerhalb der Moschee ein antikes Fundament zutage getreten war. Dabei handelt es sich um polygonale Platten, wahrscheinlich abgearbeiteten Fels, denen ein Fußboden aus rechteckigen Platten auflag. Die Ausmaße dieses Unterbaues betragen mindestens 9 m × 10 m. Bauteile eines Altars wurden allerdings keine gefunden⁷⁰. Bei neuen Ausgrabungen nördlich der Moschee kamen außerdem Fundamente zum Vorschein, die von einem antiken Gebäude, vielleicht von einem Tempel, stammen⁷¹. Folglich ist es heute wahrscheinlicher, dass besagtes Plattenfundament in der Moschee keinen Altar trug, sondern eher einen gepflasterten Vorplatz darstellte. Jedenfalls ist dieser etwa 100 m nördlich des Apollontempels gelegene Bereich als Standort für den Apollonaltar nicht anzunehmen; nicht zuletzt deshalb, weil es für eine solche Lage keine Parallelen in der griechischen Antike gäbe.

Einer Vermutung U. Dirschedls gemäß besaß der Apollon von Didyma in spätarchaischer Zeit einen großen Wangenaltar, der dem im Heraion von Samos geglichen haben soll⁷². Wenn es einen solchen je gab, müsste er sich wohl östlich des spätarchaischen Apollontempels befunden haben. Auf dem komplett freigelegten Ostvorplatz wurden aber keine Fundamente für einen solchen Bau gefunden. Mithin käme nur noch ein heute vom hellenistischen Tempel überbauter Bereich etwas weiter westlich in Frage. Bei Georadar-Untersuchungen im Bereich der östlichen Peristasis und des Pronaos (auch Zwölfsäulensaal genannt) konnten jedoch keine Spuren eines großen rechteckigen Altarfundaments entdeckt werden (*Abb. 7. 13*)⁷³.

Aber die Existenz eines spätarchaischen Wangenaltars ist schon aus einem anderen Grund gänzlich unwahrscheinlich: Es wurden nämlich niemals Reste seines notwendigen hellenistisch-römischen Nachfolgers gefunden, d. h. weder Teile vom Fundament noch vom Oberbau. Ferner ist es nahezu ausgeschlossen, dass es für den archaischen Blut-Aschealtar einen prächtigen Altarbau gab und für den hellenistischen nicht. Folglich mangelt es der These eines »großen Brandopferaltars in Form eines Wangenaltars«⁷⁴ sehr an Wahrscheinlichkeit.

An dieser Stelle sind noch die Vorschläge zu prüfen, die den Apollonaltar im Tempelinnern, d. h. im Adyton, platzieren wollten. Bedeutendster Vertreter dieser These ist B. Fehr. Seiner Meinung nach kann der Apollonaltar nur im Innenhof gelegen haben, u. a. weil er den Ostvorplatz mit

⁶⁹ Vitr. 4, 9, 1. – Freilich stellt das Didymaion auf den ersten Blick eine Ausnahme davon dar, denn vom Tempelvorplatz mit dem vermuteten Altar gibt es ein Gefälle ins Adyton des Tempels mit dem Kultbild. So lag der Laufhorizont des Ostvorplatzes auf einer Höhe von etwa 68,00 m ü NN. Der Innenraum des hellenistischen Naiskos befand sich auf einer Höhe von etwa 67,25 m ü NN. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass die Basis des Kanachos-Apollon höher als 75 cm war, hätte das Kultbild höher gestanden als der Altar.

⁷⁰ Tuchelt 1995, 77; Tuchelt 2000, 352 Anm. 146; 354 Abb. 45; Ohnesorg 2005, 150 Anm. 838; Herda 2006, 383.

⁷¹ s. den Beitrag von U. Weber »Antike Gebäudefundamente nördlich der Moschee von Didyma« in Bumke u. a. 2015, 119–124.

⁷² Dirschedl 2012, 64; s. dazu auch Kap. 2.5.

⁷³ Zweimal fanden solche Untersuchungen statt: s. Tuchelt 2007, 401 und Slawisch 2013, 57.

⁷⁴ Dirschedl 2012, 64.

dem archaischen Rundbau für einen Festplatz mit Tholos hält⁷⁵. Doch das Adyton ist gleich aus mehreren Gründen für Brandopferaltäre ungeeignet:

Zu Beginn stellt sich die Frage, wie es von den Opfertieren, z. B. von den inschriftlich belegten Schafen und Ochsen⁷⁶, erreicht worden sein könnte. Sie hätten zuerst die dreizehn Stufen zum Zwölfsäulensaal überwinden und anschließend die Tunnel hinunter ins Adyton geführt werden müssen (*Abb. 7*). Für einzelne Schafe wäre dies vielleicht vorstellbar, aber kaum für eine ganze Herde oder mehrere Ochsen⁷⁷. Ebenso ist kein Heiligtum bekannt, bei dem die Opfertiere an der einen Stelle, d. h. vielleicht auf dem Ostvorplatz, geschlachtet und zerteilt worden wären und man an einem anderen, weit entfernten Platz die Brandopfer ausgeführt hätte.

Im Widerspruch zur Behauptung, dass im Adyton die Opfer stattfanden, stünde ferner die Auffassung, dass der Innenhof nur für das Heiligtumspersonal zugänglich war, denn das Opfer war bei den Griechen eine öffentliche Angelegenheit, d. h. es fand in der Regel nicht hinter geschlossenen Mauern statt⁷⁸. Das Adyton des Apollontempels war aber nach einhelliger Forschungsmeinung den Besuchern des Heiligtums nicht oder nur selten zugänglich⁷⁹. Damit wäre es als Opferplatz für Apollon und seine göttliche Familie kaum geeignet. An dieser Tatsache ändert sich auch nicht viel, wenn man die Indizien aufzählt, die eine zeitweise Begehbarkeit des Adyton doch wahrscheinlich machen.

Mit ›Abaton‹ werden in griechischen Heiligtümern Bereiche bezeichnet, in denen ein göttliches Numen wirkt und die zum Schutz dieser Kraft nicht oder nur in Ausnahmefällen betreten werden dürfen. Der Begriff ›Adyton‹ diente in der Antike dagegen meist dazu, die Cella eines Tempels zu bezeichnen, weil es an einem anderen passenden Wort dafür mangelte⁸⁰. In Didyma wird in Übereinstimmung dazu der gesamte Innenhof in Inschriften ›Adyton‹ genannt. Tatsächliche Vorschriften für die Begehbarkeit dieses Hofes (= Sekos) sind nicht erhalten.

Mithin kann kaum davon ausgegangen werden, dass der Zutritt zum Adyton Besuchern dauerhaft verwehrt war; auch weil es einige Indizien gibt, die eine zeitweise Öffnung dieses Tempelbereichs zu belegen scheinen. Erstens war die von Kanachos geschaffene Kultstatue des Apollon sehr berühmt. Sie wurde häufig auf Münzen und Reliefs im Hellenismus und in der Kaiserzeit dargestellt⁸¹. Sogar Details von ihr waren bekannt: So schrieb Plinius der Ältere, dass der Hirsch in Apollons Hand beweglich war (*Abb. 4. 5*)⁸². Dieser Bekanntheitsgrad würde verwundern, wenn das Adyton mit dem Kultbild im Naiskos ausschließlich dem Heiligtumspersonal zugänglich gewesen wäre⁸³.

⁷⁵ s. Fehr 1972, 31. 37; Fehr 2006, 62 sowie Kap. 2.5.

⁷⁶ s. Kap. 2.2.

⁷⁷ Tuchelt 1973, 105; Tuchelt 1991, 96.

⁷⁸ s. z. B. Horster 2004, 2–3. 91; Burkert 2010, 93. 97.

⁷⁹ ›Adyton‹ wird der Innenhof des Apollontempels in den hellenistischen Bauurkunden genannt, in zwei spätkaiserzeitlichen Inschriften dagegen als ›Sekos‹ bezeichnet (Günther 1971a, 110 Anm. 1). Die meisten Forscher sind der Meinung, dass das Adyton nur vom Heiligtumspersonal betreten werden durfte: u. a. Günther 1971a, 42–43; Herda 2006, 360; Bumke 2009, 72. Dagegen sprachen sich W. Hahland und J. Fontenrose dafür aus, dass es zu bestimmten Zeiten geöffnet war: Hahland 1964, 228–229; Fontenrose 1988, 80–81.

⁸⁰ s. z. B. Stengel 1895; Fauth 1979; Graf 1997, 465–466. 472; Hollinshead 1999, 207.

⁸¹ s. Kap. 2.2.

⁸² Plin. nat. 34, 75; Strocka 2002, 84–88.

⁸³ Fontenrose 1988, 80–81. Von anderen griechischen Tempeln sind verschiedene Vorschriften überliefert, die Auskunft darüber geben, wem und wann der Zutritt erlaubt war. Doch nur in wenigen Ausnahmefällen durften sie allein vom

Des Weiteren wurde eine Merkwürdigkeit in dieser Debatte bisher übersehen. L. Haselberger entdeckte beinahe auf allen Innenwänden des Adyton Ritzzeichnungen, auf denen Bauglieder des Apollontempels, aber vermutlich auch anderer Bauten dargestellt sind. In Folge dessen schrieb er, dass das Adyton wenigstens über Jahrzehnte hinweg als »Planungsbüro« für Architekten und Steinmetze diente⁸⁴. Daran sind eigentlich kaum Zweifel möglich. Dadurch war das Adyton aber profaniert, d. h. der Innenhof des Apollontempels kann nicht insgesamt als »Allerheiligstes« bezeichnet werden; höchstens einzelne Bereiche davon, wie z. B. der mit der Heiligen Quelle⁸⁵.

In diesen Zusammenhang gehören auch eingeritzte Spielbretter, von denen sich einige sogar auf der großen Freitreppe im Adyton befinden (*Abb. 7*). Natürlich kann man diese Spielbretter schwer datieren. Dennoch stammen die meisten Parallelen dafür aus der Kaiserzeit⁸⁶. Folglich könnten die Spielbretter einen weiteren Hinweis dafür bieten, dass das Adyton doch häufiger geöffnet war.

Am Ende dieses Kapitels bleibt zu resümieren, dass der Platz vor der Ostfront des Apollontempels am ehesten als Standort für den Apollonaltar in Frage kommt (*Abb. 1*). Alle anderen Vorschläge sind dagegen kaum wahrscheinlich. Bei den Untersuchungen dazu ergaben sich für das sog. Adyton neue Konsequenzen: Entgegen seiner wörtlichen Bedeutung⁸⁷ und der hauptsächlichlichen Forschungsmeinung⁸⁸ war es doch für Besucher des Heiligtums geöffnet, wenn auch nicht zu allen Zeiten.

2.5 Mögliche Bauglieder von Altären in Didyma

Im Kontext mit dem Adyton sind spätarchaische Antenkapitelle zu erwähnen, die dort gefunden wurden und zumindest teilweise von Altären stammen. Überdies gehören in diesen Bereich archaische Eierstabplatten, die lt. U. Dirschedl Bestandteil eines großen Wangenaltars für Apollon waren, aber tatsächlich eher vom Apollontempel selbst stammen.

In frühbyzantinischer Zeit errichtete man im Adyton eine Kirche. Sie wurde hauptsächlich aus Teilen des hellenistischen Naikos gebaut. Aber es kamen auch Werkstücke anderer Bauten zum Einsatz, deren ursprünglicher Standort sich nicht im Innenhof befand. Dazu zählen z. B. dorische Säulen des sog. Prophetenhauses. Weiterhin wurden vier kleine und zwei große Antenkapitelle gefunden, die im Fußboden der Kirche verbaut waren. Ein weiteres großes trat nördlich des Apollontempels zutage⁸⁹.

Heiligtumspersonal betreten werden. Zu bestimmten Gelegenheiten, wie z. B. bei Festen, war der Eintritt bei den meisten Tempeln erlaubt (Nilsson 1957, 66–68; Hollinshead 1999, 208).

⁸⁴ Haselberger 1980, 212; Haselberger 1983, 123 Beilage 1; U. Weber »Wie ein zweiter hellenistischer Naikos in Didyma helfen kann, die Probleme des ersten zu lösen« in Bumke u. a. 2015, 112–119.

⁸⁵ s. dazu auch Anm. 57.

⁸⁶ Höckmann 1996, 257–258; 261 Anm. 43; 252 Abb. 1.

⁸⁷ Liddell – Scott – Jones 25 s. v. ἄδυτον.

⁸⁸ So schrieb zuletzt H. Knell, der Zugang zum Adyton sei strikt verboten gewesen und es hätte nur Priestern offen gestanden (Knell 2013, 68). Eine Begründung für seine Sichtweise lieferte er jedoch nicht.

⁸⁹ Knackfuß 1941, 142–144; Hahland 1964, 160; Bumke 2009, 77. Zu erwähnen sind außerdem noch ein Block und Fragmente mit Sphingenreliefs, die ebenfalls in der Spätarchaik entstanden und im Adyton gefunden wurden. Sie könnten vom Giebel des Brunnenhauses für die Heilige Quelle stammen. Da aber keine entsprechenden Fundamente im Adyton zum Vorschein kamen, bleibt dies nur eine Vermutung (Knackfuß 1941, 144–146; Hahland 1964, 202–229; Voigtländer 1972, 96–105).

Die vier kleinen Antenkapitelle (*Abb. 8*) bilden zwei Paare, weil sie jeweils auf ihren Rückseiten Ausklinkungen besitzen, die bei zweien rechts und bei zweien links angeordnet sind. Ihre Abmessungen betragen etwa 59 cm × 50 cm im Grundriss bei etwa 40 cm Höhe. Verziert sind sie auf ihren Vorderseiten mit drei Walzen, die auf den beiden Schmalseiten in Voluten enden⁹⁰. Ein Antenkapitell weist auf der breiteren Schmalseite eine sog. Hydrophoreninschrift auf, d. h. eine Inschrift einer Artemispriesterin aus Didyma. Diese Inschrift konnte anhand ihrer Buchstabenformen ins 3. Jh. n. Chr. datiert werden. Folglich wird vermutet, dass der Bau, dem dieses Antenkapitell angehörte, zu dieser Zeit noch aufrecht stand⁹¹.

Die drei großen Antenkapitelle besitzen ebenfalls auf ihrer Rückseite Ausklinkungen, sind also von oben betrachtet auch ›hakenförmig‹. Ihre Vorderseiten hatte man mit einem Anthemienfries zwischen zwei Eierstäben geschmückt, die jeweils auf einer Schmalseite in Voluten enden. An der Unterseite sind diese Kapitelle etwa 84 cm breit und 56 cm tief. Ihre Höhe beträgt rund 55 cm. Bei zweien ist die linke Schmalseite auf Ansicht und die rechte auf Anschluss gearbeitet und bei einem umgekehrt⁹².

Geschaffen wurden diese sieben Antenkapitelle mit ziemlicher Sicherheit im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr., wobei die kleineren auch etwas früher entstanden sein können. Für diese Datierung gibt es viele stilistische Parallelen; an ihr ist somit kaum zu zweifeln⁹³ (*Abb. 9*). Weiterhin ist sich die Forschung weitgehend einig darin, dass diese Bauteile von zwei bis vier Altären stammen, die sich im Adyton des Apollontempels befunden haben sollen. Daran sind allerdings erhebliche Zweifel angebracht, weil als einziges Argument dafür der Fundort der Antenkapitelle geltend gemacht wird: Da die Werkstücke dort zum Vorschein kamen, müssten sie auch dort verbaut gewesen sein. Es heißt außerdem, dass es keinen Sinn gehabt hätte, sie zum Bau der Kirche extra ins Adyton zu transportieren⁹⁴. Dabei wird aber z. B. übersehen, dass auch Bauglieder des sog. Prophetenhauses für den Kirchenbau in das Adyton verbracht wurden. Bei diesem Gebäude hat trotz des Fundorts seiner Teile noch niemand vermutet, es hätte sich im Adyton befunden⁹⁵.



Abb. 8 Didyma. Zwei kleine, spätarchaische Antenkapitelle nach ihrer Auffindung im Adyton des Apollontempels

⁹⁰ Knackfuß 1941, 142–143; Hahland 1964, 146–162; Ohnesorg 2005, 147–149.

⁹¹ Rehm 1958, Nr. 357; Hahland 1964, 151–152. 161 Abb. 18; Tuchelt 1973, 70; Bumke 2006, 219–223.

⁹² Knackfuß 1941, 143–144; Hahland 1964, 176–194; Ohnesorg 2005, 150–151.

⁹³ Hahland 1964, 160 (mit Nennung der bis dahin geäußerten Ansichten); Ohnesorg 2005, 146. W. Hahland wollte sie dem 5. Jh. v. Chr. zuordnen, weil sie Kopien spätarchaischer Vorbilder darstellten. Er meinte, sie hätten die Perserzerstörung kaum unbeschadet überstehen können (Hahland 1964, 162). Aber diese Annahme ist kaum mehr nötig, weil die Perserzerstörung in Didyma eher nicht sehr umfangreich war (s. Kap. 2.1).

⁹⁴ Knackfuß 1941, 142–144; Hahland 1964, 164; Tuchelt 1970, 207–208; Günther 1971a, 106–107; Tuchelt 1991, 89; Gruben 2001, 405; Ohnesorg 2005, 150; Bumke 2006 Anm. 103.

⁹⁵ Knackfuß 1941, 150–151; Hahland 1964, 231. Ferner wurden für die Adyton-Kirche wohl auch Bauteile des sog. Tabernakelbaues verwendet, wie man auf Grabungsfotos erkennen kann: Knackfuß 1941, Taf. 187 F 519. Bei diesem

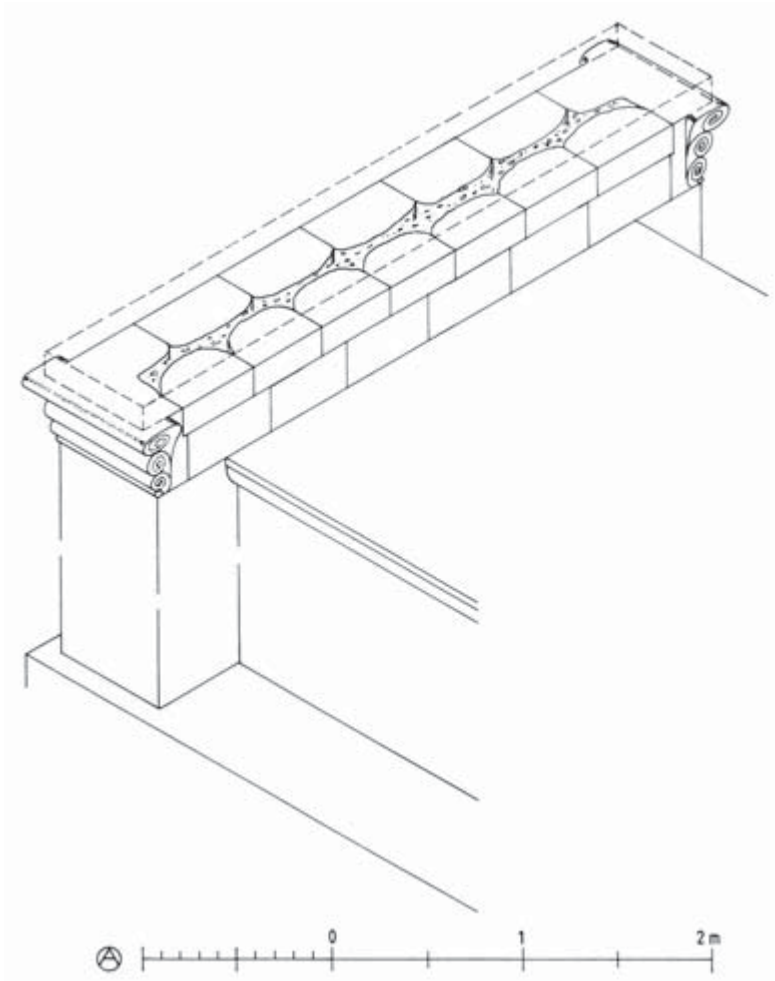


Abb. 9 Didyma. Rekonstruktion eines Altars mit vier kleinen spätarchaischen Antenkapitellen von A. Ohnesorg

A. Ohnesorg beschäftigte sich zuletzt mit den Antenkapitellen und kam zu dem gleichen Ergebnis wie andere Forscher vor ihr: Die Werkstücke hätten die Anten von Altarbauten bekrönt und zwischen ihnen habe eine Treppe auf die Altarplattform geführt. Damit wäre es möglich, dass die vier kleinen Antenkapitelle zwei ähnliche Altarbauten zierte; oder aber nur einen Altar, wenn auch die Rückseite des Altars Anten besessen hätte. Überdies vermutet A. Ohnesorg, wie auch schon W. Hahland, dass die drei großen Antenkapitelle zusammen mit einem verlorenen vierten ebenfalls ein oder eher zwei Altäre zierte⁹⁶ (Abb. 9).

Daneben gab es auch alternative Vorschläge zum Bautyp, dem die großen Antenkapitelle zuzuordnen sind. Doch wurden sie bisher kaum beachtet. So meinten E. Buschor und G. Gru-

Tabernakelbau könnte es sich um das kaiserzeitliche Bühnengebäude des Theaters von Didyma handeln (Breder u. a. 2013, 184).

⁹⁶ Ohnesorg 2005, 146–151. 197 Abb. 103; so auch schon Knackfuß 1941, 142–144. – Es sind noch andere Varianten möglich: So könnten jeweils zwei kleine und zwei große Antenkapitelle von einem einzigen Altar stammen. Das Podium des Poseidon-Amphitrite-Altars auf Tenos wies z. B. zwei größere Anten auf und der Altartisch darüber zwei kleinere (Étienne – Braun 1986, Taf. 27. 29. 30, 3).

ben, sie könnten vom archaischen Naiskos stammen⁹⁷. Ferner kam von K. Schefold der Vorschlag, dass sie die Pilaster an den Innenwänden des spätarchaischen Adyton bekrönten⁹⁸. Ein Argument für diese Annahme stellen die dafür vorhandenen Fundamente dar (*Abb. 13*). Wenn aber wenigstens die kleinen Antenkapitelle von Altären stammen sollten, dann können sie sich nicht im Adyton befunden haben, weil dieser Bereich des Apollontempels für Brandopferaltäre gänzlich ungeeignet war⁹⁹.

Außerdem wurde bei den bis zu vier postulierten Altären bisher nicht bedacht, ob sie im spätarchaischen Adyton überhaupt Platz gehabt hätten. Dort befanden sich im Westen der Kultbildschrein, etwas weiter östlich die heilige Quelle, die sicher auch baulich gefasst war, und ferner der heilige Lorbeerbaum Apollons. Die Breite des Adyton betrug kaum mehr als 12 m. Seine Länge schwankt je nach Rekonstruktion zwischen 24 und 45 m¹⁰⁰. Somit wäre vielleicht für ein bis zwei Altäre Platz vorhanden gewesen, jedoch kaum für mehr (*Abb. 13*).

Ohne sicher zu wissen, zu wie vielen Altären die Antenkapitelle gehörten und ob sie überhaupt solche zierten, wurden Vorschläge gemacht, welchen Göttern sie geweiht waren. Dabei diente die schon erwähnte Hydrophoreninschrift auf einem kleinen Antenkapitell dazu, einen der vermuteten kleinen Altäre der Göttin Artemis zuzuweisen. Demzufolge war der zweite kleine Altar womöglich ihrem Bruder Apollon geweiht. Die beiden großen Altäre könnten dann Zeus und Leto gewidmet gewesen sein¹⁰¹.

Alle vier Götter verehrte man in Didyma. Doch nur von Artemis gibt es neben Apollon bereits Inschriften aus archaischer Zeit. Später wird jeder von ihnen einen Altar besessen haben¹⁰². Dabei wäre es merkwürdig, wenn man ausgerechnet Artemis und Apollon – den beiden wichtigeren Gottheiten – nur einen kleinen Altar geweiht hätte. Hinzu kommt ein letzter Punkt, der diese Theorie widerlegt: Von Artemis ist bekannt, dass sie in Didyma ein eigenes Temenos hatte. Bezeugt ist durch Inschriften wahrscheinlich sogar die Existenz eines Artemistempels, der aber ohne Altar nicht vorstellbar wäre. Obendrein wurden über 80 Fragmente meist verschiedener Bauglieder gefunden, die ebenfalls Hydrophoreninschriften aufweisen. Sie gehörten vermutlich zu Bauten des Artemisheiligtums. Gefunden wurden sie aber außerhalb des Adyton¹⁰³. Somit kann man schlussfolgern, dass – wenn das Antenkapitell mit Hydrophoreninschrift vom Artemisaltar stammt –, sich dieser Altar außerhalb des Adyton im Temenos der Artemis befunden haben wird.

⁹⁷ Buschor 1957, 18; Gruben 2001, 405. W. Hahland schloss dies noch aus, weil die Fundamente des archaischen Naiskos für die Antenkapitelle zu schwach seien (Hahland 1964, 181). Neue Grabungen ergaben aber, dass vom archaischen Naiskos nur die Innenschale der Rückwand noch *in situ* vorhanden ist. Die vermeintlichen Längsfundamente sind einem späteren ›Interimsbau‹ zuzuordnen (Furtwängler 2009, 5–6; Slawisch 2013, 54–56). Folglich besaß der archaische Naiskos breitere Mauern als bisher angenommen; ob die großen Antenkapitelle ihm angehörten, bedarf freilich erst neuer Untersuchungen.

⁹⁸ Böhlau – Schefold 1940, 162; Hahland 1964, 182. – Selbst zu den kleinen Antenkapitellen wurden schon Alternativen vorgeschlagen: So meinte W. Voigtländer, sie hätten die Anten des archaischen Quellhauses im Adyton geziert (Voigtländer 1972, 100).

⁹⁹ s. Kap. 2.4.

¹⁰⁰ s. Gruben 2001, 399. 400 Abb. 303 und weitere Rekonstruktionszeichnungen bei Dirschedl 2012, 48 Abb. 5.

¹⁰¹ Hahland 1964, 164–165. 202 (jedoch mit Zuweisung der vier kleinen Antenkapitelle an Altäre für Zeus und Leto und der großen Antenkapitelle an Altäre für Artemis oder Zeus); Tuchelt 1970, 207–208; Günther 1971a, 106–107; Tuchelt 1991, 89; Gruben 2001, 405; Ohnesorg 2005, 150; Bumke 2006 Anm. 103.

¹⁰² s. z. B. Tuchelt 1973, 83–88.

¹⁰³ Rehm 1958, Nr. 307–388; Tuchelt 1973, 32–37; Bumke 2006, 222.

Das gleiche trafe in eingeschränkter Form für einen Zeus-Altar zu. Denn auch Zeus hatte ein eigenes Temenos, das dem der Aphrodite benachbart war. Folglich wird das Zeus-Temenos kaum im Adyton des Apollontempels gelegen haben; und sein Altar damit ebenso nicht¹⁰⁴.

Letztlich ist es im Moment lediglich wahrscheinlich, dass zwei oder vier der kleinen Antenskapitelle am Artemisaltar verbaut waren. Weitere Spekulationen zu den Antenskapitellen ergeben so lange keinen Sinn, bis nicht eines der vermuteten Altarfundamente gefunden wurde oder aber weitere Altarbauteile¹⁰⁵. Wie schon gesagt, scheidet der Ostvorplatz des Apollontempels als Standort aus, weil dort keine Fundamente für rechteckige Altäre zutage traten. Ein mutmaßlicher Wangenaltar könnte also nur in einem Temenos weiter entfernt vom Apollontempel gestanden haben¹⁰⁶.

Am Ende dieses Kapitels sind noch archaische Eierstabplatten zu erwähnen, die von U. Dirschedl einem sonst nicht bezeugten großen Brandopferaltar Apollons zugeordnet werden¹⁰⁷. Doch zunächst ist noch im Zusammenhang mit den vorangegangenen Absätzen zu bemerken, dass die Eierstäbe dieser Platten mit einer durchschnittlichen Höhe von 35 cm zu groß sind, als dass sie mit einem der beiden Antenskapitell-Typen im Verbund gestanden haben könnten. Gefunden wurden einige der Eierstabplatten vor der Terrassenmauer des Ostvorplatzes (*Abb. 10*). Die Terrassenmauer bekrönten sie aber erst in Zweitverwendung, wie Abarbeitungen an ihren Stoßflächen zeigen. Die Terrassenmauer selbst wurde erst im Zusammenhang mit dem Bau des hellenistischen Apollontempels errichtet, also am Ende des 4. Jhs. v. Chr.¹⁰⁸.

Mithilfe stilistischer Vergleiche werden die Eierstäbe der großformatigen Platten etwa in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. datiert¹⁰⁹. Ihrer Größe wegen können sie nur von einem Bau mit entsprechenden Dimensionen stammen. Deshalb machte P. Schneider den plausiblen Vorschlag, sie hätten die Sekosmauern des spätarchaischen Apollontempels geschmückt (*Abb. 13*)¹¹⁰. Dagegen sprach sich zuletzt U. Dirschedl aus, indem sie meinte, die Platten gehörten einem großen Apollonaltar mit Wangen an, der dem der Hera von Samos geglichen habe¹¹¹.

¹⁰⁴ Rehm 1958, Nr. 199. 486; Tuchelt 1973, 38–40; Fontenrose 1988, 5. 136. 150; Herda 2006, 195–197. 212. Schon J. Fontenrose hielt es für unwahrscheinlich, dass andere Götter ihren Sitz im Tempel des Apollon von Didyma hatten. Apollon war in Didyma so vorherrschend, dass ihm keine andere Gottheit gleichgestellt war und er seinen Tempel nicht geteilt hätte.

¹⁰⁵ Solche könnte es durchaus geben: Bei den Ausgrabungen Anfang des 20. Jhs. traten mindestens zwei Eckstücke von Platten mit einem archaischen Eierstabprofil zutage, deren Eierstab etwa 13 cm hoch ist (Grabungstagebuch vom 5.5.1906 und 31.12.1906 [SMB Antikensammlung]; Architekturkartei von Didyma Nr. 178. 567). Der nicht weit von Didyma entfernte Poseidonaltar von Kap Monodendri (6. Jh. v. Chr.) besaß ähnliche Platten mit ionischem Kyma. Die seines Altarunterbaus wiesen eine Höhe von 19,5 cm auf, während die Grundfläche des Altars etwa 11,5 m × 10 m maß (von Gerkan 1915, 43 Taf. 23). – Des Weiteren ist auf die in Anm. 89 erwähnten Sphingenreliefs hinzuweisen, die lt. W. Hahland auch von einem Altar im Adyton stammen könnten (Hahland 1964, 230).

¹⁰⁶ In einem seiner letzten Aufsätze war K. Tuchelt offensichtlich von seiner Auffassung abgekommen, dass es Altäre im Adyton gegeben hat, denn er schrieb, dass von keinem Altar mit Wangen der Standort bekannt sei (Tuchelt 2007, 402). Und damit hat er bis heute Recht.

¹⁰⁷ s. Kap. 2.4 und Dirschedl 2012, 64.

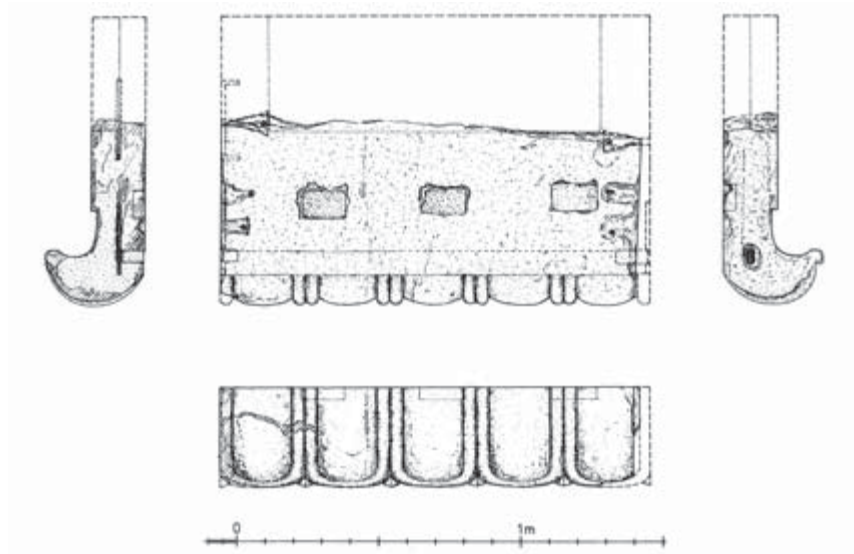
¹⁰⁸ Knackfuß 1941, 131–132; Schneider 1984, 333–339; Schneider 1996a, 81. – Zum Errichtungszeitraum der Terrassenmauer s. Anm. 67.

¹⁰⁹ Schneider 1984, 343; Schneider 1996a, 83; Dirschedl 2012, 51.

¹¹⁰ Schneider 1984, 339–343.

¹¹¹ Dirschedl 2012, 164. Die ionischen Kymaplaten des Hera-Altars von Samos sind zwischen 34 und 46 cm hoch gewesen, also mit denen von Didyma in der Höhe vergleichbar (Schleif 1933, 185–186. 198–199). Die Ausmaße des Hera-Altars waren dementsprechend groß, er hatte eine Grundfläche von rund 16,5 m × 36,5 m (Kyrieleis 1981,

Abb. 10 Didyma.
Spätarchaische Eier-
stabplatte, vermutlich
vom Apollontempel



Wie oben bereits dargelegt, wurde aber nie ein Unterbau für solch einen Altar gefunden und auch keine weiteren Bauglieder seines Oberbaus. Da dieser archaische Altar, wenn es ihn gegeben hätte, spätestens am Ende des 4. Jhs. v. Chr. demontiert worden wäre – wie die zweitverwendeten Eierstabplatten belegen –, hätte man zu dieser Zeit einen Nachfolger errichten müssen. Doch sein Fundament trat in der Nähe des Apollontempels nie zutage, obwohl wenigstens dieser Bereich von Didyma hinreichend ausgegraben ist. Ferner gibt es in den Magazinen von Didyma hunderte von Architekturfragmenten, die antiken Bauten angehörten, deren Fundamente bisher zum großen Teil nicht zum Vorschein gekommen sind; doch unter ihnen fand sich kein einziges Fragment eines großen hellenistisch-römischen Altars, der dann Apollon geweiht gewesen wäre.

Da es einen Apollonaltar auch im Hellenismus und der Kaiserzeit gegeben haben muss, ist es kaum wahrscheinlich, dass die Eierstabplatten vom Altar des spätarchaischen Tempels stammen.

2.6 Der archaische Rundbau

In den vorangegangenen Kapiteln wurde wiederholt der Ostvorplatz des Apollontempels behandelt, und zwar als der Ort für den Apollonaltar, mit dem die bekannten Quellen am besten übereinstimmen (*Abb. 1*). Weiterhin ist klar geworden, dass der Altar aus einem Blut-Aschegemisch bestand. In den schriftlichen und bildlichen Quellen zu ihm wurde keine architektonische Fassung erwähnt oder gezeigt, was aber nicht heißen muss, dass keine existierte; denn eine Abgrenzung des Blut-Aschehaufens nach außen hin erscheint durchaus sinnvoll, um ihn vor Beeinträchtigungen durch Besucher oder Wetterunbilden zu schützen.

Bei den Ausgrabungen Didymas stieß man 1907 auf einen ringförmigen Bau mit etwa 7,90 m Durchmesser, dessen Mittelpunkt 10,83 m östlich der untersten Stufe des Apollontempels gelegen

85; Ohnesorg 2005, 142). U. Dirschedl konnte bisher jedoch keinen plausiblen Vorschlag unterbreiten, wo sich ein ähnlich großer Apollonaltar in Didyma befunden haben könnte.



Abb. 11 Didyma. Blick auf den Rundbau während seiner Ausgrabung 1911

ist (Abb. 11). Dieser Rundbau befindet sich nahe der Längsachse des hellenistischen Tempels, und zwar 3,29 m südlich von ihr. Damit liegt er genau auf der Längsachse des im 6. Jh. v. Chr. errichteten Apollontempels. Die ringförmige Mauer des Gebäudes ist 0,50 m dick und wird durch zwei gegenüberliegende Eingänge unterbrochen, die ebenfalls auf die Längsachse des archaischen Tempels ausgerichtet sind (Abb. 7. 13)¹¹².

Der Toichobat der aus weißgrauem Kalkstein errichteten Mauer liegt teils auf Fels, teils auf einer 0,25 bis 0,29 m hohen Fundamentschicht (Abb. 12). Die Toichobatplatten sind zwischen 0,20 und 0,22 m hoch und 0,50 m breit. Darüber war eine zweischalige Mauer aus Orthostaten angeordnet, von denen einige erhalten sind. Sie waren knapp 0,53 m hoch und zwischen 0,18 und 0,22 m dick. Von der Binderschicht darüber und dem womöglich folgenden Oberbau ist nichts überkommen¹¹³.

Die beiden Türöffnungen weisen eine lichte Weite von 1,55 m auf. Vertiefungen jeweils an beiden Türgewänden innen zeigen an, dass es sich um zweiflügelige Türen handelte, die nach innen zu öffnen waren. Des Weiteren waren der ringförmigen Mauer innen Platten vorgelegt, die man nicht fundamentierte hatte. Diese Platten sind ca. 0,66 m breit und 0,30 m hoch. Auf dieser inneren Ringschicht sind im Abstand von 0,13 m bis 0,24 m vom Rand quadratische Dübellöcher

¹¹² Wiegand 1911, 41; Knackfuß 1941, 137.

¹¹³ Wiegand 1911, 41; Knackfuß 1941, 137 Taf. 227 F 635.

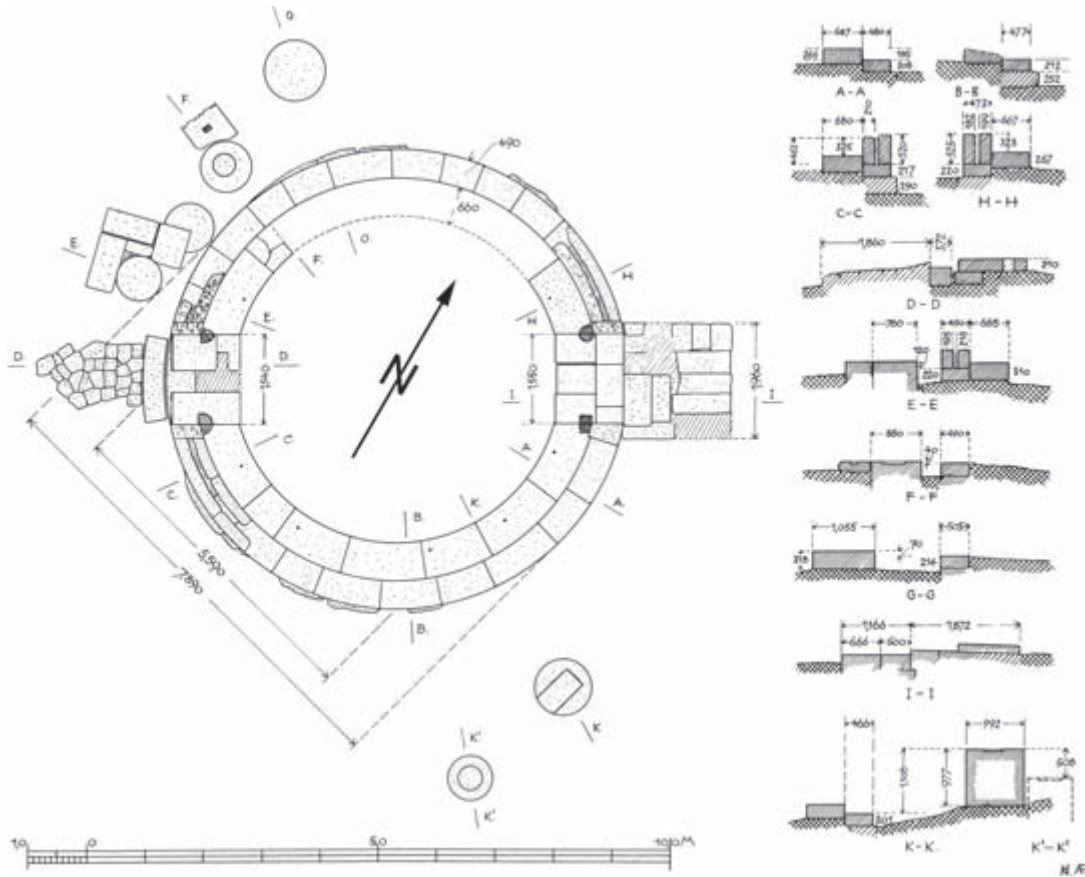


Abb. 12 Didyma. Steinplan und Schnitt durch den Rundbau

eingehauen, die etwa $3\text{ cm} \times 3\text{ cm}$ groß sind und voneinander rund $1,45\text{ m}$ Abstand besitzen. Auf der südlichen Hälfte sind fünf erhalten, ebenso viele zeichneten wohl die Nordhälfte aus¹¹⁴.

Es gibt mehrere Indizien, die den Rundbau zeitlich in das 6. Jh. v. Chr. einordnen lassen: Dazu zählen seine Lage auf der Achse des spätarchaischen Apollontempels, die Verwendung von weißgrauem Kalkstein als Baumaterial und der gleiche Wandaufbau wie z. B. die archaische Südwesthalle von Didyma¹¹⁵. Im frühen Hellenismus, womöglich im 2. Jh. v. Chr., fügte man den Türen außen Rampen an, die teilweise aus Spolien bestehen. Außerdem wurden in dieser Zeit Reparaturen am Bau ausgeführt¹¹⁶.

Der Wandaufbau oberhalb der Orthostaten ist dagegen schwierig zu klären: Schon die ersten Ausgräber stellten fest, dass die schwache Fundamentierung und die dünnen Wände bei knapp 8 m Durchmesser kaum geeignet wären für hohes aufgehendes Mauerwerk mit einem Dach¹¹⁷.

¹¹⁴ Wiegand 1911, 41; Knackfuß 1941, 137–138.

¹¹⁵ Zur Südwesthalle s. unten.

¹¹⁶ Knackfuß 1941, 138; Tuchelt 2000, 330–331. 336.

¹¹⁷ Wiegand 1911, 41; Knackfuß 1941, 137–138.

Für eine Überdachung fehlten bei diesem großen Durchmesser außerdem die Fundamente für Innenstützen. Zu deren Befestigung können auch die Dübellöcher auf dem inneren Ring nicht gedient haben, da Stützen so nahe an der Wand für ein Dach kaum sinnvoll gewesen wären. Ihr Zweck konnte im Übrigen bis heute nicht überzeugend geklärt werden¹¹⁸.

Dass der Rundbau vom Grundriss her an eine Tholos erinnert, blieb auch H. Knackfuß nicht verborgen. Allerdings hielt er dies aus den oben genannten Gründen für ausgeschlossen. Dies hinderte jedoch B. Fehr nicht daran, solch einen Bau zu postulieren. Fehr bezog sich dabei u. a. auf die Türen, die einen Türsturz benötigt hätten, um zu funktionieren, wie schon H. Knackfuß schrieb. Letzterer ging aber von einer möglichen Höhe des Rundbaus von etwa 2,50 m aus, ohne dass er ein Dach besessen hätte¹¹⁹. Ein Türsturz ist aber nicht zwingend notwendig, da z. B. der Bauforscher A. von Gerkan den Bau ohne einen solchen rekonstruierte. Die obere Halterung für die Türangeln kann sich auch im Abschlussprofil befunden haben¹²⁰. Des Weiteren gibt es Beispiele für Rundbauten – freilich erst aus hellenistischer Zeit – die kein Dach hatten, aber trotzdem einen Türsturz¹²¹. Somit stellen die Türen keinen Grund dar, eine Tholos anzunehmen, sondern sprechen sogar dagegen: Denn für eine Tholos, die vielleicht als Bankettsaal genutzt wurde, hätte eine einzige Tür ausgereicht. Zwei gegenüberliegende Türen wären sogar unpraktisch, denn eine würde als Zugang genügen und die andere nähme nur Platz für Sitzgelegenheiten weg¹²².

Ferner meinte B. Fehr, die fünf bis sechs Rundbasen in der Nähe des Rundbaus seien ursprünglich im Kreis um ihn herum angeordnet gewesen. Sie hätten so das Unterlager für Stützen gebildet, die ein temporäres Dach für die Tholos trugen. Außerdem hätte der innere Plattenring im Rundbau dazu gedient, weitere Stützen für das Dach aufzunehmen¹²³. So nahe an der Wand haben Stützen aber statisch keinen Sinn, wie oben schon erwähnt. Obendrein gibt es keinen Grund zu vermuten, die Rundbasen hätten sich einst an anderer Stelle als heute befunden. So unterschiedlich, wie sie platziert und ihre Oberseiten ausgebildet sind, können sie kaum im baulichen Zusammenhang mit dem Rundbau gestanden haben¹²⁴.

Zwei Bauinschriften des hohen Hellenismus und der späten Kaiserzeit, die eine Tholos erwähnen, wollte B. Fehr ebenfalls mit dem archaischen Rundbau in Verbindung bringen. Das ist aber allein wegen der zeitlichen Differenz unmöglich¹²⁵.

Vom Aufbau gleichen die erhaltenen Strukturen des Rundbaus denen der Südwesthalle von Didyma. Dort sind ebenfalls eine Fundamentschicht, der Toichobat, zweischalige Orthostaten

¹¹⁸ Knackfuß' Vorschlag (Knackfuß 1941, 138), dass sie zur Befestigung von Bildwerken dienten, konnte sich mangels Parallelen ebenfalls nicht durchsetzen. s. dazu auch den nächsten Abschnitt zur Funktion des Rundbaus.

¹¹⁹ Knackfuß 1941, 138; Fehr 1972, 31; Fehr 2006, 61. Manche Forscher folgten B. Fehr in seiner Deutung des Rundbaus als Tholos: Cooper – Morris 1990, 69–71.

¹²⁰ von Gerkan 1957, 15 Abb. 2; 17.

¹²¹ s. den runden Peribolos des Demeter- und Koreheiligtums auf der Agora Kyrenes in Kap. 3.1.

¹²² Rundbauten mit zwei gegenüberliegenden Eingängen deuten auf Heiligtümer hin, s. Seiler 1986, 38.

¹²³ Fehr 1972, 33. Ch. Wacker und A. Mazarakis Ainian schlossen sich B. Fehrs Meinung an: Wacker 1996, 96–98; Mazarakis Ainian 1997, 117. – Gegen die Existenz eines Daches spräche auch, dass in Didyma nie Fragmente von Dachziegeln ausgegraben wurden, die ihrer Form nach für einen Rundbau in Frage kämen.

¹²⁴ Bei diesen kreisförmigen Fundamenten handelt es sich um Unterbauten entweder für Statuen oder für Rundaltäre, s. von Gerkan 1915, 3 (mit ähnlicher archaischer Statuenbasis); Tuchelt 1973, 48; Herda 2006, 212 Anm. 1487; s. auch Anm. 49.

¹²⁵ Fehr 1972, 29–34. K. Tuchelt zog eine Verbindung des Rundbaus mit den Tholos-Bauinschriften gar nicht erst in Erwägung: Tuchelt 1973, 43–44. 52–55. Gegen Fehrs Theorie sprach sich Fontenrose 1988, 42 Anm. 22 aus.

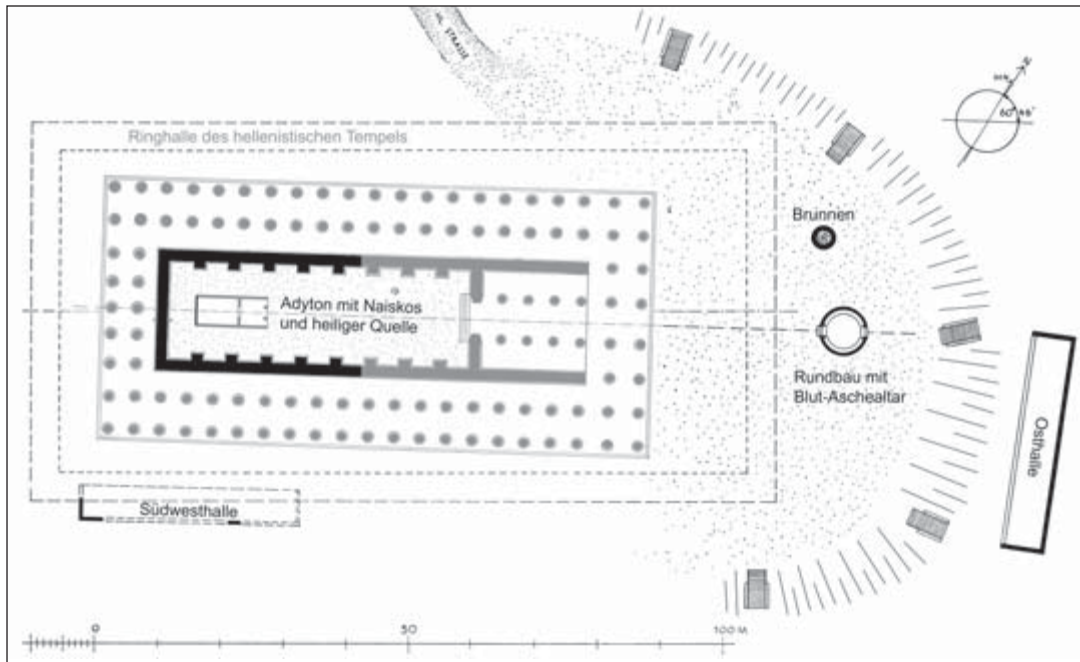


Abb. 13 Apollonheiligtum. Plan des Kernbereichs mit dem Apollontempel als Dipteros rekonstruiert nach G. Gruben (6. Jh. – Anf. 5. Jh. v. Chr.)

und Reste der Deckschicht überkommen¹²⁶. Darüber rekonstruiert R. Naumann schlüssig einen Aufbau aus einer Lehmziegelwand mit Holzstützen und einem Flachdach. Die geringe lichte Tiefe dieser II-förmigen Halle (knapp 3 m) bereitete der Konstruktion des Daches keine besonderen Schwierigkeiten¹²⁷. Deshalb jedoch beim Rundbau mit seinem inneren Durchmesser von knapp 7 m ein Dach zu vermuten, bietet sich nicht an.

Ferner wurde der Rundbau wegen der offensichtlichen Parallelen oft gleichzeitig mit der Südwesthalle datiert. Ihre Entstehung kann neuerdings an den Anfang des 6. Jhs. v. Chr. gesetzt werden¹²⁸. Jedoch gibt es zum Rundbau einen Unterschied, und zwar das Baumaterial: Die Halle wurde aus dem vor Ort anstehenden gelbbraunen Poros errichtet, wie auch der sog. Sekos I im Innern des Adyton, der vielleicht schon um 700 v. Chr. entstanden ist (Abb. 14)¹²⁹. Der Rundbau ist aber schon aus demselben weißgrauen Kalkstein gearbeitet wie große Teile des spätarchaischen Apollontempels¹³⁰.

¹²⁶ Knackfuß 1941, 136.

¹²⁷ Naumann – Tuchelt 1964, 31–42, bes. 39 Abb. 12; Drerup u. a. 1964, 369–384.

¹²⁸ Das ist nur eine marginale Veränderung gegenüber der ursprünglicher Datierung um 610/600 v. Chr. durch R. Naumann (Naumann – Tuchelt 1964, 27). Bei Nachgrabungen im Jahre 2004 fanden sich einige Fragmente ionischer Schalen, die einen *terminus post quem* im frühen 6. Jh. v. Chr. wahrscheinlich machen (Furtwängler 2009, 2; Slawisch 2013, 53–54).

¹²⁹ s. z. B. Drerup u. a. 1964, 351; Tuchelt 1991, 86; Schneider 1996b; Tuchelt 2007, 394.

¹³⁰ Knackfuß 1941, 137; Tuchelt 2007, 398.

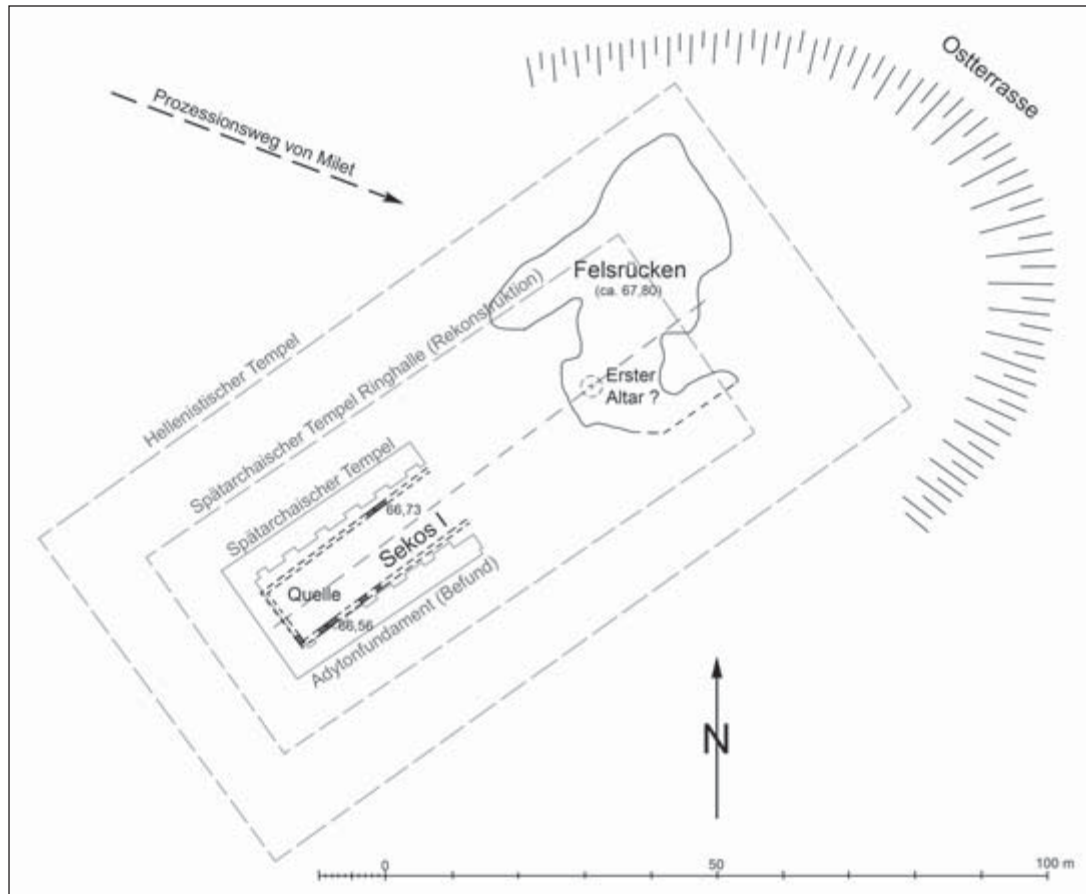


Abb. 14 Apollonheiligtum. Grundrissrekonstruktion mit dem ältesten Hofbezirk und dem vermutlich ersten Altar (Ende 8. Jh. – 7. Jh. v. Chr.)

Dass beide Bauten in einer Bauphase entstanden sind, macht schon ihre Lagebeziehung wahrscheinlich: Wie oben bereits erwähnt, liegen sie auf einer Achse (Abb. 13). K. Tuchelt war hingegen der Meinung, der Rundbau sei älter als der spätarchaische Tempel und dieser sei auf den Rundbau ausgerichtet worden¹³¹. Das ist aber unwahrscheinlich, denn dann könnte man auch erwarten, dass der hellenistische Tempel auf ihn ausgerichtet wurde. Stattdessen drehte man den hellenistischen Tempel um knapp 2 Grad nach Norden von der Achse des Rundbaus weg (Abb. 7). Daraus kann man zwei Dinge schlussfolgern: Die gleiche Orientierung von Rundbau und spätarchaischem Apollontempel ist ein Indiz für ihre gleichzeitige Entstehung und ihre gemeinsame Achse war auf einen wichtigen Punkt am Himmel ausgerichtet. Dies ist wahrscheinlich, weil dieser Punkt

¹³¹ Tuchelt 2007, 401; so auch schon Herda 2006, 359. – Darüber hinaus meint A. Herda, dass die Achse, auf der die Startblöcke des Stadions liegen, durch den Mittelpunkt des Rundbaus gehe. Daraus möchte er ein weiteres Argument dafür ableiten, dass man den Rundbau als Apollonaltar nutzte und er das Ziel des Fackellaufes bildete (s. Herda 2006, 362–363 und auch Kap. 2.2). Letzteres ist möglich, dennoch ist der Achsbezug kaum erkennbar und auch sehr davon abhängig, bei welchen Blöcken man das Lineal anlegt (Herda 2006, 541 Abb. 21).

sich offensichtlich bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. etwas verschob, sodass man die Achse des hellenistischen Apollontempels entsprechend anpasste. Deshalb kann man auch ausschließen, dass der Apollontempel auf eine Landmarke orientiert war¹³².

Weitere Hinweise zur Datierung des Rundbaus konnten bei seiner Ausgrabung gewonnen werden. Schon damals wurde dokumentiert, dass Keramik des 7. bis zur Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zutage trat (u. a. Vogelschalen und Fikellura-Keramik)¹³³. In den Jahren 1972 und 1991 erfolgten weitere Sondagen, die allerdings noch nicht abschließend publiziert sind. Dennoch fiel das Keramikbild bei ihnen ähnlich aus: Die jüngsten Funde datieren um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr.¹³⁴. Im gleichen Zeitraum ist der spätarchaische Apollontempel, der Nachfolger des sog. Sekos I, entstanden. Die genaue Gestalt und Datierung dieses Tempels sind umstritten. Jedoch zeichnen sich zwei Bauphasen ab: Die erste wird kurz vor der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. gelegen haben, eine zweite wahrscheinlich etwa 25 Jahre später, am Ende des dritten Viertels des 6. Jhs. v. Chr.¹³⁵.

Mithin spricht die Mehrzahl der Argumente dafür, dass der bisher oft um 600 v. Chr. datierte Rundbau erst um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. errichtet wurde, und zwar zugleich mit dem spätarchaischen Apollontempel¹³⁶.

Durch die im frühen Hellenismus sicher belegte Reparaturphase des Rundbaus gab es bis vor kurzem keinen Anlass anzunehmen, dass der Bau nicht bis zum Ende der Antike genutzt wurde. Dann beschäftigte sich K. Tuchelt intensiv mit dem Ostvorplatz und seiner Gestaltung über die Jahrhunderte hinweg (*Abb. 1*). Dazu dienten ihm die Aufzeichnungen der Grabungstagebücher vom Anfang des 20. Jhs. als Grundlage. Die darin gemachten Angaben sind jedoch sehr dürftig, und es gibt z. B. keine genauen Höhenniveaus. Dennoch kam K. Tuchelt zu dem Schluss, dass der Rundbau schon im 1. Jh. n. Chr. aufgegeben, d. h. abgetragen und verschüttet wurde. Seiner Meinung nach war der Ostvorplatz mit Baubeginn des hellenistischen Apollontempels ein Bauplatz, der nach und nach immer höher mit Marmor- und Kalksteinsplitt verschüttet wurde. Die Höhe der Verschüttung des Ostvorplatzes stieg dabei von Süden nach Norden kontinuierlich an¹³⁷.

Für Tuchelts weit reichende Schlussfolgerungen gibt es allerdings nur wenige Belege. Schwerer wiegen dagegen die Indizien, die gegen eine hohe Verschüttung des Ostvorplatzes sprechen. Ausführlich beschäftigte sich schon A. Herda mit K. Tuchelts Thesen, dabei konnte Herda im Wesentlichen die Aufgabe und Verschüttung des Rundbaus in der frühen Kaiserzeit widerlegen¹³⁸. Diese Argumentation in Gänze zu wiederholen, ist nicht nötig. Aber einige wichtige Punkte sollen aufgegriffen werden, da sie ferner zur Bestimmung der Funktion des Rundbaus beitragen:

Zunächst ist der Eintrag des Grabungstagebuches vom 2.–7.12.1907 aufschlussreich¹³⁹:

¹³² s. dazu den Schluss dieses Kapitels.

¹³³ s. das Grabungstagebuch vom 27.10.1910 (SMB Antikensammlung) und Knackfuß 1941, 138.

¹³⁴ Tuchelt 1992c, 671; Tuchelt 1993, 679; Tuchelt 2000, 336 Anm. 77. 81; Tuchelt 2007, 401 Anm. 27; Schattner 2007, 15–16. 38. Dagegen schrieb K. Tuchelt, der Grabungsbefund würde für eine Datierung um 600 v. Chr. sprechen (Tuchelt 1991, 87).

¹³⁵ Schneider 1984, 339. 342–343; Schneider 1996a, 83; Schneider 1996b, 151; Niemeier 1999, 397. 402; Tuchelt 2007, 400. U. Dirschedl geht nicht von zwei verschiedenen Bauphasen aus, nimmt aber an, dass sich die Bauzeit des spätarchaischen Apollontempels vom dritten bis ins zweite Viertel des 6. Jhs. v. Chr. erstreckte (Dirschedl 2012, 63–64).

¹³⁶ s. z. B. Tuchelt 1991, 87; Tuchelt 2007, 398.

¹³⁷ Tuchelt 2000, bes. 331. 338.

¹³⁸ Herda 2006, 363–370.

¹³⁹ SMB Antikensammlung.

»... Vor der Mitte des Tempels, in etwa 6 m Abstand von der untersten Stufe, kommt man auf eine tiefe Schicht, welche keine Marmorsplitter mehr enthält, sondern wie verwitterter Brandschutt aussieht in mehreren Lagen. Hier finden sich eine größere Anzahl von archaischen Bronzeblechen in sehr brüchigen Fragmenten, die sorgfältigst gesammelt werden, ferner ein größerer Gefäßhenkel aus Bronze und ein sehr gut erhal[ten]er Greifenkopf von seltener Form (mit Rückenschuppen), bei weiterer Tiefgrabung zeigt sich, 6 m von der Unter[stufe] des Tempels, ein archaisches Kalksteinfundament von bogenförmiger Gestalt mit Durchmesser von etwa 6 m...«.

Damals trat der Rundbau also zum ersten Mal zutage. Darüber lagen offensichtlich einige Lagen von Marmorsplitt, aber der Rundbau selbst war von »verwittertem Brandschutt« bedeckt. Bei letzterem könnte es sich durchaus um verwitterte Asche gehandelt haben, vielleicht die Überreste des Altars aus Blut und Asche, wobei weitere Angaben über die Zusammensetzung des Brandschutts fehlen, außer dass archaische Bronzefragmente erwähnt werden.

Darüber befanden sich Splittschichten. Aus welcher Zeit sie genau und ob sie vom Tempelbau oder schon von seiner Demontage stammen, lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Aber bei den neueren Ausgrabungen am Rundbau wurde festgestellt, dass z. B. die Steine der Ostrampe auf einer Splittschicht aufliegen. Dieser Splitt ist eine Hinterlassenschaft, wie K. Tuchelt schrieb, aus einer frühen Bauphase des hellenistischen Tempels. Ferner fand sich an der gleichen Stelle Keramik, die vom 7. bis ins 2. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Schon H. Knackfuß bemerkte ein unter das Rundbaufundament gekeiltes Kurosfragment. Folglich hatte der Rundbau eine hellenistische Bauphase¹⁴⁰.

Gegen seine Aufgabe in der frühen Kaiserzeit sprechen vor allem zwei Befunde in seiner Nähe, die eine hohe Verschüttung bereits zu dieser Zeit unwahrscheinlich machen: Zum einen gibt es wenig südlich die sog. Transportrampe, die zwar erst am Ende der Antike angelegt wurde, aber nur wenige Zentimeter höher gründet als die erhaltenen Reste des Rundbaus (*Abb. 1*). Zum anderen fand man östlich des Rundbaus von der Terrassenmauer gefallene Eierstabplatten (*Abb. 10*), die ebenfalls nur auf einer wenig hohen Verschüttung aufliegen. Diese Bekrönung der spätklassischen bzw. frühhellenistischen Terrassenmauer kann kaum in der Blütezeit des Heiligtums herab gestürzt sein, denn damals hätte man sie sicher wieder repariert. Folglich werden die Platten wohl frühestens in der Spätantike verstürzt sein und der niedrige Verschüttungshorizont darunter ist ebenfalls ein Indiz für das nicht allzu hohe Niveau des Ostvorplatzes in der Antike¹⁴¹.

Auf dem Niveau der untersten Tempelstufe liegen auch die Startblöcke des Stadions ganz im Süden des Ostvorplatzes. Siegerinschriften des 3. Jhs. n. Chr. scheinen für ihre Nutzung und die des Stadions noch in diesem Jahrhundert zu sprechen¹⁴². Ferner existiert etwa 10 m nördlich des Rundbaus ein Brunnen. Womöglich wurde er schon in archaischer Zeit angelegt.

¹⁴⁰ Knackfuß 1941, 138; Tuchelt 2000, 330–331. 336. – Über den Zweck der im Hellenismus hinzugefügten Rampen vor beiden Eingängen kann man nur spekulieren. Wahrscheinlich dienten sie dazu, den Erdboden im Eingangsbereich zu befestigen, weil sich im Frühjahr auf dem Ostvorplatz die Nässe staut. Auch heute noch ist in manchem Frühjahr der Wasserstand des Brunnens nördlich des Rundbaus so hoch, dass der Bereich vor dem Apollontempel überflutet wird.

¹⁴¹ Die Oberkante der *in situ* stehenden Orthostaten des Rundbaus liegt bei 68,98 m ü NN. Die Unterkante der Randsteine der Transportrampe befindet sich auf etwa 69,11 m ü NN. Sie weisen zum Rundbau eine Entfernung von rund 5 m auf. s. auch Knackfuß 1941, 133 Taf. 15 F 636; 227 F 630; Tuchelt 2000, 316 Abb. 4; 319 Abb. 8; 329 Abb. 20; Herda 2006, 366–368.

¹⁴² Knackfuß 1941, 140–141; Rehm 1958, Nr. 161–180; Valavanis 1999, 64–67; Tuchelt 2000, 354; Herda 2006, 362.

Seine Hauptbauphase aus regelmäßigen, gekrümmten Quadern lag aber in hellenistischer Zeit, und vermutlich ist diese Bauphase sogar durch eine Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. bezeugt. Die Oberkante des Brunnens befindet sich in etwa auf der gleichen Höhe wie der Rundbau. Da der Brunnen sicher bis in frühbyzantinische Zeit, wenn nicht noch länger in Betrieb war, kann der wenig südlich gelegene Rundbau kaum schon im 1. Jh. n. Chr. abgetragen und über einen Meter höher verschüttet gewesen sein (*Abb. 1*)¹⁴³.

Das sind im Wesentlichen die Zeugnisse, die gegen ein hohes Niveau des Ostvorplatzes bis zum Ende der Antike sprechen. Zu den Belegen, die dies trotzdem wahrscheinlich machen sollen, zählen lt. K. Tuchelt nie versetzte Säulenbauteile des Apollontempels, die *in situ* gefunden wurden. Sie versahen die Ausgräber bei der Freilegung des Ostplatzes teilweise mit Unterbauten, sodass man heute noch das Niveau des Platzes zur Zeit ihrer Ablage kennt¹⁴⁴. Dennoch ist unbekannt, wann die Teile an ihre heutigen Standorte gelangten, vermutlich erst nach dem Ende der Antike. Somit ist ihre Aussagekraft für die Niveaubestimmung gering.

Dies gilt auch für die Abnutzungsspuren der Treppenstufen der Ostfront des Apollontempels. Sie wollte K. Tuchelt für die Rekonstruktion der Höhen der Verschüttungshorizonte verwenden. Doch diese Methode ist problematisch: Denn man kann eigentlich nur feststellen, dass die Abnutzung der Treppenoberfläche von unten nach oben zunimmt. Nach oben hin konzentrieren sich diese Spuren immer mehr in Richtung Mitte, d. h. zur Eingangstür der sog. Gotenmauer hin. Seit der Vermauerung der Ostfront des Tempels bildete diese Tür – zusammen mit einer kleinen Pforte im Nordwesten – den einzigen Zugang zum Innenraum des Apollontempels¹⁴⁵. Folglich ist es kein Wunder, dass die Abnutzungsspuren der Treppe auf diese Tür hin zunehmen. Sie stammen jedoch erst aus spätantiker und hauptsächlich frühbyzantinischer Zeit, als es nämlich eine Kirche im Adyton gab, die häufig von Gläubigen aufgesucht wurde.

Folglich ist eine hohe Verschüttung des Ostvorplatzes im Hellenismus und in der Kaiserzeit wenig wahrscheinlich, ebenso seine Nutzung als »Hauptbauplatz« des Apollontempels¹⁴⁶. Sicher werden Bereiche des Vorplatzes zeitweilig als Baustelle gedient haben, besonders als in der Kaiserzeit die Ostfront des Tempels errichtet wurde¹⁴⁷. Aber eine Verfüllung, die den Rundbau und den benachbarten Brunnen überdeckt hätte, ist vor dem Ende der heidnischen Kulte kaum

¹⁴³ Wiegand 1911, 43. H. Knackfuß nahm dagegen an, der Brunnen datiere bereits in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. (Knackfuß 1941, 139). Dies ist bis heute nicht ganz auszuschließen mangels genauer Untersuchungen des Baues, obwohl er schon 1913 im Innern bis auf den Felsen ausgenommen wurde (Grabungstagebücher vom 7.–26.4.1913 [SMB Antikensammlung]). Jedoch gibt es eine Bauinschrift aus der Zeit um 170 v. Chr., laut der für einen λάκκος etwa 70 m³ Kalkstein verbaut werden (Günther 1970, 238. 240. 245–246; Liddell – Scott – Jones 1025 s. v. λάκκος). K. Tuchelt meinte, dies wäre zu viel Baumaterial für einen Brunnen und die Kalksteine wären eher für einen Teich oder eine Zisterne verwendet worden (Tuchelt 1973, 67). Der Brunnen ist aber knapp 10 m tief und weist bei einem äußeren Durchmesser von 4 m eine Wandungsstärke von etwa 1 m auf. Um ihn komplett mit Kalkstein auszukleiden, hätte man rund 88 m³ Kalkstein benötigt. Damit könnte die Materialangabe der Inschrift durchaus zu diesem Brunnen passen. Zu den Höhenniveaus s. Tuchelt 2000, 316 Abb. 4; 337.

¹⁴⁴ Tuchelt 2000, 325–326.

¹⁴⁵ Tuchelt 2000, 320–325.

¹⁴⁶ s. z. B. Tuchelt 2000, 313. 338–339.

¹⁴⁷ Das belegen z. B. zwei Schichten von Marmorsplittern, die H. Knackfuß im Nordosten des Ostvorplatzes feststellte. Sie lagen 25 cm über der Oberkante der zweiten Tempelstufe, die erste war 30 cm hoch, dann folgten 5 cm Humus und darüber wieder 20 cm Marmorsplitt (Knackfuß 1941, 133). Diese Angaben zählen zu den wenigen genauen Hinweisen mit Höhenangaben.

anzunehmen. Wirklich nachzuweisen ist sie erst seit dem Bestehen der gekrümmten Befestigungsmauer auf dem Ostvorplatz, die vermutlich im 5./6. Jh. n. Chr. errichtet wurde¹⁴⁸.

Oben wurde bereits dargelegt, dass der um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. errichtete Rundbau kein Dach besaß, sondern dass es sich um einen ringförmigen Bau mit niedriger Brüstung handelte, den man offensichtlich bis in die späte Kaiserzeit nutzte. Bisher noch nicht erörtert wurde die Frage, welchem Zweck der Rundbau diene. Bei seiner oberflächlichen Freilegung traf man auf verwitterten Brandschutt, der ihn bedeckte (*Abb. 11*). Genaue Angaben zu dessen Zusammensetzung wurden nicht gemacht, lediglich archaische Bronzefragmente erwähnt; was jedoch nicht heißen muss, dass es keine anderen Beifunde gab¹⁴⁹. Etwas später, als der Rundbau bis zu seinem Fundament ausgegraben wurde, machten die Ausgräber folgende Notizen¹⁵⁰:

26.10.1910: »... Vor der Ostfront wird mit der Säuberung des archaischen Porosrundbaues¹⁵¹ begonnen. Es zeigt sich, dass derselbe nach Westen, dem Tempel gegenüber einen Eingang mit vorgelegter runder Stufe hatte. In der Schwelle, oder richtiger in dem Fundament der fehlenden Schwelle ist eine rechteckige längliche Vertiefung (a) ausge[sp]art. In derselben finden sich verbrannte und unverbrannte Tierknochen (Hammel?), Eisenfragmente und Reste eines Bronzespiegels. In dem Spalt zwischen der runden Stufe und der Wand bei (b) kommen zu Tage: ein sehr fein gearbeitetes Mess[er] aus Knochen, eine Bronzefeilspitze, ein Bleiastragal, Knochen, namentlich viele Astragale und kleine Scherben z. T. mit schwarzem Firnis.

In der Ecke bei (c) werden gefunden: sieben Bleiastragale, ein rundes Bleiplättchen, verschiedene kleine Scherben, Tierknochen und ein zapfenartiger Knauf aus schwarzem Ton«.

27.10.1910: »... Der archaische Rundbau vor der Ostfront wird im Innern weiter ausgegraben. Es finden sich nur vereinzelt kleine Scherben (Fikellura, Naukratis, Vogelschalenfragment u.s.w.), Tierknochen und Bleireste...«.

28.10.1910: »... Es zeigt sich, dass der Rundbau auch auf der Ostseite einen Eingang mit Angellöchern ähnlich dem westlichen Zugang hatte... Der am 31.X. bei dem Rundbau gefundene Bronzeyylinder (vielleicht ursprünglich der Beschlag einer Deichselspitze) zeigte sich bei der Reinigung mit ca. 45 Stück Astragalknöchelchen vollgestopft, die teilweise eine Abschleifung der Flächen erkennen lassen...«.

Mithin traten damals schon Tierknochen zutage, wobei nicht immer angegeben wird, ob es sich um verbrannte oder unverbrannte handelte. Bei den späteren Nachgrabungen wurden sowohl verbrannte als auch unverbrannte Tierknochen gefunden. Sie stammten hauptsächlich von Schafen und Ziegen, aber auch von Rindern und Schweinen¹⁵².

¹⁴⁸ s. z. B. Tuchelt 2000, 317. 318 Abb. 5; 319 Abb. 7.

¹⁴⁹ s. oben.

¹⁵⁰ Grabungstagebuch (SMB Antikensammlung).

¹⁵¹ Diese Angabe zum verwendeten Baumaterial ist nicht richtig, denn es handelt sich um Kalkstein (Knackfuß 1941, 137).

¹⁵² Tuchelt 1984, 199–201; Tuchelt 1992b, 73; Boessneck – von den Driesch 1993, 613–615; Tuchelt 2000, 336–337. – Beide Arten von Knochen, d. h. sowohl verbrannte als auch unverbrannte, sind typisch für Opferaltäre. Denn nur

Letztlich gelangte K. Tuchelt zu dem Schluss, dass der Rundbau die deutlichen Züge einer aufgelassenen Opferstätte trägt¹⁵³. Wenn man ihm folgt, wäre diese Opferstätte im 1. Jh. n. Chr. aufgegeben worden. Dies ist aber unwahrscheinlich, wie oben und schon anderswo nachgewiesen wurde. Weiterhin wollte Tuchelt den Rundbau als Altar verstanden wissen, der zu einem Heiligtum gehörte, welches aber einer anderen Gottheit als Apollon geweiht war, d. h. der Rundbau hätte ein separates Heiligtum auf dem Ostvorplatz gebildet¹⁵⁴.

Dies könnte man vermuten, wenn man den Apollonaltar anderswo lokalisiert hätte. Das ist aber nicht der Fall. Dagegen konnte in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt werden, dass den bekannten Quellen nach nur der Ostvorplatz als Standort für den Blut-Aschealtar Apollons in Frage kommt. Folglich kann man sich der Schlussfolgerung der ersten Ausgräber des Rundbaus anschließen, die meinten, die Überreste des Apollonaltars gefunden zu haben¹⁵⁵.

Einen weiteren Hinweis zur Deutung des Rundbaus als Altarumhegung bietet der nahe gelegene Brunnen, denn Wasser spielte beim antiken Brandopfer eine wichtige Rolle. So mussten sich z. B. die Teilnehmer rituell reinigen, die Innereien und Fleischstücke gewaschen werden und am Ende waren alle benutzten Geräte zu säubern. Für den aufwändig gebauten Brunnen (äußerer Durchmesser knapp 4 m) gäbe es sonst auch keinen anderen Grund, warum man ihn auf dem Ostvorplatz angelegt haben sollte. Somit stellt er einen weiteren Beleg dar für die Lage des Apollonaltars im Rundbau auf dem Vorplatz¹⁵⁶ (*Abb. 13*).

Dort, meinten manche Forscher, wäre er zu weit weg vom spätarchaischen Apollontempel gelegen, als dass er dessen Altar gebildet haben könnte¹⁵⁷. Die Entfernung zwischen Tempel und Altar lässt sich allerdings nicht genau bestimmen, weil die östliche Ausdehnung dieses Apollontempels unbekannt ist. Eine Vorstellung davon zu gewinnen ist dennoch möglich, da es ähnlich große Bauten archaischer Zeit gibt, deren Grundrisse bekannt sind. Nach G. Grubens Rekonstruktion des Tempels hätte der Abstand von seiner Oststufe zur Altarmitte 30,5 m betragen. Zieht man B. Fehrs Vorschlag heran, ergäbe sich eine Distanz von ca. 47 m. Letzterer Wert ist wahrscheinlich zu hoch, denn ein Breiten-Längenverhältnis des archaischen Sekos von mindestens 1:3 ist anzunehmen. Damit schrumpft der Abstand auf etwa 37,5 m¹⁵⁸. Dennoch ergibt sich ein beträchtlicher Abstand. Es zeigt sich aber, dass in anderen ionischen Heiligtümern mit großen Tempeln die Entfernungen zum Altar ähnlich weit waren: Im Heraion von Samos lag der Altar vom sog. Rhoikos-Tempel etwa 22 m entfernt, vom späteren Polykrates-Tempel aber ca. 62 m. Im Artemision von Ephesos betrug die Distanz zwischen dem spätarchaischen Tempel und seinem Altar 38 m sowie zwischen dem spätklassischen Tempel und seinem Altar 29 m¹⁵⁹.

Folglich taugt B. Fehrs Argument des zu großen Abstands nicht dafür, die Deutung des Rundbaus als Apollonaltar zu entkräften. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage

bestimmte Teile des Opfertieres wurden verbrannt, u. a. die Schenkelknochen. Der Rest wurde von den Teilnehmern der Opferzeremonie gegessen. Davon zeugen die unverbrannten Knochen (s. z. B. Meuli 1946, 217. 275).

¹⁵³ Tuchelt 1991, 87; Tuchelt 2000, 337.

¹⁵⁴ Tuchelt 1973, 90; Tuchelt 1991, 89. 96; Tuchelt 2000, 337; Tuchelt 2007, 401. Tuchelts Meinung schloss sich auch B. Fehr an: Fehr 2006, 62.

¹⁵⁵ Wiegand 1911, 43; Knackfuß 1941, 136.

¹⁵⁶ s. zum Brunnen als Bauwerk oben und Anm. 143, zur Bedeutung von Wasser beim Opferritual Hom. Il. 449; Meuli 1946, 264. 266 und Burkert 2010, 138 sowie allg. Herda 2006, 361.

¹⁵⁷ s. z. B. Fehr 1972, 29.

¹⁵⁸ Gruben 1963, 99. 97 Abb. 5; Tuchelt 1970, 205; Fehr 1972, 29; Gruben 2001, 400 Abb. 3; Dirschedl 2012, 50–51.

¹⁵⁹ s. für Samos Walter 1990, 206–207 und für Ephesos Gruben 2001, 388 Abb. 295.

aufgeworfen, wo sich der früheste Apollonaltar befunden haben könnte. Denn vom ältesten, um 700 v. Chr. entstandenen Tempel, dem sog. Sekos I, ist kein Altar gefunden worden¹⁶⁰. Und seine Entfernung vom Rundbau ist tatsächlich zu groß, um anzunehmen, dass an dieser Stelle schon der spätgeometrische Apollonaltar lag. Außerdem traten auch keine Reste eines Vorgängerbaus unter dem spätarchaischen Rundbau zutage¹⁶¹.

Folglich müsste sich der älteste Apollonaltar weiter westlich befunden haben. Mithilfe des Georadars konnte eine Felsterrasse festgestellt werden, die unter dem sog. Zwölfsäulensaal des hellenistischen Tempels beginnt und bis unter den sog. Zweisäulensaal reicht (*Abb. 14*). Dieser Felsrücken liegt ca. 1 m höher als die Euthynterie des Sekos I. Noch weiter westlich, d. h. unter der Freitreppe im Adyton des hellenistischen Tempels, fällt das Bodenniveau zum Innenhof hin ab¹⁶².

Diese etwas erhöhte Felsterrasse könnte einen geeigneten Standort für den ersten Altar gebildet haben, denn in geometrischer Zeit waren solche Orte für Altarunterbauten beliebt¹⁶³; doch wirklich nachweisbar ist dies natürlich nicht. Letztlich muss aber von einer Verschiebung des Apollonaltars nach Osten hin ausgegangen werden, die beim Neubau des runden Altars in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. erfolgte. Solche Ortsveränderungen der Altäre waren für griechische Heiligtümer nicht typisch, dennoch kamen sie vor: So wurden im Apollonheiligtum von Klaros die Altäre für Artemis und Apollon am Ende des 2. Jhs. v. Chr. nach Osten versetzt, um den Platz zwischen Tempel und Altären zu vergrößern¹⁶⁴.

Einen weiteren wichtigen Hinweis für die Nutzung des Rundbaus als Altarumhegung stellt seine Lage auf der Längsachse des spätarchaischen Apollontempels dar; denn keine anderen Gebäudetypen – außer eben Tempel und Altar – weisen in antiken Heiligtümern solch eine Lagebeziehung zueinander auf (*Abb. 13*)¹⁶⁵.

Eine Besonderheit stellt in Didyma die Ausrichtung des Apollontempels nach Ostnordosten dar, wo doch die meisten griechischen Tempel relativ genau nach Osten orientiert sind. G. Gruben beschrieb die Abweichung um etwa 30° nach Norden als unerklärlich¹⁶⁶. Schon der sog. Sekos I zeigte in diese Richtung, der spätarchaische Apollontempel orientierte sich daran

¹⁶⁰ Zuletzt beschäftigte sich P. Schneider mit dem Sekos I von Didyma. Für seine Forschungen konnte er nur auf bekannte Mauerabschnitte zurückgreifen, die von den Langseiten des Baues stammen (s. Schneider 1996b). Doch bei späteren Grabungen im Adyton des Apollontempels traten neue Blöcke zutage, die Teil des Fundaments der Rückwand des Sekos I waren (Furtwängler 2009, 4. 18 Abb. 11; Slawisch 2013, 54. 55 Abb. 6). Damit ist nur noch die Ausdehnung des Baues nach Osten unbekannt. Hier hilft die Beobachtung, dass viele griechische Tempelbauten des 8. und 7. Jh. v. Chr. sog. Hekatompedoi waren, d. h. eine Länge von etwa 100 Fuß aufwiesen. Ihre Länge lag somit zwischen 30 und 35 Metern (Gruben 2001, 31–32; Gruben 2007, 75–77 Anm. 20). Folglich könnte es sich auch bei dem Sekos I von Didyma um einen Hekatompedos gehandelt haben. Für seine Länge wird hier ein weiteres Indiz zugrunde gelegt, nämlich das exakte Breiten-Längenverhältnis der hellenistischen Tempelcella von 1 : 3. Damit ergibt sich für den Sekos I eine Mindestlänge von 31,20 m (Breite etwa 10,40 m), die im Bereich der bekannten Hekatompedoi liegt.

¹⁶¹ s. z. B. Tuchelt 1970, 205.

¹⁶² Die Oberkanten der erhaltenen Mauern des Sekos I liegen auf einer Höhe zwischen 66,56 m und 66,73 m ü NN (Schneider 1996b, 149 Abb. 1). Die Felsterrasse unter dem Zweisäulensaal weist eine durchschnittliche Höhe von 67,78 m ü NN auf. Untersuchungen mit Georadar erfolgten schon unter K. Tuchelt (2007, 401), weitere 2007 unter A. E. Furtwängler im östlichen Tempelbereich (Slawisch 2013, 57). Die folgenden Ausführungen beziehen sich allerdings auf den unveröffentlichten Bericht der Firma Eastern Atlas (Berlin) von H. Zöllner und B. Ullrich.

¹⁶³ s. z. B. Rupp 1983, 101–102; Burkert 2010, 139.

¹⁶⁴ s. z. B. de La Genière – Jolivet 2003, 205–208; Weber 2013, 140–142. 145–147. Offensichtlich wurde auch der Artemisaltar in Olympia verlegt: Kyrieleis 2006, 50.

¹⁶⁵ s. z. B. Yavis 1949, 56; Herda 2006, 359.

¹⁶⁶ Nissen 1907, 125. 244–247; Gruben 2001, 405.

und seine Abweichung von der Ostrichtung nach Norden beträgt $29^{\circ}14'$. Die Ausrichtung des hellenistischen Tempels ist etwas weiter nach Norden verschoben und liegt bei rund 31° (ähnlich wie der Sekos I, *Abb. 7. 14*)¹⁶⁷.

Zunächst ist aber zu fragen, woran man den Apollontempel ausrichtete. Wenn man die scheinbare Bahn der Sonne am Himmel betrachtet, fällt auf, dass sie zur Sommersonnenwende im Ostnordosten aufgeht, also dort, wohin die Längsachse der Apollontempel zeigt¹⁶⁸. Die Orientierung des Apollontempels nach der Sonne verwundert nicht, da doch Apollon bei den Griechen auch als Lichtgott verehrt wurde¹⁶⁹.

Daneben gab es den Vorschlag, dass der Apollontempel von Didyma am Sternbild der Zwillinge ausgerichtet sei¹⁷⁰. Dessen zwei Hauptsterne, Castor und Pollux, gehen ebenfalls etwa im Bereich der Tempelachse auf. Doch hier versagt die Verbindung zum Apollonkult von Didyma. Die Autoren behaupteten zunächst, der Name ›Didyma‹ sei von dem griechischen Wort für Zwillinge *δίδυμος* herzuleiten. Dies ist aber eher unwahrscheinlich, denn ›Didyma‹ ist wohl karischen Ursprungs, da es vielen karischen Toponymen ähnelt, wie Loryma oder Sindyma¹⁷¹. Doch selbst wenn die Herleitung vom griechischen Wort für Zwillinge stimmen sollte, wären damit nicht die Dioskuren gemeint, sondern Apollon und Artemis, weil sie in Didyma die beiden wichtigsten Götter waren. Überdies ist die Theorie der Orientierung am Sternbild der Zwillinge kaum wahrscheinlich, weil es keinen Hinweis gibt, der die kultische Verehrung von Castor und Pollux in Didyma belegt¹⁷².

Folglich kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass man die Apollontempel von Didyma am Aufgangspunkt der Sonne zur Sommersonnenwende orientiert hat.

Am Ende dieses Kapitels kann Folgendes festgehalten werden: In der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. errichtete man einen ringförmigen Bau mit niedrigen Mauern und zwei Türen auf dem Platz östlich des Apollontempels, der sich ebenfalls im Bau befand. Genutzt wurde der Rundbau als Umfriedung für den Blut-Aschealtar Apollons (*Abb. 11. 15*). Diese architektonische Fassung war zum Schutz des Altars nötig: zum einen, weil der Altartisch aus vergänglichem Material bestand, und zum anderen, weil es sonst keine Abgrenzung zum übrigen Heiligtumsbereich hin gab. Bei den meisten anderen griechischen Altären wurde dieser Zweck durch ein Podium erfüllt, auf dem sich der steinerne Altartisch befand¹⁷³. Damit war der Altar auch aus dem rest-

¹⁶⁷ Diese Gradzahlen variieren etwas, was wohl daran liegt, dass verschiedene Faktoren bei der Berechnung eine Rolle spielen. Die im Text genannten Werte sind die, die G. Gruben benutzte (Gruben 1963, 96–97; archaischer Tempel: $29^{\circ}14'$; hellenistischer Tempel: 31°). Zum Sekos I s. Schneider 1996b, 148. Im Artikel der beiden Astronomen Waltenberg – Gleißberg 1968 werden für den archaischen Tempel $30^{\circ}35'$ und für den hellenistischen $32^{\circ}20'$ angegeben. Ein beliebiges Programm aus dem Internet berechnet für den Sonnenaufgangspunkt um 500 v. Chr. in Didyma rund $30^{\circ}50'$ und für 300 v. Chr. $30^{\circ}35'$. Die beiden Astronomen gaben dafür jeweils den Wert $29^{\circ}2'$ an (Waltenberg – Gleißberg 1968, 217–218), wobei sie die Höhe des Horizonts, d. h. das dort etwa 800 m hohe Latmos-Gebirge mit einbezogen. Ferner ist lt. H. Nissen ein Wert zwischen 34 und 36° für die Abweichung des hellenistischen Tempels von Osten wahrscheinlich. Er gibt die Position der Sonne beim Sonnenaufgang am längsten Tag des Jahres mit etwa $30^{\circ}30'$ an (Nissen 1907, 135).

¹⁶⁸ Alle drei bekannten Apollontempel weichen mit ihrer Längsachse etwa 30° nach Norden ab, d. h. sie zeigen prinzipiell dorthin, wo zur Sommersonnenwende in Didyma die Sonne aufgeht. s. Anm. 167.

¹⁶⁹ Spätestens ab dem 5. Jh. v. Chr. setzte man Apollon z. B. mit Helios gleich, ferner wurde er schon bei Homer Phoibos genannt: Ley 1996.

¹⁷⁰ Nissen 1907, 133–136; Waltenberg – Gleißberg 1968, 217–218.

¹⁷¹ s. z. B. Fontenrose 1988, 3–5 und Blümel 1998, 167 s. v. *Δίδυμα*.

¹⁷² Tuchelt 1973, 83–88.

¹⁷³ s. z. B. Hellmann 2006, 122.

lichen Heiligtumsareal herausgehoben. Um von dem Blut-Aschealtar außerhalb der Opferzeiten ungebetene Besucher fernzuhalten, konnte man ihn außerdem mit zwei Türen verschließen.

Beim Neubau des Apollontempels im frühen Hellenismus erneuerte man den runden Altarbau nicht komplett, sondern reparierte ihn nur und fügte die Rampen vor den beiden Eingängen an (Abb. 12). So wurde er wohl als Umfriedung für den Apollonaltar bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr. gebraucht, als die heidnischen Kulte und Orakel verboten wurden. Danach trug man den Rundbau weitgehend ab, sodass seine spärlichen Reste erst wieder mit den Ausgrabungen am Anfang des 20. Jhs. zutage traten.

3. VERGLEICHBARE ALTÄRE

Zwei Besonderheiten zeichneten den Apollonaltar von Didyma aus: Erstens bestand sein Altartisch aus Blut und Asche und zweitens hatte man ihn mit einer ringförmigen Mauer eingefasst. Ein Haufen aus Blut und Asche bildet im Grundriss automatisch einen Kreis, wenn man ihn aufschüttet. Daher ist es nahe liegend, ihn mit einem ringförmigen Bau einzufassen und nicht mit einem rechteckigen¹⁷⁴, obwohl eine gekrümmte Mauer beim Errichten immer mehr Aufwand erfordert als eine gerade. In Didyma hat man beim Bau des spätarchaischen Apollonaltars diese Mühen aber bewusst auf sich genommen.

In den folgenden zwei Kapiteln sollen Altäre vorgestellt werden, die mit dem Apollonaltar von Didyma vergleichbar sind. Dies ist notwendig, um einerseits zu zeigen, wie singulär der Apollonaltar als Ganzes war, und andererseits, dass man ihn doch aus den für einen griechischen Altar typischen Elementen gebildet hatte. Folglich kann man bereits vorwegzunehmen, dass bisher kein Altar gefunden wurde, der dem Apollonaltar von Didyma in allen Punkten gleicht. Es existierten verschiedene Versionen von Altartischen und ihren Umfassungen. Beispielsweise konnte sich ein ›normaler‹ rechteckiger Altartisch in einer runden Einfassung befinden oder auch in einem quadratischen Temenos. Andererseits war es möglich, dass ein kegelförmiger Aschealtar von einer rechteckigen Einfassung umgeben war.

3.1 Altäre in ringförmigen Einfassungen

Altäre in ringförmigen Einfassungen kann man der Typologie A. Ohnesorgs gemäß zu den Hofaltären zählen. Dazu gehören jedoch nicht nur Altäre mit kreisförmigen Umhörungen,

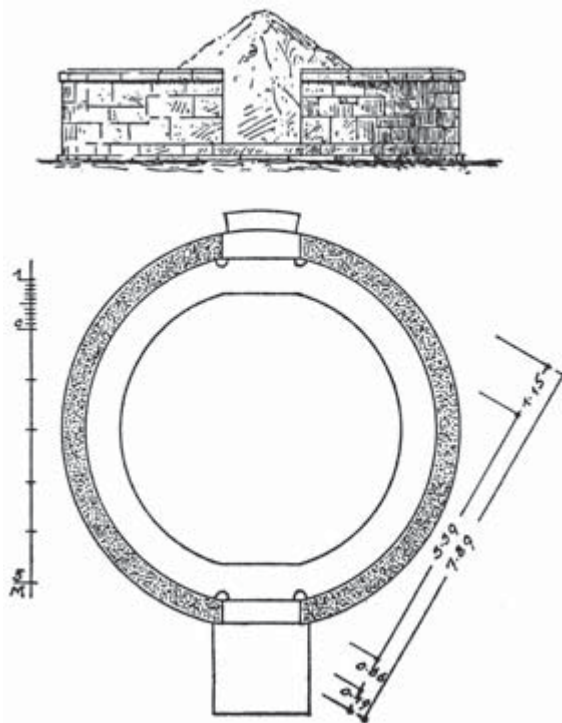


Abb. 15 Rekonstruktion des Blut-Aschealtars des Apollon Didymeus von A. von Gerkan

¹⁷⁴ s. Anm. 31.

sondern vor allem Altäre, die auf drei oder vier Seiten von geraden Mauern umgeben sind. Derartige Hofaltäre waren somit z. B. der der Hera im Heraion von Samos, der Athena in Priene, der Artemis in Magnesia am Mäander oder der Große Altar in Pergamon. Damit ist aber noch nichts über die Beschaffenheit des jeweiligen Altartisches ausgesagt. Die Kategorie ›Hofaltar‹, egal ob quadratisch oder kreisförmig, bestimmt lediglich, dass der Altartisch von einer Einfassung umgeben war¹⁷⁵.

Hofaltäre mit kreisförmigen Umhörungen sind nicht viele bekannt: Auf der Agora von Thasos haben sich die Reste einer solchen Einfassung von etwa 11 m Durchmesser erhalten. Als Zugang gab es von Osten eine etwa 1,80 m breite Tür. Im Innern ist ein rechteckiges Fundament überkommen, welches rund 2 m × 3 m groß ist und den steinernen Altartisch für eine unbekannte Gottheit trug. Die gesamte Anlage wurde im 3. oder 2. Jh. v. Chr. errichtet. Sie hatte jedoch einen archaischen Vorgänger, von dem sich ein kurzes Stück einer gekrümmten Mauer erhalten hat¹⁷⁶.

Zwei ähnliche Bauten sind von der Agora Kyrenes bekannt. Dort gab es ein Heiligtum des Heros Anax, welches von einem runden Peribolos umgeben war, und zwar mit einem Durchmesser von knapp 4,50 m und einer Höhe von 2 m. Der Altar darin war ein steinerner Rundaltar mit einem Durchmesser von beinahe 2 m. Dieses Heiligtum des Anax entstand wohl in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. und wurde bis in hadrianische Zeit genutzt¹⁷⁷. Daneben ist ein weiterer runder Peribolos für ein Demeter-Koreheiligtum erhalten. Er war mit einem Durchmesser von 8,60 m größer und hatte zwei Türen. Überdacht war er nicht, da Schlusssteine der rund 4,30 m hohen Umfassungsmauer überkommen sind. Im Innern gab es Basen für Statuen, Opfergruben und einen unterirdischen Raum. Dieses Heiligtum für Demeter und Kore wurde wohl im 3. Jh. v. Chr. errichtet¹⁷⁸. Weitere kreisförmige Hofaltäre, allerdings nur mit Durchmessern zwischen 2 m und 3 m, sind z. B. von Paros und Delos bekannt¹⁷⁹.

Zuletzt ist noch eine wichtige Ausnahme zu erwähnen, und zwar ein Altar mit rechteckiger Einfassung: das Heiligtum der Zwölf Götter auf der Athener Agora (*Abb. 16*). Es hatte Ausmaße von rund 9 m × 10 m und besaß zwei gegenüberliegende Eingänge, die etwa ostwestlich ausgerichtet sind. Im Inneren war der Altartisch mit rechteckigem Grundriss angeordnet. Diese Anlage ist zeitlich mit der von Didyma vergleichbar, sie wurde wahrscheinlich 522/21 v. Chr. errichtet¹⁸⁰. Unterschiedlich ist der Zweck der Umfassungsmauern in Didyma und Athen. Dort und auch bei den bereits genannten, runden Hofaltären dienten sie als Temenosmauern, weil die Heiligtümer sich auf öffentlichem Gelände befanden. Bei den anderen am Anfang erwähnten Hofaltären, wie in Priene, auf Samos oder in Magnesia am Mäander und eben auch in Didyma, waren die Umfassungsmauern als Abgrenzung des Altars vom übrigen Heiligtumsgelände erbaut worden.

¹⁷⁵ Ohnesorg 2005, 6. 232–233.

¹⁷⁶ Roux – Lévêque 1950, 337–371 (hier noch als Tholos gedeutet); Grandjean – Salviat 2000, 76.

¹⁷⁷ Santucci 1998, 523–528. 533; Bonacasa – Ensoli 2000, 83.

¹⁷⁸ Bacchielli 1995, 128–130; Bonacasa – Ensoli 2000, 82.

¹⁷⁹ Paros: Bauteile eines Rundbaus von etwa 3,12 m Durchmesser, spätklassisch bis frühhellenistisch (Ohnesorg 2005, 48–50); Delos: sog. Monument des Tritopator im Südosten der Tetragonos-Agora mit etwa 2,20 m Durchmesser und sog. Monument der Nymphen der Pyrrhakidai im Südwesten des Inopos-Gebiets mit rund 1,80 m Durchmesser, beide um 400 v. Chr. (Roussel 1929, 167–174; Bruneau – Ducat 2005, 259. 269).

¹⁸⁰ Travlos 1971, 458–461; Gadbery 1992, 466. 487 (mit der Ansicht, die Umfassungsmauer sei erst am Ende des 5. Jhs. v. Chr. gebaut worden); Camp – Mauzy 2009, 32.

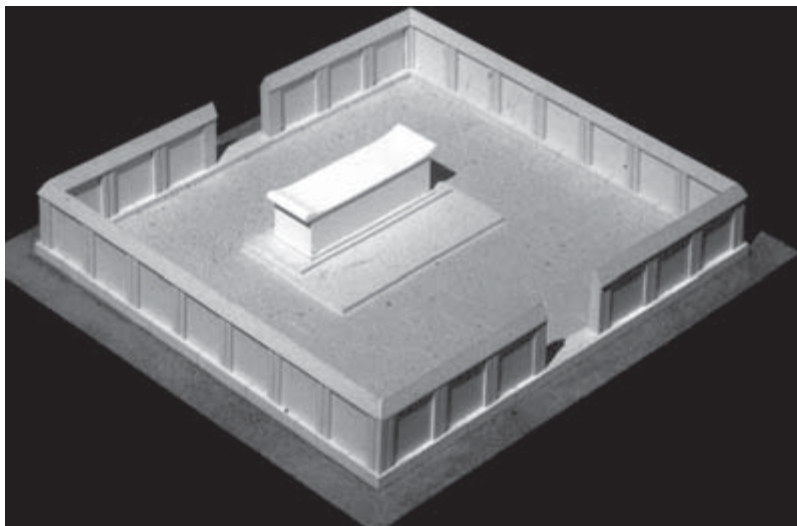


Abb. 16 Athener Agora. 3D-Rekonstruktion des Altars der Zwölf Götter von P. Demetriades und K. Papoulias

Zusammenfassend lässt sich damit feststellen, dass die Einfassungen von Hofaltären zwei Funktionen haben konnten: Temenosmauer oder Umfassung des eigentlichen Altars oder Altartisches.

Auffällig ist, dass sich rechteckige Hofaltäre häufig innerhalb von Heiligtümern befinden. Dagegen traten runde Periboloi mit separaten Heiligtümern mehrfach auf Agorai zutage. Hier könnte man auf die Idee kommen, dass der Rundbau von Didyma ebenso ein eigenes Heiligtum innerhalb des Apollonheiligtums markierte, so wie es schon K. Tuchelt vermutete, allerdings mit anderer Begründung¹⁸¹. Das wäre aber ein wenig durchdachter Analogieschluss, denn die runde Form der Umhegung des Apollonaltars hatte ihren Grund in der besonderen Form des Altartisches: Es war ein kegelstumpfförmiger Haufen aus Blut und Asche. Hier bot sich ein ringförmiger Bau eher an als ein rechteckiger.

Zuletzt ist noch auf eine Besonderheit des Athener Zwölfgötter-Altars hinzuweisen: Während die meisten der erwähnten Bauten nur eine Tür besaßen, hatte das Temenos der Zwölf Götter zwei Türen wie der Rundbau in Didyma. In Athen weist der Altar die übliche Ausrichtung nach Osten auf und folglich liegen die Türen auf der Ost-Westachse des Baues. In Didyma befinden sich die Türen ebenfalls auf einer bedeutenden Achse, nämlich auf der Längsachse des Tempels, die durch den Rundbau nach Ostnordost weist (*Abb. 13*). Dies ist einer der Belege, die zeigen, dass der Rundbau von Didyma und der spätarchaische Apollontempel eine Einheit bildeten, d. h. der Rundbau den Apollonaltar beherbergte¹⁸².

3.2 Altäre aus Asche

Nach den Umfassungsbauten sollen nun die Altäre, oder besser gesagt Altartische, folgen, die wie in Didyma aus Asche bestanden. Hier ist vorauszuschicken, dass starke Ascheschichten – teilweise mit verbrannten Tierknochen oder Votiven durchsetzt – in vielen griechischen Hei-

¹⁸¹ s. Tuchelt 1991, 86–89. 96.

¹⁸² s. auch Kap. 2.6.

ligtümern gefunden wurden, denn die Asche der verbrannten Opfertiere war heilig und durfte nicht aus dem Temenos entfernt werden¹⁸³.

Diese Ascheansammlungen reichen allein aber nicht aus, um einen Aschealtar zu postulieren. Dazu werden weitere Hinweise benötigt, wie literarische Quellen im Falle des Zeusaltars von Olympia. Ihn beschrieb Pausanias detailliert. Obwohl nie architektonische Reste des Altars zum Vorschein kamen, bestehen an seiner Existenz kaum Zweifel. Ob er tatsächlich so beschaffen war, wie Pausanias ihn schilderte, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Im Zusammenhang mit dem Blut-Aschealtar von Didyma ist Folgendes wichtig: Der Aschealtar des Zeus war auf einem wohl steinernen Unterbau, der Prothesis, aufgeschichtet (*Abb. 2*)¹⁸⁴. In Didyma gab es einen solchen Unterbau nicht. Der Haufen aus Blut und Asche lag wohl direkt auf der Erde¹⁸⁵. Im Unterschied zu Olympia war er aber durch eine ringförmige Umfassungsmauer geschützt.

Eine nicht unbedeutende Parallele mit Didyma betrifft die beiden, wohl gegenüberliegenden Aufgänge auf den Zeusaltar, die Pausanias erwähnt¹⁸⁶. Der Rundbau in Didyma weist zwei gegenüberliegende Eingänge auf, die ebenfalls für die Erreichbarkeit des Aschekegels von zwei Seiten her sprechen. Dieses Merkmal zeichnete ferner den Zwölfgötter-Altar von Athen aus, der auch über zwei gegenüberliegende Zugänge erreichbar war (*Abb. 16*). Diese Ausrichtung der Ein- oder Aufgänge auf die »sakrale« Achse des Heiligtums, ist einer der Hinweise auf die Nutzung des Rundbaus von Didyma als Altar und nicht als Tholos¹⁸⁷.

Dem Zeusaltar von Olympia und dem Apollonaltar von Didyma ist ebenfalls gemeinsam, dass von ihnen nur Asche-, Knochen- und Votivreste aus der Frühzeit ihrer Nutzung überkamen. In Olympia ist dies die sog. schwarze Schicht, die wohl mit Votiven verwitterte Asche vom 11. bis 7. Jh. v. Chr. enthält. Die späteren Reste des Zeusaltars, der wahrscheinlich bis ans Ende des 4. Jhs. n. Chr. benutzt wurde, räumte man bei späteren Baumaßnahmen komplett ab¹⁸⁸. Dieses Schicksal teilte wohl auch der Blut-Aschealtar Didymas, obwohl bei seiner Ausgrabung immerhin »verwitterter Brandschutt« angetroffen wurde. Doch ob es sich dabei um die letzten Überreste des Apollonaltars handelte, kann mangels genauer Beschreibung der Schichten heute nicht mehr festgestellt werden.

¹⁸³ s. z. B. Bulle 1907, 34; Nilsson 1957, 86–88; Şahin 1972, 3–4. – Aschealtäre wurden z. B. für die Heiligtümer von Apollon und Artemis bei Kalapodi sowie für Zeus Thenatas bei Amnisos in Betracht gezogen, aber offensichtlich handelt es sich dort jeweils um Deponierungen von Opferasche. Diese könnte aber von Aschealtären stammen, die bisher noch nicht lokalisiert werden konnten (Felsch 2013, 57–60; Sporn 2002, 133–135).

¹⁸⁴ s. Kap. 2.1 und Schleif 1934, 140. 150–151; Kyrieleis 2006. In Theben soll es außerdem einen Altar für Apollon Spodios gegeben haben, der ebenfalls nur aus der Asche der Opfertiere bestand. Das einzige Zeugnis ist auch hier die literarische Überlieferung bei Pausanias (Paus. 9, 11, 7).

¹⁸⁵ Trotzdem handelte es sich beim Apollonaltar vom Typ her um einen »Bomos« und nicht um eine »Eschara«. Für letzteren Altartyp, auch mit »Herdaltar« bezeichnet, war es zwar charakteristisch, dass sie sich direkt auf dem Erdboden befanden. Aber bei »Escharai« war es nicht beabsichtigt, dass sie nach und nach einen kegelförmigen Aschehaufen bildeten. Deshalb zählt der Apollonaltar zu den »Bomoi«, mit denen in der Regel aufgeschichtete Altäre bezeichnet werden (s. z. B. Burkert 2010, 305). Diese Benennungen beziehen sich auf antike Quellen, die den olympischen Göttern »Bomoi« zuwies und den chthonischen Göttern »Escharai«. Diese Unterteilung war allerdings nicht allgemeingültig, wie die moderne Forschung zeigen konnte (s. z. B. van Straten 1974, 187–189; van Straten 1995, 165–167; Graf 1997, 467).

¹⁸⁶ Paus. 5, 13, 10.

¹⁸⁷ Seiler 1986, 38.

¹⁸⁸ s. Kyrieleis 2006; Kyrieleis 2011, 18. 22; Heilmeyer 2012.

Hier ist auch der geeignete Ort, um auf zwei weitere bei Pausanias genannte Aschealtäre kurz hinzuweisen: Erstens wird ein Altar in Pergamon erwähnt, der wie der Zeusaltar in Olympia aus der Asche der Schenkel der Opfertiere bestehen soll¹⁸⁹. Damit kann allerdings kaum der sog. Große Altar von Pergamon gemeint sein, denn bei ihm handelte es sich um einen Hofaltar mit einem großen Altartisch aus Werksteinen in seinem Innern, von dem auch Reste gefunden wurden¹⁹⁰.

Zweitens schrieb Pausanias, dass auch der Altar der Hera von Samos aus Asche gebildet sei, und verglich ihn mit den »selbst gebildeten Brandaltären der Athener«¹⁹¹. Dieser Altar wurde auch gefunden: Über mehreren Vorgängerbauten errichtete man im 6. Jh. v. Chr. einen großen Antenaltar, der in der römischen Kaiserzeit oder kurz davor erneuert wurde. Über Treppen war sein Podium zu erreichen. Ob sich direkt darauf ein Aschealtar befand oder erst auf einem steinernen Altartisch kann angesichts der mangelnden Erhaltung heute nicht mehr festgestellt werden¹⁹². Folglich bringt sein Vergleich mit dem Apollonaltar von Didyma kaum Erkenntnisgewinn. Wenn aber der Altartisch der Hera tatsächlich aus Asche bestand, könnte der gesamte Altar ein Beispiel dafür sein, wie man an einem traditionellen Aschealtar festhielt, ihn aber trotzdem monumentalisierte, als im 6. Jh. v. Chr. zwei riesige Dipteroi im Heraion errichtet wurden.

In Didyma erachtete man es dagegen als ausreichend, beim Bau des spätarchaischen Tempels den Blut-Aschealtar mit einer einfachen Umfassungsmauer zu umgeben, die man auch beibehielt, als man den hellenistischen Dipteros errichtete (*Abb. 12. 15*).

Zu den archäologisch nachweisbaren Aschealtären gehört der Altar des Herakles auf dem Gebirgszug des Oite südlich des Spercheios-Tales. Dort, wo sich Herakles selbst verbrannt haben soll (ca. 1800 m ü NN), wurde in einem Peribolos von etwa 20 m × 20 m Größe eine 30 cm bis 80 cm starke Ascheschicht gefunden. Sie enthielt außerdem viele verbrannte Reste von Tierknochen und Votiven, so u. a. Keramik, die von archaischer Zeit bis in die Kaiserzeit datiert wird und teilweise mit Weihinschriften für Herakles versehen ist. Außerdem wurden ein kleiner dorischer Tempel des 3. Jhs. v. Chr. und mehrere Nebengebäude gefunden¹⁹³.

Ein ähnlicher Altar für Zeus existierte in seinem Heiligtum im Lykaion-Gebirge in Arkadien. Dort veranstaltete man auch Festspiele zu Zeus' Ehren, wovon ein Stadion, ein Hippodrom und weitere Nebengebäude auf der Hochebene zeugen. Der Altar des Zeus Lykaios befand sich auf einem nahen Gipfel in knapp 1400 m ü NN. Pausanias schrieb, er bestehe aus aufgeschütteter Erde. Tatsächlich handelte es sich um einen Aschealtar, dessen gewaltige Reste bei Ausgrabungen gefunden wurden. Es trat eine bis zu 1,5 m starke Schicht aus Asche zutage, die sich auf einer Fläche von rund 30 m Durchmesser ausbreitete. Weiterhin enthielt sie Unmengen verbrannter Tierknochen und Votive, u. a. Zeus-Statuetten. Der Aschealtar war allerdings nicht von einem Peribolos umgeben, sondern in Richtung Osten standen zwei Säulen davor. Neue Untersuchungen belegen eine Nutzung des Altars vom 10. Jh. v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit, womöglich gab es sogar eine Kontinuität, die bis ins 16. Jh. v. Chr. zurückreicht¹⁹⁴.

¹⁸⁹ Paus. 5, 13, 8.

¹⁹⁰ s. z. B. Schleif 1934, 144–145; Kästner 2007, 264 Abb. 157.3; 272; Weber 2013, 220.

¹⁹¹ Paus. 5, 13, 8.

¹⁹² Schleif 1933; Schleif 1934, 139. 142; Şahin 1972, 44–58; Rumscheid 1994, 175–178; Ohnesorg 2005, 142–145. s. auch von Gerkan 1957, der meinte, der spätarchaische Monopteros unmittelbar östlich des Heratempels habe den Aschealtar beherbergt.

¹⁹³ Strab. 9, 4, 10; Pappadakis 1919; Nilsson 1957, 87; Şahin 1972, 19; Kramolisch 2001.

¹⁹⁴ Paus. 8, 38, 7; Kuruniotis 1904, 163–165; Nilsson 1957, 87; Şahin 1972, 17–18; Meyer 1979; Rupp 1983, 101; Aktseli 1996, 68–69; Romano 2005, 384–385. 393–396 Abb. 1–4; Starkovich u. a. 2013, 502–503. 509–511.

Gipfelheiligtümer des Zeus waren anscheinend oft mit Aschealtären versehen. Ihr Nachweis ist jedoch nicht immer zweifelsfrei möglich. Dennoch könnte es sich bei den folgenden um solche gehandelt haben: beim Heiligtum auf dem Hymettos bei Athen, auf dem Ag. Antonios (ein Nebengipfel des Olymp) und auf dem Zas-Berg auf Naxos¹⁹⁵.

Weitere Aschealtäre sind aus anderen Heiligtümern bekannt. So wurde jüngst ein solcher für das Apollonheiligtum von Thermos vorgeschlagen. Dort fand man eine große Menge Asche mit vielen verbrannten Knochenresten westlich der Ostwand des Megaron B. Der Altar wurde anscheinend erst eingerichtet, nachdem das Megaron B zerstört war. Ab etwa 800 v. Chr. dienten seine eingestürzten Wände teilweise als Umfassungsmauern für den Aschealtar. Des Weiteren sollen die Platten, die bisher als Unterlage für die Stützen des Megaron B angesprochen wurden, Pfeiler getragen haben, die den Altarbezirk markierten. Der auf dem planierten Lehmbooden aufliegende Aschealtar wurde aber nur bis zum Ende des 7. Jhs. v. Chr. benutzt, als man einen neuen Apollontempel errichtete¹⁹⁶.

Die bisher erläuterten Aschealtäre auf dem Oite, dem Lykaios und in Thermos befanden sich alle ohne besondere Unterlage auf dem Fels- oder Erdboden. In Olympia und wohl auch im samischen Heraion hatte man die Aschealtäre des Zeus und der Hera auf einem steinernen Unterbau angeordnet. Dafür gibt es weitere Beispiele, deren nähere Betrachtung in Hinsicht auf den Apollonaltar von Didyma aber kaum lohnt¹⁹⁷.

Besondere Aufmerksamkeit verdient lediglich der Altar des Apollon von Klaros; u. a. auch deshalb, weil er häufig als Vergleichsbeispiel zum Apollonaltar von Didyma herangezogen wird¹⁹⁸. Vom Apollonaltar in Klaros sind mehrere Phasen bekannt. In der frühesten bestand er aus einer kreisförmigen Plattform von etwa 3,70 m Durchmesser (*Abb. 17* unten). Vermutlich lag der eigentliche Altartisch, von dem keine Reste erhalten sind, auf dieser Plattform. Sie enthielt bei der Ausgrabung viel protogeometrische und geometrische Funde und wird von der Ausgräberin deshalb in das 10. Jh. v. Chr. datiert¹⁹⁹; wobei vielleicht auch eine etwas spätere Entstehung möglich ist, denn die Funde stellen lediglich einen *terminus post quem* dar.

In der zweiten Phase des Altars wurde der kleine Rundbau teilweise abgetragen und ein neuerer, größerer darüber errichtet (*Abb. 17* oben). Dies geschah in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr., als man eine kreisförmige Plattform mit 6,30 m Durchmesser und mindestens 1,20 m Höhe baute, die wohl über eine Treppe erreichbar war. Wie der Altartisch auf dem

¹⁹⁵ Langdon 1976, 77. 110–111.

¹⁹⁶ Papapostolou 2012, 33–35. 49. 52–53. 106–107.

¹⁹⁷ Dazu gehören z. B. Altäre im Heiligtum des Apollon Hylates in Kourion auf Zypern (Buitron-Oliver 1996, 2–6. 13), im Apollonheiligtum von Eretria (Huber 2003, 22–23. 111–115. 165; Verdan 2013, 49–50. 179–180. 207–208. 276–278), im Athenaheiligtum von Milet (Mallwitz – Schiering 1968, 110. 119–122; Held 2000, 5–14. 35. 42 [mit Deutung des Altars als Kultbildschrein]) und im Heiligtum des Apollon Maleatas von Epidauros (Şahin 1972, 10–11. 18; Lambrinudakis 1976, 205–206). – Erwähnt werden müssen an dieser Stelle noch die Aschealtäre aus dem Reitia-Heiligtum von Este (Italien). In diesem Heiligtum in der Nähe von Padua fand man viele kleine Aschealtäre nebeneinander, die zum größten Teil aus dem 4./3. Jh. v. Chr. stammen. Sie waren direkt auf dem Erdboden angelegt und wiesen teilweise Einfassungen aus Feldsteinen auf. Doch wie H. Riemer zutreffend feststellte, handelt es sich bei ihnen nicht um Aschealtäre, sondern um »Brandopferplätze«, die kulturhistorisch in Mitteleuropa ihre Wurzeln haben und nicht im antiken Griechenland (Riemer 2005, 15–17. 104–105. 189–199).

¹⁹⁸ s. z. B. de La Genière – Jolivet 2003, 200–202; Herda 2006, 370.

¹⁹⁹ Şahin – Debord 2011, 171–172. 186.



Abb. 17 Klaros, Apollonheiligtum. Ausschnitt mit Resten der beiden Rundaltäre für Apollon von Süden

runden Unterbau beschaffen war, ist auch hier unbekannt. Jedoch barg die Füllung der zweiten Plattform neben zahlreichen Votiven viele verbrannte Knochen²⁰⁰.

In der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. trug man die westliche Hälfte dieses Altarbaus ab und errichtete einen größeren rechteckigen Altar darüber. Er war über vier Stufen im Westen zu erreichen und maß etwa 6 m × 15 m. Von seinem Altartisch sind ebenfalls keine Reste überkommen²⁰¹. Dies ist erst bei seinem frühhellenistischen Nachfolger der Fall, der im 3. Jh. v. Chr. etwas weiter östlich errichtet wurde. Auf einem rund 9 m × 18 m großen Unterbau fand man Teile des Altartisches aus Werksteinen²⁰².

Die ältesten beiden Apollonaltäre von Klaros sind mit Didyma nur insofern vergleichbar, als dass sie auch kreisförmig waren. Jedoch besaßen sie keine kreisförmige Umhegung, die den Altartisch umgab, sondern sie bestanden aus einer verfüllten Plattform, auf der sich vermutlich der eigentliche Altar befand. Ihre runde Form lässt an einen Aschehaufen denken, da beim Anlegen eines Aschealtars automatisch ein Kegel mit kreisförmigem Grundriss entsteht.

4. SCHLUSS

Pausanias' kurze Beschreibung des Apollonaltars von Didyma passt zum Bild dieses Altars, das Reliefs und Münzbilder überliefern²⁰³. Folglich sind kaum Zweifel daran möglich, dass es sich

²⁰⁰ de La Genière – Jolivet 2003, 102–106. 182–184; Şahin – Debord 2011, 172–174. Lt. N. Şahin könnte es sich bei dem Altar des 7./6. Jhs. v. Chr. auch um einen nur halbkreisförmigen Bau gehandelt haben. Eine Parallele stellte dann eine halbkreisförmige Plattform aus dem Heiligtum von der Insel Despotiko dar, die womöglich auch einen Aschealtar getragen hat, und zwar ab dem 7./6. Jh. v. Chr. (Kourayos u. a. 2012, 148–150; Hinweis I. Kowalleck).

²⁰¹ de La Genière – Jolivet 2003, 184–187. 201; Şahin – Debord 2011, 175.

²⁰² Robert 1954, 22; de La Genière – Jolivet 2003, 58–59; Weber 2013, 140–142.

²⁰³ s. die Kap. 2.1 und 2.3.

bei dem Apollonaltar um einen kegelförmigen Haufen aus Blut und Asche handelte (*Abb. 15*). An seiner Lage vor der Ostfront des Apollontempels kann ebenfalls nicht gezweifelt werden, da dieser Platz der einzige im Heiligtum ist, der dafür wirklich in Frage kommt. Weiter entfernt und höher gelegene Bereiche im Norden oder Osten scheiden ebenso aus wie der für Opfertiere nicht erreichbare Innenhof des Tempels (*Abb. 6*)²⁰⁴.

Für den Ostvorplatz sprechen mehrere Gründe: Griechische Altäre lagen in der Regel immer vor der Tempelfront. Außerdem führte die Heilige Straße von Milet vor die Ostfront des Tempels und der Apollonaltar war laut Inschriften das Ziel der Prozessionen von dort. Der Altar bildete wohl ebenfalls das Ziel für den Fackellauf, dessen Teilnehmer den Vorplatz über das südlich des Tempels gelegene Stadion leicht erreichen konnten. Mit einer Größe von 25 m × 60 m bot der Vorplatz genug Raum für große Schlachtopfer, die auch epigraphisch für Apollon belegt sind (*Abb. 7*). Aus Inschriften ist ferner bekannt, dass ein Bezirk mit mehreren kleinen Altären vermutlich in der Nähe des Apollonaltars angelegt war. Außerdem trat auf dem Ostvorplatz ein aufwändig gebauter Brunnen zutage, der das notwendige Wasser für die Opferzeremonien lieferte²⁰⁵.

Im Übrigen fand man weder dort noch irgendwo sonst im Heiligtum Fundamente, die einen größeren Wangen- oder Antenaltar getragen haben könnten. Überhaupt sind seit Beginn der Ausgrabungen in Didyma keine Bauteile eines solchen Altars zutage getreten, der von archaischer bis römischer Zeit benutzt worden wäre²⁰⁶. Man fand lediglich einige spätarchaische Antenkaptelle, die zumindest teilweise von kleineren Altären mit Wangen stammen (*Abb. 8. 9*). Für sie ist aber eine Lage in den Temene anderer Götter wahrscheinlicher, wie z. B. in denen der Artemis oder des Zeus²⁰⁷.

Als am Anfang des 20. Jhs. die ersten deutschen Ausgräber einen Rundbau auf dem Ostvorplatz entdeckten, schlossen sie daraus, dass es sich um die Einfassung des aus literarischen und bildlichen Quellen bekannten Apollonaltars handelte (*Abb. 11. 12*). Dieser ringförmige Bau mit zwei Türen markierte den Altarbezirk im Heiligtum und diente außerdem zum Schutz des Altartisches, der aus vergänglichem Material bestand. Die Form des Rundbaus passt zum kreisförmigen Grundriss eines Haufens aus Blut und Asche. Wahrscheinlich entstand er etwa gleichzeitig mit dem spätarchaischen Apollontempel in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. Des Weiteren befindet sich der Rundbau mit seinen beiden Türen genau auf der Längsachse dieses Tempels; damit ist klar, dass es sich nur um den Altarbau handeln kann (*Abb. 13*). Eine Tholos – wie von manchen Forschern vermutet –, also ein Bau mit Dach, ist unwahrscheinlich. Da der Rundbau im Hellenismus mit Rampen vor den Eingängen versehen und repariert wurde, gibt es ferner keinen Grund anzunehmen, dass er nicht bis ans Ende der Antike in Betrieb war. Danach trug man den Rundbau mit dem Blut-Aschealtar weitgehend ab und legte in frühbyzantinischer Zeit eine Befestigungsmauer darüber an. Bei den Ausgrabungen traten darunter noch Brandschichten zutage, bei denen es aber nicht sicher ist, ob es sich um Reste des Blut-Aschealtars handelt. Jedoch fand man bei Sondagen am Rundbau immer wieder verbrannte und unverbrannte Tierknochen, die auf eine Nutzung des Baues als Altarumfassung hindeuten²⁰⁸.

²⁰⁴ s. Kap. 2.4.

²⁰⁵ s. die Kap. 2.2 und 2.6.

²⁰⁶ Das ergaben ausführliche Recherchen des Autors in den Depots mit Architekturteilen von Didyma.

²⁰⁷ s. die Kap. 2.4 und 2.5.

²⁰⁸ s. Kap. 2.6.

Damit ist die Altarfrage von Didyma für den Zeitraum von der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. bis ans Ende des 4. Jhs. n. Chr. erhellt. Vorher muss es aber auch schon einen Altar gegeben haben. Über seine Lage kann man nur spekulieren. Jedoch wird er sich wohl weiter westlich befunden haben, d. h. näher am sog. Sekos I (*Abb. 14*)²⁰⁹.

Die Forschungen ergaben also, dass der spätarchaische Rundbau dazu diente, den Blut-Aschealtar Apollons von der ersten Blütephase des Heiligtums bis zum Ende der Antike aufzunehmen. Vergleiche mit anderen griechischen Heiligtümern zeigten jedoch, dass für Altäre innerhalb größerer Temene eher rechteckige Umfassungen typisch waren, während ringförmige Bauten ohne Dach mehrfach dazu dienten, tempellose Heiligtümer mit Altären auf Agorai einzufassen, d. h. hier als Temenosmauern benutzt wurden²¹⁰.

Folglich ist der Rundbau von Didyma zwar bautypologisch mit solchen ringförmigen Bauten vergleichbar, allerdings nicht seiner Funktion nach. Da sich aber der Blut-Aschealtar des Apollon direkt auf dem Erdboden befand, war zu seinem Schutz und seiner Markierung wenigstens eine Einfassung mit einer Mauer notwendig, zumal der Altar sich in einem viel besuchten Heiligtum an einer Stelle befand, die außerdem vor dem Eingang zum Apollontempel lag. Auch andere Aschealtäre belegen, dass es für viele typisch gewesen zu sein scheint, dass sie ohne Unterbau auf dem Felsen oder Erdboden errichtet wurden²¹¹. Allerdings gab es auch solche auf Unterbauten, wozu der Zeusaltar von Olympia gezählt haben könnte. Seine »Prothysis« diente mit der nur über Stufen erreichbaren Plattform u. a. dazu, ihn vom übrigen Heiligtumsbereich abzugrenzen (*Abb. 2*)²¹².

Im Apollonheiligtum von Klaros traten dagegen noch Reste zweier runder Plattformen zutage, die womöglich in geometrischer und früharchaischer Zeit einen Aschealtar trugen (*Abb. 17*). Nur in dieser Hinsicht wären sie mit dem Apollonaltar von Didyma vergleichbar, jedoch nicht, weil es sich bei ihnen um »Rundaltäre« handelte, wie in manchen Publikationen zu lesen ist²¹³.

Aschealtäre waren in der geometrischen und früharchaischen Zeit ein häufig genutzter Altartyp in griechischen Heiligtümern. Allerdings haben sich nur selten eindeutig identifizierbare Reste erhalten, weil diese Altäre aus vergänglichem Material bestanden. Außerdem wurden sie spätestens am Ende der archaischen Epoche in der Regel von Altarbauten aus Werksteinen ersetzt²¹⁴. Ausnahmen hiervon gab es nur wenige. Sie sind ebenfalls schlecht nachzuweisen, weil Aschealtäre, die bis zum Ende der heidnischen Kulte in Betrieb waren, danach meistens abgetragen wurden.

Das berühmteste Beispiel dafür stellt der Zeusaltar von Olympia dar. Zusammen mit dem Apollonaltar von Didyma sind sie die beiden einzigen in griechischen Heiligtümern, die überregionale Bedeutung hatten und deren Aschealtäre man bis ans Ende der Antike benutzte (*Abb. 2. 15*). Damit wurde eine altertümliche Altarform über Jahrhunderte beibehalten, die sonst nur in einigen Höhenheiligtümern fortbestand²¹⁵. Dies ist außergewöhnlich und muss auch den

²⁰⁹ s. Kap. 2.6.

²¹⁰ s. Kap. 3.1.

²¹¹ s. Kap. 3.2.

²¹² s. Kap. 2.1.

²¹³ s. Kap. 3.2.

²¹⁴ s. z. B. Yavis 1949, 208–213; Şahin 1972, 16; Rupp 1983, 101–104. 107; Höcker – Prayon 1996, bes. 552–553; de La Genière – Jolivet 2003, 202.

²¹⁵ s. Kap. 3.2. – Man kann noch hinzufügen, dass das Apollonheiligtum von Didyma und das Zeusheiligtum von Olympia nicht nur durch ihre Aschealtäre verbunden sind, sondern dass lt. Pausanias sowohl der Apollonaltar als auch

Heiligtumsbesuchern von Didyma – besonders im Hellenismus und der Kaiserzeit – so vorgekommen sein.

Dies warf und wirft noch heute die Frage auf: Warum behielt man einen solchen Altar bei? In der Einleitung wurde bereits erwähnt, dass lt. Herodot und Pausanias das Apollonheiligtum mit seinem Orakel schon am Ende des 2. Jts. v. Chr. bestanden hätte. Die bisherigen archäologischen Forschungen widersprechen dem allerdings. Anscheinend wurde es erst im 8. Jh. v. Chr. von Bewohnern des nahen Milet gegründet²¹⁶.

In der Antike war man aber anderer Meinung, wie Herodot und Pausanias bezeugen, die ihre Werke im 5. Jh. v. Chr. bzw. im 2. Jh. n. Chr. verfassten. Für das Orakel von Didyma war eine solche Auffassung sicher hilfreich, denn wenn man seine Gründung in der mythischen Vorzeit und nicht durch griechische Siedler annahm, erhöhte das die Glaubwürdigkeit des Orakels. Ein in der römischen Kaiserzeit mittlerweile anachronistischer Aschealtar betonte damit die Altehrwürdigkeit des Orakelheiligtums auf besondere Weise.

Letztlich ist der Blut-Aschealtar des didymäischen Apollon mit seiner ringförmigen Einfassung ein singuläres Phänomen unter den griechischen Altären; wirkliche Parallelen konnten bisher nicht gefunden werden. In der griechischen Frühzeit würde ein solcher Altartyp nicht erstaunen, da es in geometrischer und archaischer Zeit viele verschiedene Varianten von Altären gab²¹⁷. Aber das Besondere an Didyma ist eben, dass diese Altarsituation bis zum Ende der Antike beibehalten wurde.

Zusammenfassung: Vor der Ostfront des Apollontempels von Didyma wurde nie ein Altar gefunden, der diesem hellenistischen Monumentalbau in Größe, Qualität und Zeitstellung entsprach. Die schriftlichen und bildlichen Quellen bezeugen einen Brandopferaltar, der aus Blut und Asche bestand. Weiterhin belegen die Topographie des Heiligtums und die griechische Opferpraxis, dass sich der Apollonaltar nur auf dem Vorplatz östlich des Tempels befinden kann. Dort trat bei den ersten Ausgrabungen ein Rundbau zutage, den man als Umfassung für den Blut-Aschealtar deutete. Schon wenig später wurden Zweifel an dieser Interpretation laut, die teilweise bis heute bestehen, sodass zuletzt die Altarfrage von Didyma offen zu sein schien.

Die Auswertung aller Quellen zeigt jedoch, dass der spätarchaische Rundbau den Blut-Aschealtar vermutlich bis ans Ende der Antike beherbergte. Damit hielt man in Didyma das ganze Altertum über an einer frühen Altarform fest, für die sich keine direkte Parallele anderswo finden lässt. Der altertümliche Altar, der überhaupt nicht zu dem hellenistischen Großbau passte, diente letztlich wohl mit dazu, die Glaubwürdigkeit des Apollonorakels zu stärken.

THE ALTAR OF APOLLO AT DIDYMA

Abstract: In front of the east facade of the Temple of Apollo at Didyma, no altar has ever been found that corresponds to the monumental Hellenistic building in terms of size, quality and

der Zeusaltar von Herakles errichtet worden sein sollen (Pind. O. 10, 43–48; Paus. 5, 13, 8 . 11). Ferner existieren Zeugnisse, die belegen, dass auch der Zeus von Olympia einst Orakel erteilte, jedoch nicht mehr in der Kaiserzeit (Pind. O. 6, 69–71; 8. 1–5; Strab. 8, 3, 30).

²¹⁶ s. Kap. 1.

²¹⁷ s. z. B. Nilsson 1957, 78–79; Rupp 1983, 101. 104.

dating. Textual and pictorial sources provide evidence of a sacrificial altar that consisted of blood and ashes. Moreover, the sanctuary's topography as well as Greek sacrificial practice attest that the altar of Apollo can only have stood in the forecourt east of the temple. There, in the first excavations, a circular structure was discovered and was interpreted as an edifice enclosing the blood-and-ash altar. Just a short time later, doubts were voiced about this interpretation, and they partly persist to this day; hence the question of the altar at Didyma has apparently remained unanswered.

Analysis of all the sources reveals, however, that the late Archaic circular structure accommodated a blood-and-ash altar presumably until the end of antiquity. Consequently an early form of altar was retained at Didyma throughout antiquity, and no direct parallel can be found for it anywhere else. The antiquated altar, completely unsuited to the immense Hellenistic building, in the end probably served to enhance the credibility of the oracle of Apollo.

DİDYMA APOLLON SUNAĞI

Özet: Didyma Apollon Tapınağının ön doğu cephesinde, Hellenistik döneme ait bu anıtsal yapıya büyüklüğü, kalitesi ve dönemi bakımından uygun bir sunak hiçbir zaman bulunmamıştır. Yazılı ve görsel kaynaklar, kan ve külden oluşan bir kurban yakma sunağını sunağına işaret etmektedir. Ayrıca kutsal alanın topografyası ve yalnız tapınağın doğusundaki meydana bulunmuş olabilecek olan Apollon sunağında yapılan Hellen kurban uygulamaları da bunu göstermektedir. Burada ilk kazılarda, kan-kül sunağını çevreleyen duvar olarak yorumlanan yuvarlak bir yapı ortaya çıkmıştır. Bir süre sonra bu yoruma kuşku ile bakılmış ve kısmen günümüze dek geçerli olan Didyma sunak sorunu yanıtız kalmıştır.

Bütün kaynakların değerlendirilmesi sonucunda, kan ve kül sunağı Geç Arkaik yuvarlak yapının varlığını olasılıkla Antik dönemin sonuna dek sürdürdüğünü göstermiştir. Böylece Didyma'da, Antikçağ süresince başka yerde doğrudan benzeri olmayan erken dönem sunak biçimlerinden birinin varlığı, inanca sıkı sıkıya bağlı kalındığını göstermektedir. Hellenistik döneme ait bu büyük yapıya hiç uymayan arkaik sunak, olasılıkla Apollon kehanetlerinin inandırıcılığını kuvvetlendirmeye yarıyor olmalıydı.

BIBLIOGRAPHIE

- | | |
|-----------------------|---|
| Agelidis 2009 | S. Agelidis, Relief mit Kanachos-Apoll, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), Zeiträume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Berlin 2009) 196–197 |
| Aktseli 1996 | D. Aktseli, Altäre in der archaischen und klassischen Kunst. Untersuchungen zu Typologie und Ikonographie, Internationale Archäologie 28 (Espelkamp 1996) |
| Altenhöfer – Bol 1989 | E. Altenhöfer – R. Bol, Der Erosen-Jagdries des Theaters in Milet, Ist-Mitt 39, 1989, 17–47 |

- Bacchielli 1995 L. Bacchielli, Il santuario di Demetra e Kore nell'Agorà di Cirene durante l'età tolemaica, in: N. Bonacasa – M. C. Naro – E. C. Portale – A. Tullio (Hrsg.), *Alessandria e il mondo ellenistico-romano*, Atti del II convegno internazionale italo-egiziano, Alessandria, 23–27 novembre 1992 (Rom 1995) 128–135
- Blümel 1998 W. Blümel, Einheimische Ortsnamen in Karien, *EpigrAnat* 30, 1998, 163–184
- Boardman 1997 J. Boardman, *Athenian Black Figure Vases* (London 1997)
- Boessneck – von den Driesch 1993 J. Boessneck – A. von den Driesch, Tierknochenfunde aus Didyma, *AA* 1993, 611–651
- Böhlau – Schefold 1940 J. Böhlau – K. Schefold, *Die Bauten, Larisa am Hermos 1* (Berlin 1940)
- Bonacasa – Ensoli 2000 N. Bonacasa – S. Ensoli (Hrsg.), *Cirene* (Mailand 2000)
- von Bothmer 1944 D. von Bothmer, The Painters of 'Tyrrhenian' Vases, *AJA* 48, 1944, 161–170
- Breder u. a. 2013 J. Breder – H. Bumke – I. Kaiser – U. Weber, »Kulte im Kult« – Der sakrale Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma – Erste Ergebnisse, *KuBA* 2, 2013, 181–187
- Bumke u. a. 2015 H. Bumke – J. Breder – I. Kaiser – B. Reichert – U. Weber, Didyma. Bericht über die Arbeiten der Jahre 2010–2013, *AA* 2015/1, 109–172
- Bruneau – Ducat 2005 Ph. Bruneau – J. Ducat, *Guide de Délos* (Paris 2005)
- Buitron-Oliver 1996 D. Buitron-Oliver, The Sanctuary of Apollon Hylates at Kourion: Excavations in the Archaic Precinct, *SIMA* 109 (Jonsered 1996)
- Bulle 1907 H. Bulle, Die älteren Ansiedlungsschichten, *Orchomenos 1* (München 1907)
- Bumke 2006 H. Bumke, Die Schwester des Orakelgottes. Zum Artemiskult in Didyma, in: J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), *Archäologie und Ritual* (Wien 2006) 215–237
- Bumke 2009 H. Bumke, Didyma in der Spätantike, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.) *Zeiträume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike* (Berlin 2009) 68–81
- Bumke 2013 H. Bumke, Der archaische Heiligtumsbefund vom 'Taxiarchishügel' in Didyma und sein Zeugniswert für die Rekonstruktion »ritueller Mahlzeiten«, in: I. Gerlach – D. Raue (Hrsg.), *Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund*, *Menschen, Kulturen, Traditionen* 10 (Rahden 2013) 335–342
- Burkert 2010 W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche, Religionen der Menschheit* 15 ² (Stuttgart 2010)
- Buschor 1957 E. Buschor, Altsamischer Bauschmuck, *AM* 72, 1957, 1–34
- Camp – Mauzy 2009 J. McK. Camp II – C. A. Mauzy (Hrsg.), *Die Agora von Athen. Neue Perspektiven für eine archäologische Stätte* (Mainz 2009)

- Cook 1965 J. M. Cook, *The Greeks in Ionia and the East* ²(London 1965)
- Cooper – Morris 1990 F. Cooper – S. Morris, *Dining in Round Buildings*, in: O. Murray (Hrsg.), *Symptica. A Symposium on the Symposium* (Oxford 1990) 66–85
- Deger-Jalkotzy 1999 DNP 6 (1999) 648–651 s. v. *Kolonisation II. Ionische Wanderung* (S. Deger-Jalkotzy)
- Dirschedl 2012 U. Dirschedl, *Der archaische Apollontempel (Tempel II) in Didyma – Erste Ergebnisse der Aufarbeitungskampagnen 2003–2009*, in: Th. Schulz (Hrsg.), *Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und archäologische Forschungen, Byzas 12* (Istanbul 2012) 41–68
- Dittenberger – Purgold 1896 W. Dittenberger – K. Purgold, *Die Inschriften von Olympia*, *Olympia* 5 (Berlin 1896)
- Drerup u. a. 1964 H. Drerup – R. Naumann – K. Tuchelt, *Bericht über die Ausgrabungen in Didyma 1962*, AA 1964, 333–384
- Ehrhardt 1998 N. Ehrhardt, *Didyma und Milet in archaischer Zeit*, *Chiron* 28, 1998, 11–20
- Ekroth 2005 G. Ekroth, *Blood on the Altars?*, *AntKunst* 48, 2005, 9–29
- Étienne – Braun 1986 R. Étienne – J.-P. Braun, *Le sanctuaire de Poseidon et d’Amphitrite, Tenos 1* (Paris 1986)
- Fauth 1979 Kleiner Pauly 1 (1979) 5 s. v. *Abaton* (W. Fauth)
- Fehr 1972 B. Fehr, *Zur Geschichte des Apollonheiligtums von Didyma*, *MarbWPr* 1971/72, 14–59
- Fehr 2006 B. Fehr, *Die »Branchiden« – Stiftungen einer kultischen Speisegesellschaft in Didyma?*, *Hephaistos* 24, 2006, 59–71
- Felsch 1991 R. Felsch, *Tempel und Altäre im Heiligtum der Artemis Elaphebolos von Hyampolis bei Kalapodi*, in: R. Étienne (Hrsg.), *L’espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l’antiquité. Actes du colloque tenu à la Maison d’Orient, Lyon, 4–7 juin 1988* (Paris 1991) 85–91
- Felsch 2007 R. Felsch, *Kalapodi 2* (Mainz 2007)
- Felsch 2013 R. Felsch, *Zu einigen rituellen Deponierungen im Heiligtum von Artemis und Apollon bei Kalapodi in der antiken Phokis*, in: A. Schäfer – M. Witteyer (Hrsg.), *Rituelle Deponierungen in Heiligtümern der hellenistisch-römischen Welt, Internationale Tagung in Mainz, 28.–30.4.2008* (Mainz 2013) 53–67
- Filges 2007 A. Filges, *Skulpturen und Statuenbasen von der klassischen Epoche bis in die Kaiserzeit*, *Didyma* 3, 5 (Mainz 2007)
- Fontenrose 1988 J. Fontenrose, *Didyma. Apollo’s Oracle, Cult, and Companions* (Berkeley 1988)
- Furtwängler 1890 A. Furtwängler, *Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia*, *Olympia* 4 (Berlin 1890)

- Furtwängler 2009 A. E. Furtwängler, Didyma: Ein Überblick über die jüngeren Forschungen, *Colloquium Anatolicum* 8 (Istanbul 2009) 1–21
- Furtwängler 2011 A. E. Furtwängler, *Didyma* 2010, *AA* 2011, 1, 177–180
- Gadbery 1992 L. M. Gadbery, The Sanctuary of the Twelve Gods in the Athenian Agora: A Revised View, *Hesperia* 61, 1992, 447–489
- von Gerkan 1915 A. von Gerkan, Der Poseidonaltar bei Kap Monodendri, *Milet* 1, 4 (Berlin 1915)
- von Gerkan 1957 A. von Gerkan, Zum Aschenaltar von Samos, in: K. Schauenburg (Hrsg.), *Charites. Studien zur Altertumswissenschaft* (Bonn 1957) 12–17
- Göbl 1978 R. Göbl, *Antike Numismatik* (München 1978)
- Graf 1997 F. Graf, Griechische Religion, in: H.-G. Nesselrath (Hrsg.), *Einleitung in die Griechische Philologie* (Stuttgart 1997) 457–504
- Graf 2011 F. Graf, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche* ³(Stuttgart 2011)
- Grandjean – Salviat 2000 Y. Grandjean – F. Salviat, *Guide de Thasos* ²(Paris 2000)
- Greaves 2012 A. M. Greaves, Divination at Archaic Branchidai-Didyma. A Critical Review, *Hesperia* 81, 2012, 177–206
- Gruben 1963 G. Gruben, Das archaische Didymaion, *JdI* 78, 1963, 78–182
- Gruben 2001 G. Gruben, *Griechische Tempel und Heiligtümer* ⁵(München 2001)
- Gruben 2007 G. Gruben, *Klassische Bauforschung* (München 2007)
- Günther 1970 W. Günther, Eine neue didymäische Bauinschrift, *IstMitt* 19/20, 1969/70, 237–247
- Günther 1971a W. Günther, Das Orakel von Didyma in hellenistischer Zeit, *IstMitt Beih.* 4 (Tübingen 1971)
- Günther 1971b W. Günther, Inschriften, Didyma: Bericht über die Arbeiten 1969/70, *IstMitt* 21, 1971, 97–106
- Haase 2002 *DNP* 12, 2 (2002) 345–346 s. v. Votivkult (M. Haase)
- Hahland 1964 W. Hahland, Didyma im 5. Jh. v. Chr., *JdI* 79, 1964, 142–240
- Haselberger 1980 L. Haselberger, Werkzeichnungen am Jüngeren Didymeion. Vorbericht, *IstMitt* 30, 1980, 191–215
- Haselberger 1983 L. Haselberger, Bericht über die Arbeit am Jüngeren Apollontempel von Didyma, *IstMitt* 33, 1983, 90–123
- Hefner 2008 L. Hefner, Darstellungsprinzipien von Architektur auf kaiserzeitlich römischen Münzen, *Würzburger Studien zur Sprache & Kultur. Numismatik, Architektur, Archäologie* 10 (Dettelbach 2008)

- Heilmeyer 2012 W.-D. Heilmeyer, Zeus in Olympia – der Zeus-Altar und das Zeus-Bild des Phidias, in: W.-D. Heilmeyer – N. E. Kaltsas – H.-J. Gehrke – G. E. Hatzi – S. Bacher (Hrsg.), *Mythos Olympia. Kult und Spiele* (München 2012) 112–119
- Held 2000 W. Held, Das Heiligtum der Athena in Milet, *MilForsch* 2 (Mainz 2000)
- Hellmann 2006 M.-Ch. Hellmann, *L'architecture grecque II. Architecture religieuse et funéraire* (Paris 2006)
- Herda 2006 A. Herda, Der Apollon-Delphinios-Kult in Milet und die Neujahrsprozession nach Didyma, *MilForsch* 4 (Mainz 2006)
- Herda 2009 A. Herda, Karkiša-Karien und die sogenannte Ionische Migration, in: F. Rumscheid (Hrsg.), *Die Karer und die Anderen. Internationales Kolloquium an der Freien Universität Berlin, 13.–15. Oktober 2005* (Bonn 2009) 27–108
- Herrmann – Moustaka 2013 K. Herrmann – A. Moustaka, Untersuchungen am Heraion-Altar, *OlBer* 13 (Berlin 2013) 100–128
- Höcker – Prayon 1996 *DNP* 1 (1996) 550–555 s. v. Altar (Ch. Höcker – F. Prayon)
- Höckmann 1996 O. Höckmann, Brettspiele im Didymeion, *IstMitt* 46, 1996, 251–262
- Hollinshead 1999 M. B. Hollinshead, ›Adyton‹, ›Opisthodomos‹, and the Inner Room of the Greek Temple, *Hesperia* 68, 1999, 189–218
- Hölscher 2011 T. Hölscher, Penelope für Persepolis. Oder: Wie man einen Krieg gegen den Erzfeind beendet, *JdI* 126, 2011, 33–76
- Horster 2004 M. Horster, Landbesitz griechischer Heiligtümer in archaischer und klassischer Zeit, *Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten* 53 (Berlin 2004)
- Huber 2003 S. Huber, L'aire sacrificielle au Nord du sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros, *Eretria* 14 (Gollion 2003)
- Jüthner 1924 *RE* XII 1 (1924) 569–575 s. v. Λαμπαδηδρομία (J. Jüthner)
- Kästner 2007 V. Kästner, Der Große Altar von Pergamon, in: A. Scholl – G. Platz-Horster (Hrsg.), *Die Antikensammlung. Altes Museum. Pergamonmuseum* (Mainz 2007) 260–289
- Kawerau – Rehm 1914 G. Kawerau – A. Rehm, Das Delphinion. Unter Mitwirkung von F. Hiller von Gaertringen, M. Lidzbarski, Th. Wiegand und E. Ziebarth, *Milet* 1, 3 (Berlin 1914)
- Kekule von Stradonitz 1904 R. Kekule von Stradonitz, Über den Apoll des Kanachos, *SBBerlin* 1904, 786–801
- Knackfuß 1941 H. Knackfuß, *Die Baubeschreibung in drei Bänden*, Didyma 1 (Berlin 1941).

- Knell 2013 H. Knell, Vom Parthenon zum Pantheon. Meilensteine der antiken Architektur (Darmstadt 2013)
- Kossatz-Deissmann 2005 ThesCra IV (2005) 381–392 s. v. 1 b II Altäre (A. Kossatz-Deissmann)
- Kourayos u. a. 2012 Y. Kourayos – K. Daifa – A. Ohnesorg – K. Papajanni, The Sanctuary of Despotiko in the Cyclades, AA 2012, 2, 93–174
- Kramolisch 2001 DNP 15, 1 (2001) 1150–1151 s. v. Oite (H. Kramolisch)
- Kuruniotis 1904 K. Kuruniotis, Ανασκαφαί Λυκαίου, AEphem 1904, 153–214
- Kyrieleis 1981 H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos (Athen 1981)
- Kyrieleis 2006 H. Kyrieleis, Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia, OF 31 (Berlin 2006) 47–55
- Kyrieleis 2011 H. Kyrieleis, Olympia. Archäologie eines Heiligtums (Mainz 2011)
- de La Genière – Jolivet 2003 J. de La Genière – V. Jolivet, L'aire des sacrifices, Cahiers de Claros 2 (Paris 2003)
- Lacroix 1949 L. Lacroix, Les reproductions de statues sur les monnaies grecques (Paris 1949)
- Lambrinudakis 1976 B. K. Lambrinudakis, Ανασκαφή στό ιερό του Απόλλωνος Μαλεάτα, Prakt 1976, 202–209
- Langdon 1976 M. K. Langdon, A Sanctuary of Zeus on Mount Hymettos, Hesperia Suppl. 16 (Princeton 1976)
- Lemos 2007 I. S. Lemos, The Migrations to the West Coast of Asia Minor: Tradition and Archaeology, in: J. Cobet (Hrsg.), Frühes Ionien – Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposion, Güzelçamlı 26. September bis 1. Oktober 1999, MilForsch 5 (Mainz 2007) 713–727
- Ley 1996 DNP 1 (1996) 863–870 s. v. Apollon (A. Ley)
- Mallwitz 1972 A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (Darmstadt 1972)
- Mallwitz – Schiering 1968 A. Mallwitz – W. Schiering, Der alte Athena-Tempel von Milet, IstMitt 18, 1968, 87–160
- Mazarakis Ainian 1997 A. Mazarakis Ainian, From Ruler's Dwellings to Tempels. Architecture, Religion and Society in Early Iron Age Greece (1100–700 B. C.) (Jonsered 1997)
- Meischner 2009 J. Meischner, Späte Archaisk und früher strenger Stil. Der Apollon Philesios des Kanachos Typ I und II (Bremen 2009)
- Meyer 1979 Der kleine Pauly 3 (1979) 804–805 s. v. Lykaion (E. Meyer)
- Meuli 1946 K. Meuli, Griechische Opferbräuche, in: O. Gigon K. – K. Meuli – W. Theiler – F. Wehrli – B. Wyss (Hrsg.), Phyllobolia. Für Peter von der Mühl zum 60. Geburtstag (Basel 1946) 148–288

- Moustaka 2002 A. Moustaka, Zeus und Hera im Heiligtum von Olympia, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Olympia 1875–2000. 125 Jahre deutsche Ausgrabungen* (Mainz 2002) 301–315
- Naumann – Tuchelt 1964 R. Naumann – K. Tuchelt, Die Ausgrabung im Südwesten des Tempels von Didyma 1962, *IstMitt* 13/14, 1963/64, 15–62
- Niemeier 1999 W.-D. Niemeier, »Die Zierde Ioniens«. Ein archaischer Brunnen, der jüngere Athenatempel und Milet vor der Perserzerstörung, *AA* 1999, 373–413
- Niemeier 2007 W.-D. Niemeier, Milet von den Anfängen menschlicher Besiedlung bis zur Ionischen Wanderung, in: J. Cobet (Hrsg.), *Frühes Ionien – Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposium, Güzelçamlı 26. September bis 1. Oktober 1999*, *MilForsch* 5 (Mainz 2007) 3–20
- Nilsson 1957 M. P. Nilsson, *Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Welt-herrschaft, Geschichte der griechischen Religion I* ³(München 1957)
- Nissen 1907 H. Nissen, *Orientation. Studien zur Geschichte der Religion II* (Berlin 1907)
- Ohnesorg 2005 A. Ohnesorg, *Ionische Altäre. Formen und Varianten einer Architektur-gattung aus Insel- und Ostionien*, *AF* 21 (Berlin 2005)
- Papapostolou 2012 I. A. Papapostolou, *Early Thermos. New Excavations 1992–2003*, *Library of the Archaeological Society at Athens* 277 (Athen 2012)
- Pappadakis 1919 N. Pappadakis, *Ανασκαφή τῆς Ἰωνίας τῆς Οἴτης*, *ADelt* 5, 1919, 25–34
- Parke 1986 H. W. Parke, *The Temple of Apollo at Didyma. The Building and Its Function*, *JHS* 106, 1986, 121–131
- Polignac 1995 F. de Polignac, *Cults, Territory, and the Origins of the Greek City-State* (Chicago 1995)
- Pontremoli – Haussoullier 1904 E. Pontremoli – B. Haussoullier, *Didymes. Fouilles de 1895 et 1896* (Paris 1904)
- Radt 1999 W. Radt, *Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole* (Darmstadt 1999)
- Rehm 1958 A. Rehm, *Die Inschriften, Didyma 2* (Berlin 1958)
- Riemer 2005 H. Riemer, *Die Aschenaltäre aus dem Reitia-Heiligtum von Este, Studien zu vor- und frühgeschichtlichen Heiligtümern* 4 (Mainz 2005)
- Robert 1939 F. Robert, *Thymélè, Recherches sur la signification et la destination des monuments circulaires dans l'architecture religieuse de la Grèce*, *BEFAR* 147 (Paris 1939)
- Robert 1954 L. Robert, *Les fouilles de Claros. Conférence donnée à l'université d'Ankara le 26 octobre 1953* (Limoges 1954)
- Robert 1961 L. Robert, *Claros*, *AJA* 65, 1961, 48–49

- Romano 2005 D. G. Romano, A New Topographical and Architectural Survey at the Sanctuary of Zeus at Mt. Lykaion, in: E. Östby (Hrsg.), *Ancient Arcadia, Papers from the Third International Seminar on Ancient Arcadia, Held at the Norwegian Institute at Athens, 7–10 May 2002 (Athen 2005)* 381–396
- Roussel 1929 P. Roussel, Deux familles athéniennes à Délos, *BCH* 53, 1929, 167–184
- Roux – Lévêque 1950 G. Roux – P. Lévêque, Thasos. Chronique des fouilles en 1949, *BCH* 74, 1950, 333–364
- Rumscheid 1994 F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 14 (Mainz 1994)
- Rupp 1983 D. W. Rupp, Reflections on the Development of Altars in the Eighth Century B. C., in: R. Hägg (Hrsg.), *The Greek Renaissance (Stockholm 1983)* 101–107
- Rupp 1991 D. W. Rupp, Blazing Altars: The Depiction of Altars in Attic Vase Painting, in: R. Étienne (Hrsg.), *L'espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l'antiquité. Actes du colloque tenu à la Maison d'Orient, Lyon, 4–7 juin 1988 (Paris 1991)* 56–62
- Şahin 1972 M. Şahin, Die Entwicklung der griechischen Monumentalaltäre (Bonn 1972)
- Şahin – Debord 2011 N. Şahin – P. Debord, Découvertes récentes et installation du culte d'Apollon Pythien à Claros, *Pallas* 87, 2011, 169–204
- Santucci 1998 A. Santucci, Il santuario dell'Anax nell'agorà di Cirene, in: E. Catani (Hrsg.), *La Cirenaica in età antica, atti del convegno internazionale di studi, Macerata, 18–20 Maggio 1995 (Pisa 1998)* 523–537
- Schattner 2007 Th. Schattner, Die Fundkeramik vom 8. bis zum 4. Jh. v. Chr., *Didyma* 3, 4 (Mainz 2007)
- Scheer 2000 T. S. Scheer, Die Gottheit und ihr Bild. Untersuchungen zur Funktion griechischer Kultbilder in Religion und Politik, *Zetemata* 105 (München 2000)
- Schleif 1933 H. Schleif, Der große Altar der Hera von Samos, *AM* 58, 1933, 174–210
- Schleif 1934 H. Schleif, Der Zeusaltar in Olympia, *JdI* 49, 1934, 139–156
- Schneider 1984 P. Schneider, Untersuchungen an der Terrassenmauer im Apollon-Bezirk von Didyma, *IstMitt* 34, 1984, 326–343
- Schneider 1996a P. Schneider, Neue Funde vom archaischen Apollontempel in Didyma, *DiskAB* 6 (Mainz 1996) 78–83
- Schneider 1996b P. Schneider, Zum alten Sekos von Didyma, *IstMitt* 46, 1996, 147–152
- Seiler 1986 F. Seiler, Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten (Mainz 1986)

- Simon 1957 E. Simon, Beobachtungen zum Apollon Philesios des Kanachos, in: K. Schauenburg (Hrsg.), *Charites. Studien zur Altertumswissenschaft* (Bonn 1957) 38–46
- Slawisch 2013 A. Slawisch, Didyma. Untersuchungen zur sakralen Topographie und baulichen Entwicklung des Kernheiligtums vom 8.–4. Jh. v. Chr., in: I. Gerlach – D. Raue (Hrsg.), *Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund, Menschen, Kulturen, Traditionen* 10 (Rahden 2013) 53–60
- Sporn 2002 K. Sporn, Heiligtümer und Kulte Kretas in klassischer und hellenistischer Zeit (Heidelberg 2002)
- Starkovich u. a. 2013 B. M. Starkovich – G. W. L. Hodgins – M. E. Voyatzis – D. G. Romano, Dating Gods. Radiocarbon Dates From the Sanctuary of Zeus on Mt. Lykaion (Arcadia, Greece), *Radiocarbon* 55, 2013, 501–513
- Stengel 1895 RE I 1 (1895) 441 s. v. Adyton (P. Stengel)
- Strocka 2002 V.-M. Strocka, Der Apollon des Kanachos in Didyma und der Beginn des Strengen Stils, *JdI* 117, 2002, 81–125
- Thomas 1983 E. Thomas, Δημήτριος Γλάυκος Μιλήσιος. Bemerkungen zur Person und zum Werke eines späthellenistischen Bildhauers, *IstMitt* 33, 1983, 124–133
- Travlos 1971 J. N. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971)
- Tuchelt 1970 K. Tuchelt, Die archaischen Skulpturen von Didyma. Beiträge zur frühgriechischen Plastik in Kleinasien, *IstForsch* 27 (Berlin 1970)
- Tuchelt 1973 K. Tuchelt, Vorarbeiten zu einer Topographie von Didyma, *IstMitt Beih.* 9 (Tübingen 1973)
- Tuchelt 1984 K. Tuchelt, Didyma 1980–1983, *IstMitt* 34, 1984, 193–344
- Tuchelt 1986 K. Tuchelt, Einige Überlegungen zum Kanachos-Apollon von Didyma, *JdI* 101, 1986, 75–84
- Tuchelt 1988 K. Tuchelt, Die Perserzerstörung von Branchidai-Didyma und ihre Folgen – Archäologisch betrachtet, *AA* 1988, 427–438
- Tuchelt 1991 K. Tuchelt, Drei Heiligtümer von Didyma und ihre Grundzüge, *RA* 1991, 85–98
- Tuchelt 1992a K. Tuchelt, Branchidai – Didyma, *Zaberns Bildbände zur Archäologie* 3 (Mainz 1992)
- Tuchelt 1992b K. Tuchelt, Tieropfer in Didyma – Ein Nachtrag, *AA* 1992, 61–81
- Tuchelt 1992c K. Tuchelt, Jahresbericht 1991. Didyma, *AA* 1992, 670–672
- Tuchelt 1993 K. Tuchelt, Jahresbericht 1992. Didyma, *AA* 1993, 679–680
- Tuchelt 1995 K. Tuchelt, Didyma 1994, *KST* 17, 2, 1995, 75–84

- Tuchelt 2000 K. Tuchelt, Der Vorplatz des Apollontempels von Didyma und seine Umgebung, *ÖJh* 69, 2000, 311–356
- Tuchelt 2007 K. Tuchelt, Überlegungen zum archaischen Didyma, in: J. Cobet (Hrsg.), *Frühes Ionien – Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposion, Güzelçamlı 26. September bis 1. Oktober 1999*, *MilForsch* 5 (Mainz 2007) 393–412
- Valavanis 1999 P. Valavanis, *Hysplex. The Starting Mechanism in Ancient Stadia* (Berkeley 1999)
- van Straten 1974 F. T. van Straten, Did the Greeks Kneel before Their Gods?, *BABesch* 49, 1974, 159–189
- van Straten 1995 F. T. van Straten, *Hiera Kala. Images of Animal Sacrifice in Archaic and Classical Greece* (Leiden 1995)
- Verdan 2013 S. Verdan, Le sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros à l'époque géométrique, *Eretria* 22 (Gollion 2013)
- Voigtländer 1972 W. Voigtländer, Quellhaus und Naiskos im Didymaion nach den Perserkriegen, *IstMitt* 22, 1972, 93–112
- Wacker 1996 Ch. Wacker, Das Gymnasion in Olympia. Geschichte und Funktion, *Würzburger Forschungen zur Altertumskunde* 2 (Würzburg 1996) 211–218
- Waltenberg – Gleißberg 1968 H. Waltenberg – W. Gleißberg, Das Rätsel von Didyma und seine astronomische Lösung, *Sterne und Weltraum* 8/9, 1968, 217–220
- Walter 1990 H. Walter, *Das griechische Heiligtum dargestellt am Heraion von Samos* (Stuttgart 1990)
- Weber 2013 U. Weber, Versatzmarken im antiken griechischen Bauwesen, *Philippika* 58 (Wiesbaden 2013)
- Wiegand 1908 Th. Wiegand, Sechster vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet und Didyma unternommenen Ausgrabungen, *AbhBerlin* 1908 (Berlin 1908)
- Wiegand 1911 Th. Wiegand, Siebenter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen in Milet und Didyma unternommenen Ausgrabungen, *AbhBerlin* 1911 (Berlin 1911)
- Wiegand 1924 Th. Wiegand, Achter vorläufiger Bericht über die von den staatlichen Museen in Milet und Didyma unternommenen Ausgrabungen, *AbhBerlin* 1 (Berlin 1924)
- Wilski 1906 P. Wilski, Karte der Milesischen Halbinsel (1:50000) mit erläuterndem Text, *Milet* 1, 1 (Berlin 1906)
- Yavis 1949 C. G. Yavis, *Greek Altars. Origins and Typology*, Saint Louis University Studies, Monograph Series Humanities 1 (Saint Louis 1949)

INHALT

Jürgen SEEHER, In Memoriam Peter Neve	7
Harald HAUPTMANN, In Memoriam Halet Çambel	15
Harald HAUPTMANN, In Memoriam Klaus Schmidt	25
Soi AGELIDIS, Vom Palladion zur Nikephoros. Der Kult der Athena im Kontext der Herrschaftslegitimation im spätklassischen und hellenistischen Pergamon	75
Altay COŞKUN, Latène-Artefakte im hellenistischen Kleinasien: ein problematisches Kriterium für die Bestimmung der ethnischen Identität(en) der Galater	129
Erkan DÜNDAR, Eine erste Auswertung der Verbreitung von Handelsamphoren aus Lykien in vorrömischer Zeit	33
Burkhard EMME, Kein Kaiserkult. Rekonstruktion und Deutung der <i>›ara augusti‹</i> im Buleuterion von Milet	163
Andrea U. DE GIORGI, Zwischen Kontinuität und Wandel. Nord-Pisidien von klassischer Zeit bis in die Spätantike	57
KURZMITTEILUNGEN	
Ralf BECKS, İnarası – Ein chalkolithischer Fundplatz im pisidischen Bergland	181
Çiğdem MANER, Hethitische Funde im Museum von Konya Ereğli und ihre Bedeutung für die hethitische Präsenz in dieser Region	207
Izumi NAKAI – Mayumi MATSUZAKI – Daichi SAWAMURA – Yoshinari ABE – Andreas SCHACHNER, Chemische Charakterisierung von römischem und frühbyzantinischem Glas aus Boğazköy/Hattuša und seiner Umgebung	237
Barbara NIEMEYER, Die Gefäßkonstruktion zweier hethitischer Schwerter aus den mykenischen Gräbern vom Değirmentepe bei Milet	223
Andreas SCHACHNER, Die Glyptik des 2. Jahrtausends v. Chr. aus Giricano am Oberen Tigris	195

INHALT

Martin BACHMANN – Christine PIEPER – Andreas SCHWARTING, Ein Holzhaus als Botschaft. Die erste diplomatische Vertretung des Deutschen Reichs in Ankara 1924	207
Andrew FINDLEY, Ägyptische Kunst und der Kaiserkult an der Roten Halle in Pergamon	185
İlkan HASDAĞLI, Spätklassische Kantharoi aus Klazomenai	83
Ergün LAFLI – Jutta MEISCHNER, Eine frühklassische Stele aus Samsun/Amisos	63
Katja PIESKER, Auf den zweiten Blick: ein neuer Rekonstruktionsvorschlag für den ›Dionysostempel‹ in Side	151
Stefan E. A. WAGNER, Die Herakles-Prometheus-Gruppe aus Pergamon und ihre Bedeutung im Kontext der attalidischen Herrscherrepräsentation	129
Ulf WEBER, Der Altar des Apollon von Didyma	5

KURZMITTEILUNGEN

Metin ALPARSLAN – Daniel SCHWEMER, Der mittelhethitische Brief EBo 68	267
Meltem DOĞAN-ALPARSLAN, Ein Hieroglyphensiegel aus Şarhöyük	273
Wolfgang GÜNTHER – Vera SICHELSCHMIDT, Ein Inschriftenfragment aus Didyma	281
Hamdi ŞAHİN, Zwei neue Meilensteine aus dem Rauhen Kilikien – Vorarbeiten zum Band <i>Corpus Inscriptionum Latinarum XVII/5,3 Miliaria Provinciarum Lyciae-Pamphyliae et Ciliciae</i> –	293
Anschriften der Autoren	305
Hinweise für Autoren	307

TABLE OF CONTENTS

Martin BACHMANN – Christine PIEPER – Andreas SCHWARTING, A Wooden Embassy Building. The First Diplomatic Mission of the German Reich in Ankara in 1924	207
Andrew FINDLEY, Egyptian Art and the Imperial Cult at the Red Hall in Pergamon	185
İlkan HASDAĞLI, Late Classical Kantharoi from Klazomenai	83
Ergün LAFLI – Jutta MEISCHNER, An Early Classical <i>Stele</i> from Samsun/Amisus	63
Katja PIESKER, At Second Glance: A New Reconstruction Proposal for the ›Temple of Dionysus‹ in Side	151
Stefan E. A. WAGNER, The Herakles and Prometheus Group at Pergamon and Its Significance within the Context of Attalid Dynastic Self-Representation	129
Ulf WEBER, The Altar of Apollo at Didyma	5
NOTES	
Metin ALPARSLAN – Daniel SCHWEMER, The Middle Hittite Letter EBo 68	267
Meltem DOĞAN-ALPARSLAN, A Hieroglyphic Seal from Şarhöyük	273
Wolfgang GÜNTHER – Vera SICHELSCHMIDT, A Fragmentary Inscription from Didyma . .	281
Hamdi ŞAHİN, Two New Milestones from Cilicia Trachea – Preliminary Work on the Volume <i>Corpus Inscriptionum Latinarum</i> XVII/5,3 <i>Miliaria Provinciarum Lyciae-Pamphyliae et Ciliciae</i> –	293
Adresses	305
Information for authors	307